Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 883. Morgen-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 15. December 1888.

Die Lage der Presse.

Zu den Segnungen, deren wir augenblicklich theilhaftig sind, und welche die Thätigkeit der freisinnigen Partei zu einer völlig überflüssigen machen, gehört auch die vollständige Preßfreiheit, die bei uns waltet. Wir bezweifeln nicht, daß die Herren, die eine solche Behauptung aufstellen, mit der Preßfreiheit, die ihnen gewährt wird, vollkommen zufrieden sein dürfen. Wer von der deutschen Presse nur dasjenige kennt, was in den Tagen der Regierung Kaiser Friedrichs gegen ihn und gegen seine Gemahlin straflos gedruckt werden konnte, der mochte wohl auf den Gedanken kommen, daß Deutschland ein Land zügelloser Preßfreiheit sei. Wir wissen es besser; wir wissen, wie sorgfältig wir jedes Wort auf die Goldwage legen müssen, wenn wir im öffentlichen Interesse an die Maßregel einer Behörde eine sachliche, von jeder Schmähung freie Kritik legen wollen, wie häufig es etwa eine Eisenbahndirection als eine ihr zugefügte Beleidigung betrachtet, wenn wir uns erlauben, anderer Ansicht zu sein als sie, und wie entgegenkommend die Staatsanwaltschaft gegen Anträge ist, die ihr aus den Kreisen der Behörden zugehen. Wo Jemand, der redlich bestrebt ist, in angemessenem Tone der Wahrheit zu dienen, auf die Anklagebank gesetzt werden kann, da fehlen noch die ersten Grundlagen einer wirklichen Preßfreiheit. Daß dabei zuweilen Freisprechungen erfolgen, ist ein geringer Trost; freigesprochen zu werden ist zwar besser als verurtheilt zu werden, aber freigesprochen zu werden ist doch nur ein sehr mäßiger Genuß.

Schwerer noch als durch eine Anklage leidet die Presse durch eine Confiscation. Vor einigen Wochen ereignete es sich in kurzer Frist dreimal hintereinander, daß eine in großer Auflage ausgegebene Schrift mit Beschlag belegt und den Urhebern dieser Auflagen die Kosten, welche sie auf die Herstellung verwendet hatten, entwerthet wurden. Der eine dieser Fälle befindet sich noch unter dem Richter; wir schließen ihn heute von unserer Betrachtung aus. In den beiden anderen Fällen ist die Beschlagnahme später wieder aufgehoben worden. Eine solche Aufhebung hat den Erfolg, daß dem Verleger die Gegenstände, welche ihm fortgenommen sind, wiedergegeben werden, aber sie hat nicht den Erfolg, daß ihm der gleiche Werth, der ihm weggenommen worden ist, wiedergegeben wird. Der Werth eines Druckwerkes hängt sehr häufig von dem Augenblicke ab, wo dasselbe ausgegeben wird, und die Arbeit, die sich darauf richtet, das litterarische Bedürfniß des Publikums zur rechten Zeit zu befriedigen, darf nicht schutzlos gelassen werden. Für den Vermögensnachtheil, der einem Buchhändler durch eine ungerechtfertigte Beschlagnahme zugefügt wird, gebührt ihm nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Billigkeit eine Entschädigung, und für eine solche fehlt in unserem positiven Recht eine Grundlage.

Der eine der beiden erwähnten Fälle betraf die Schrift des Herrn Mackenzie. Sie wurde mit Beschlag belegt, weil sie Beleidigungen von Personen enthalten sollte, und sie wurde freigegeben, weil die Beleidigten einen Antrag nicht stellten. Die Beleidigung ist bei uns ein Antragsvergehen, das heißt sie ist eine Handlung, die als ein strafbares Vergehen überhaupt nur dann aufgefaßt wird, wenn ein auf Bestrafung gerichteter Antrag des Betheiligten vorliegt. Die Ansicht läßt sich jedenfalls juristisch rechtfertigen, daß für den Richter ein solches Vergehen überhaupt erst in dem Augenblicke vorhanden ist, wo ihm der Antrag der Betheiligten vorliegt. Wir halten diese Ansicht sogar für die allein richtige. Der Richter darf nicht eher ein Urtheil fällen, als bis ihm ein Strafantrag vorliegt; er darf auch keine Handlung vornehmen, welche die Urtheilsfällung vorbereiten soll, darf keine Verhaftung anordnen, keine Beschlagnahme ohne einen solchen Antrag beschließen. Dem entspricht auch die allgemeine Praxis, von der unseres Wissens vor dem Falle der Mackenzie-Schrift nur ein einziges Mal und schon damals unter Mißbilligung der öffentlichen Meinung abgewichen worden ist.

Der andere Fall betraf die Schrift zum Andenken des Kaisers Friedrich, die wegen vermeintlichen Nachdruckes in Anspruch genommen wurde. Hier sind wir ganz entschieden der Ansicht, daß dasselbe Gesetz, welches den rechtmäßigen litterarischen Eigenthümer gegen Nachdruck schützt, auch denjenigen schützen sollte, der unter dem irrthümlichen Vorwurf des Nachdruckes in seinem Eigenthum geschädigt wird. Es stehen hier Privatinteressen mit einander im Kampfe und keineswegs immer das offenkundige Unrecht gegen das klare Recht. Das litterarische Eigenthum ist kein so klar abgegrenzter Begriff wie das materielle Eigenthum. Der schamlose Nachdruck, wie er im vorigen Jahrhundert bei uns Sitte war, unter dem Goethe und Lessing gelitten haben, ist bei uns zur Seltenheit geworden, und es kommt kaum ein Nachdrucksproceß zur Verhandlung, bei welchem nicht das Recht des Publikums auf die Benutzung eines Gedankens abzuwägen wäre gegen das Recht des Autors auf die bestimmte Form, die er diesem Gedanken gegeben hat.

Weder in dem Falle jener Erinnerungsschrift an den Kaiser Friedrich, noch in dem damit verwandten Falle der „Kieler Zeitung" hat strafbarer Nachdruck vorgelegen und die Strafanträge sind zurückgezogen worden, weil die Ueberzeugung Platz gegriffen hatte, daß sie nach dem Rechte nicht aufrecht erhalten werden konnten. Wir üben keine Kritik daran, daß der Strafantrag gestellt wurde; es genügt uns, festzustellen, daß darüber das Befremden auch in den Kreisen unserer politischen Gegner nicht verhehlt worden ist. Aber daran üben wir Kritik, daß man diesem Strafantrage, bevor er durch einen Richterspruch geprüft war, durch eine Beschlagnahme Nachdruck gegeben hat.

Es lag auf der Hand, daß die Rechtsfrage mindestens zweifelhaft war; es lag auf der Hand, daß ein finanzielles Interesse, der Wunsch einen Gewinn zu ziehen, oder die Furcht, einen Schaden zu erleiden, auf keiner Seite mitwirkte. Es lag endlich auf der Hand, daß, wenn der Wunsch vorhanden war, die Aeußerungen des Kaisers Friedrich der Oeffentlichkeit zu entziehen, dieser Wunsch völlig unerfüllbar war. Es giebt im ganzen Deutschen Reiche auch nicht eine einzige Zeitung, welche nicht ganze Spalten mit Auszügen aus dem in der „Deutschen Rundschau" veröffentlichten Tagebuche gefüllt hatte.

Wir begreifen, daß man diese Veröffentlichung selbst tadelt, aber daß sie nicht rückgängig gemacht werden kann, liegt auf der Hand. Und was die Tagebücher von der Jerusalemer Reise und von dem Jahre 1866 anbetrifft, so enthalten dieselben in der vorliegenden Redaction auch nicht ein einziges Wort, was irgend Jemandem hätte Anstoß geben können. Ob in dem Original der Tagebücher Betrachtungen politischen Inhalts enthalten sind, wissen wir nicht und wissen vermuthlich sehr wenige Personen; so wie sie vorliegen, sind sie offenbar in einer Weise redigirt, in welchem sie Jedermann in die Hand gegeben werden können. Kaiser Friedrich hat nicht nach Autorruhm gestrebt und selbstverständlich noch viel weniger an Honorar gedacht, aber er hat sich gefreut, daß diese Aufzeichnungen zunächst in einem geschlossenen Kreise einer herzlichen Theilnahme begegneten, und man kann sicher annehmen, er würde Nichts dagegen gehabt haben, daß sie Jedermann zugänglich gemacht wurden. Daß er ein Exemplar in der Bibliothek zu Jedermanns Gebrauch niederlegen ließ, beweist, wie wenig er daran gedacht hat, sich ein Autorrecht vorzubehalten. Er war durch seine Aufzeichnungen in ein herzliches Verhältniß zu seinem Volke getreten, und daß sich daran die peinliche Maßregel einer Confiscation solcher Veröffentlichungen schloß, die das, was Vielen Freude gemacht hatte, Allen zugänglich machen wollten, bleibt eine sehr schmerzliche Erinnerung.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 13. Dec. [Officiöse Schachzüge.] Das officiöse Telegraphenbüreau meldet nach allen Richtungen der Windrose eine Auslassung des „Hamburger Correspondenten" über die Vorgänge, welche vor dem letzten orientalischen Kriege gespielt haben, und braucht dabei Wendungen, als hätte die russische Presse neuerdings die heftigsten Ausfälle gegen Deutschland gemacht. Man werde, wenn endlich die auf eine harte Probe gestellte deutsche Geduld reiße, im Interesse der historischen Wahrheit die vor dem letzten Kriege geschlossenen russisch-österreichischen Verträge veröffentlichen. In Deutschland hatte man bisher von angeblichen Angriffen der russischen Blätter überhaupt nicht Notiz genommen. Auch der Artikel des „Hamburgischen Correspondenten", der vermuthlich von dem Geheimrath Eckhard herrührt, wäre nicht beachtet worden, wenn nicht der officiöse Telegraph die allgemeine Aufmerksamkeit darauf lenkte. Nun sind aber die Verhältnisse über jene Verhandlungen und Verträge soweit geklärt, daß es kaum noch irgend einer Veröffentlichung bedarf, um die öffentliche Meinung über jene Zwischenfälle zu unterrichten. Denn der Inhalt der einzelnen Bestimmungen jenes Vertrages kann schließlich der Welt gleichgiltig sein, da man im Allgemeinen weiß, was der Vertrag enthalten hat. Darüber ist längst vollständige Klarheit geschaffen. Das österreichische Rothbuch enthält unter dem 3. April 1876 eine Mittheilung des Grafen Andrassy, nach welchem ein russischer Generaladjutant ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander überbrachte und gleichzeitig eine Mittheilung der russischen Regierung zugestellt habe mit dem Vorschlage einer Besetzung Bulgariens durch russische und Bosniens durch österreichische Truppen. Dann machte im Jahre 1878 der rumänische Minister Cogalniceano in der Kammer in Bukarest die Mittheilung, daß er bei seiner Rundreise an die europäischen Höfe vor Ausbruch des orientalischen Krieges unterrichtet worden sei, Oesterreich habe mit Rußland bei der Kaiserbegegnung in Reichsstadt sowohl die Rückgabe Bessarabiens an Rußland wie die Occupation Bosniens durch Oesterreich ausgemacht. Man habe ihm aber unverbrüchliches Stillschweigen auferlegt, namentlich nach London hin, damit Beust nicht den englischen Premier auf die richtige Spur bringe. Ferner ist durch die officiöse Preßfehde vom Frühjahr 1887 festgestellt worden, daß im Jahre 1876 ohne Mitwirkung und ohne Wissen Deutschlands zwischen Rußland und Oesterreich Vereinbarungen getroffen und im Januar 1877 vertragsmäßig sanctionirt wurden, nach welchen Bosnien und die Herzegowina von Oesterreich besetzt werden sollten. Diese Verhandlungen seien von dem russischen Botschafter in Wien unter Leitung und unter Verantwortlichkeit des Fürsten Gortschakow und unter directer Betheiligung namhafter russischer Staatsmänner geführt worden, so daß der Berliner Congreß die seither vereinbarten Bedingungen lediglich zu genehmigen hatte. Rußland habe zu jener Zeit verschiedene Wünsche gehabt, deren Erfüllung von Oesterreich um den Preis der Besetzung von Bosnien zugesagt worden sei. Fürst Gortschakow habe bei Beginn der Verhandlungen mit Oesterreich die Bedingung gestellt, daß dieselben vor Deutschland geheim zu halten seien. Officiös wurde dazumal bemerkt, diese Bedingungen habe Fürst Gortschakow wohl aus dem Grunde gestellt, weil er vorausgesehen, daß diese und andere vertrauliche Verhandlungen, welche er gleichzeitig mit Deutschland führte, mit einander nicht so verträglich wären, daß nicht die einen durch die anderen hätten Schaden leiden können. Die Verhandlungen hätten die ganze zweite Hälfte des Jahres 1876 ausgefüllt und bei ihrem endlichen Abschlusse im folgenden Jahre habe der General Obrutschew wesentlich mitgewirkt. Das Alles ist längst bekannt. Es ist auch nicht nur durch officiöse Blätter verbürgt, sondern der ungarische Ministerpräsident von Tisza hat am 23. Mai 1887 die Richtigkeit dieser Mittheilungen bestätigt. Es ist daher nicht abzusehen, was jene erneute Drohung mit Enthüllungen bedeuten soll. In Rußland hat man auch in nahezu der gesammten Presse anerkannt, daß thatsächlich jene Bestimmungen des Berliner Vertrages, über welche sich das Moskowiterthum am meisten entrüstete, schon vor dem Berliner Congreß zwischen der russischen und österreichischen, oder aber zwischen der russischen und der englischen Regierung vereinbart waren. Welchem Zwecke also sollen die nunmehrigen Drohungen mit Enthüllungen dienen, da doch herzlich wenig heute noch zu enthüllen ist? Vielleicht richtet sich die Spitze dieser neuen Polemik nur scheinbar gegen Rußland, und will man mit der Erinnerung an russisch-österreichische Sonder-Abmachungen über den Orient ganz andere Zwecke verfolgen, als nur mit der moskowitischen Presse Lanzen zu brechen.

[Die Kaiserin Friedrich] hat angeordnet, daß in den ihrer Obhut unterstellten Anstalten die Weihnachts-Bescheerungen in derselben Weise wie früher vorgenommen werden sollen. Zu dem Behuf sind von der Kaiserin gleich hohe Summen ausgeworfen worden. Die Weisung der Kaiserin erstreckt sich auch auf diejenigen Anstalten und Vereine, die ihre Begründung dem Kaiser Friedrich verdanken.

[Das Vermögen des Kaisers Friedrich.] Das englische Blatt „Truth" bringt folgende Mittheilung, welche mit Vorsicht aufzunehmen ist. „Lord Sydney hat mit der Königin und der Kaiserin Friedrich Berathungen gepflogen betreffs der Anlegung des Privatvermögens des verstorbenen Kaisers Friedrich, welches, wie er verfügte, in England untergebracht werden sollte; die Curatoren sind der König der Belgier und der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha. Ein großer Theil des Personalvermögens des Kaisers wurde der Kaiserin vermacht, während sie einen lebenslänglichen Nießbrauch des Restes hat, mit der Ermächtigung, es ihren jüngeren Kindern zu hinterlassen."

[Der Minister der öffentlichen Arbeiten] hat in einem neueren Erlaß die Bestimmungen des § 1 des Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands und der §§ 331, 332 des Strafgesetzbuchs, sowie des § 15 der gemeinsamen Bestimmungen für alle Beamte im Staatseisenbahndienste und der Nr. III. der gemeinsamen Bestimmungen für die Arbeiter aller Dienstzweige der preußischen Staatseisenbahn-Verwaltung, wonach das Annehmen von Geschenken seitens des Dienstpersonals der Eisenbahnen auch für nicht pflichtwidrige in das Amt einschlagende Handlungen verboten, und, soweit dies seitens der Beamten geschieht, mit strafrechtlicher Verfolgung bedroht, in allen Fällen aber als Dienstvergehen anzusehen ist, in Erinnerung gebracht. Es heißt in dem Erlaß: „Abgesehen von den Fällen, in denen durch Verabfolgung von Trinkgeldern an das Zugbegleitungspersonal besondere Vortheile und Annehmlichkeiten gesucht werden (Dienstanweisung für die im Staatseisenbahndienst beschäftigten Schaffner § 8) soll es vorkommen, daß auch dem mit der Güterabfertigung und der Wagengestellung beauftragten Personal Geschenke angeboten oder gemacht werden, welche auf dessen Pflichtgefühl und auf das Ansehen des Beamtenstandes nicht ohne den nachtheiligsten Einfluß sein können. Es ist durchaus erforderlich, solchem Unwesen mit rücksichtsloser Strenge entgegenzutreten und die Bediensteten, welche sich einer Uebertretung des Verbots schuldig machen, disciplinarisch und, soweit angänglich, strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen." Demgemäß sind dem Personal der Staatseisenbahnen die betreffenden Vorschriften in erneute Erinnerung gebracht worden. Die mit der Aufsicht über den Verkehrsdienst betrauten Controleure sollen das Verhalten der bezüglichen Beamten und Arbeiter scharf überwachen, und unter Umständen auch, wo der Verdacht der Annahme von Geschenken vorliegt, geeignete Nachforschungen anstellen. Desgleichen soll bei sich bietender Gelegenheit das Publikum darüber belehrt werden, daß durch Verabfolgung von Geschenken an das Personal der Verwaltung das letztere selbst dann zu einer strafbaren Handlung verleitet wird, wenn die Hingabe lediglich den Charakter einer Belohnung für an sich zulässige und pflichtmäßige Amtshandlungen trägt.

[Der Cultusminister] hat eine Anweisung für Hebammen zur Verhütung des Kindbettfiebers erlassen. Die Erfahrung hat die von der Wissenschaft längst gewonnene Lehre, daß das Kindbettfieber in fast allen Fällen mit großer Sicherheit und verhältnißmäßig geringen Mitteln verhütet werden kann, bestätigt, und demgemäß sollen die Hebammen fortan gehalten sein, dieser Krankheit in derselben Weise vorzubeugen, wie dies schon längst in den Entbindungsanstalten geschieht. Die Anweisung soll den Hebammen zur strengsten Nachachtung eingehändigt, auch ihr Inhalt bei Nachprüfungen der Hebammen zum Gegenstande der Prüfung gemacht werden.

[Die Herren von Kardorff und Lohren] haben folgende Abänderungs-Anträge zur zweiten Berathung der von den Abgeordneten Hitze und Genossen und Ackermann und Genossen eingebrachten Gesetzentwürfe, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 1. Juli 1883 gestellt:

Der Reichstag wolle beschließen:

I. an Stelle der §§ 14a, 14b, 14c, 14d, 14dd und 14f folgende Bestimmungen zu setzen:

§ 14a. Den in § 14b benannten Handwerkern ist fortan der Beginn des selbstständigen Gewerbebetriebes nur dann gestattet, wenn sie den Nachweis der Befähigung zur selbstständigen Ausführung der gewöhnlichen Arbeiten des betreffenden Gewerbes geführt haben.

§ 14b. Dieser Befähigungsnachweis wird geführt: A. für die Gewerbe der Barbiere und Friseure, Bäcker und Conditoren, Böttcher, Buchbinder, Bürstenbinder, Drechsler, Glaser, Klempner, Korbmacher, Kürschner, Kupferschmiede, Maler (Anstreicher), Nadler, Sattler, Schlosser, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Seiler, Stellmacher, Tapeziere, Tischler, Töpfer, Uhrmacher, Weber, Wirker, durch Beibringung eines von dem Vorstande einer Innung des betreffenden Gewerbes bestätigten Lehrzeugnisses und eines, von den Ortsbehörden beglaubigten Arbeitszeugnisses über eine Beschäftigung von zusammen mindestens drei Jahren als Geselle oder als Gehilfe in dem betreffenden Gewerbe, oder in einem diesem Gewerbe verwandten Fabrikbetriebe; B. für Gewerbe, welche bei mangelhafter Ausübung Leben und Gesundheit der Mitbürger gefährden, insbesondere für Brunnenmacher, Dachdecker, Maurer, Schornsteinfeger, Tuckateure, Steinmetzen, Zimmerleute, durch Ablegung einer technischen Prüfung vor der für das betreffende Gewerbe eingesetzten Prüfungsbehörde.

§ 14c. Die Behörde kann in Fällen, wo es dem Bewerber unmöglich ist, das Lehrzeugniß oder das Arbeitszeugniß nachträglich herbeizuschaffen oder wo Bedenken gegen den Inhalt der Zeugnisse bestehen, einen in anderer Weise zu führenden Nachweis der Befähigung fordern.

II. an Stelle des § 14b folgende Bestimmung zu setzen: § 14d. Der Bundesrath ist ermächtigt, den Befähigungsnachweis auch für andere als die im § 14b aufgeführten handwerksmäßigen Gewerbe vorzuschreiben. In gleicher Weise kann der Bundesrath, insoweit in einzelnen Orten oder Bezirken für die genannten Handwerker andere Benennungen üblich sind oder bestimmte Arbeiten dieser Gewerbe die ausschließliche Beschäftigung besonderer Klassen von Handwerkern bilden, den Nachweis der Befähigung für dieselben besonders anordnen.

III. in § 14g den dritten Absatz zu streichen und den Paragraphen mit 14f zu bezeichnen;

IV. den § 14gg durch folgende Bestimmung zu ersetzen: § 14g. Frauen, welche selbstständig eines der im § 14b aufgeführten Gewerbe betreiben wollen, haben entweder den Nachweis der Befähigung zu führen, oder einen nach Maßgabe dieses Gesetzes qualificirten Stellvertreter zu bestellen. Frauen, welche allein oder mit ihren Familienangehörigen Arbeiten anfertigen, haben einen Befähigungsnachweis nicht zu führen. In Betreff der Wittwen bewendet es bei den Bestimmungen im § 46 der Gewerbeordnung, jedoch mit der Maßgabe, daß der Stellvertreter den Nachweis der Befähigung zu führen hat.

V. den § 15a durch folgende Bestimmung zu ersetzen: § 15a. Gegen die Entscheidungen, welche nach §§ 14c bis 14h und § 15 getroffen worden sind, findet der Recurs nach Maßgabe der §§ 20 und 21 des Gesetzes statt.

[Der innere Umbau der Berliner Universität] wird, wie das „B. Tgbl." erfährt, während der großen Ferien im nächsten Jahre vorgenommen werden. Durch die Ueberführung der Sammlungen des mineralogischen und des zoologischen Museums nach dem Museum für Naturkunde in der Invalidenstraße sind weite Räume im Ostflügel der Universität frei geworden, die in Auditorien umgewandelt werden, und da bei der ungewöhnlich hohen Zahl der Studirenden nicht genug neue Hörsäle geschaffen werden können, so muß auch die Quästur ihre jetzigen Räume verlegen, um den Professoren und Studirenden Platz zu machen. Die Quästur wird vorläufig in die Wohnung des Ober-Pedells nach dem Westflügel verlegt, und die sämmtlichen Unterbeamten erhalten ein Unterkommen außerhalb des Universitäts-Gebäudes. Der bisherige Raummangel erwies

sich je länger je mehr als störend für den ganzen Studienplan der Hochschule. Auf die größeren Auditorien, die in nur geringer Anzahl vorhanden sind, fand bei Beginn des Semesters ein förmliches Sturmlaufen der Docenten statt, und da die ordentlichen Professoren zunächst berücksichtigt wurden, so hatten jüngere Lehrer mit ihrer häufig ansehnlichen Zuhörerzahl das Nachsehen. Es blieb nichts weiter übrig, als viele wichtige Vorlesungen in die Nachmittagszeit zu verlegen, was für die Docenten wie für die Studirenden gleichmäßig störend war. An größeren Auditorien fehlt es ganz besonders, und für sie ist jetzt Raum geschaffen worden. Die neuen Hörsäle erhalten zugleich eine zwar einfache, aber ansprechende Ausstattung, und diese wird auch den älteren Auditorien zu Theil werden. Im Ganzen ist sehr Vieles im Innern des Universitäts-Gebäudes zu verändern und zu verbessern. Das Sprechzimmer der Professoren bedarf der Erweiterung und Verschönerung gerade so, wie das Amtszimmer des Rectors, und bei dem lebhaften Verkehr in der Quästur ist auch auf deren bessere Unterbringung Bedacht zu nehmen. Das Museum für christliche Alterthümer hat voraussichtlich sein jetziges Unterkommen im Westflügel die längste Zeit inne gehabt. Da seine Sammlungen stetig zunehmen, so ist deren Unterbringung in einem besonderen Gebäude nur noch eine Frage der Zeit. Eine durchgreifende Umgestaltung erfährt die Aula. Sie wird mindestens um die Hälfte vergrößert, und auch dann kann sie nur einen Bruchtheil der Studirenden in sich aufnehmen. Ein Anbau verbietet sich nach der ganzen Architektur des staatlichen Universitätsgebäudes von selbst, und deshalb muß aus ihm Alles entfernt werden, was sich den Lehrenden wie den Lernenden als störend erweist. Dann aber ist auch für ein paar Jahrzehnte der jetzt fühlbar gewordene Raummangel gehoben.

[Wegen des Duells Eichler-Blum] ist neben dem gerichtlichen auch das akademische Disciplinar-Verfahren eingeleitet worden. Es haben schon mehrere Vernehmungen der Betheiligten stattgefunden. Als Secundant des Candidaten Blum fungirte ein Commilitone, der mit ihm in der Kleinen Hamburgerstraße 5 zusammenwohnte. Eichler hatte nach dem unglücklichen Ausgang des Duells sich erst nach seiner Wohnung in der Elsasser Straße begeben und von dort nach dem Leichenschauhause, wohin die Leiche des Gefallenen inzwischen gebracht worden war; erst dann stellte er sich in dem Revierbureau der Karlstraße zur Verfügung der Behörden. Der so jäh Dahingeraffte wird am Sonntag mit allen studentischen Ehren bestattet werden. Der Ausschuß hat darüber auf einem schwarzumrandeten Blatte folgenden Aufruf an die Studentenschaft erlassen: „Die Beerdigung des Herrn cand. med. Hugo Blum findet am Sonntag, den 16. d. M., 2 Uhr Mittags, von dem Hause Holzmarktstraße 34a (Ecke Andreasstraße) aus statt. Der unterfertigte Ausschuß bittet, daß die Chargirten der Corporationen mit Bannern und Fahnen zu Wagen dem Sarge folgen und die übrigen Mitglieder der Corporationen, sowie die nichtincorporirten Studirenden unter Vortritt eines Musikcorps demselben vorangehen. Doch soll es letzteren unbenommen bleiben, sich zu Wagen ihren Chargirten anzuschließen. Die Beisetzung erfolgt auf dem Begräbnißplatz der jüdischen Gemeinde zu Weißensee." Die „Freie Wissenschaftliche Vereinigung" hat beschlossen, die Betheiligung sämmtlicher Mitglieder an der Beerdigung für obligatorisch zu erklären.

Vermischtes aus Deutschland. Aus Essen, 12. December, wird der „K. Z." geschrieben: Auf schreckliche Weise wurde heute Vormittag im Kloster der Barmherzigen Schwestern von St. Elisabeth eine junge außerordentlich beliebte Schwester, Philomene, ein Opfer ihres Berufes. In der Nacht wurde das Ladenmädchen des Kaufmanns Senten, nachdem sie erst vor wenigen Wochen vom Nervenfieber genesen war, irrsinnig und tobte derart, daß sie, weil eine Unterbringung in den Krankenhäusern nicht möglich war, im Polizeigewahrsam untergebracht werden mußte. Heute Vormittag wurde dieselbe, anscheinend ganz beruhigt, ins Krankenhaus gebracht und in eine Zelle eingeschlossen. Bald darauf fing sie darin zu toben an; in Folge dessen ging die Schwester Philomene allein in die Zelle, um die Kranke zu beruhigen, wurde aber von dieser sofort angegriffen und, noch bevor Hilfe erschien, erwürgt. Der schnell herbeigeeilte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Frankreich.

s. **Paris**, 12. Decbr. [Numa Gilly. — Der Schwiegersohn Boulangers. — General Cluseret. — Ein Spion.] Nach der Erklärung Gillys an Laguerre, daß er keinesfalls der Verfasser des Skandalwerkes „Mes dossiers" sei, ist man jetzt in allen Parteien und Kreisen der Kammer darüber einig, daß der ehemalige Maire von Nimes einfach unzurechnungsfähig ist. Die Arbeiterpartei, der das Schiedsgericht zwischen Andrieux und Gilly wegen der gegen ersteren vorgebrachten Beschuldigungen in „Mes dossiers" übertragen war, hat es abgelehnt, mit einer solchen Angelegenheit sich zu beschäftigen, und den Gerichten, welche sich mit den gegen Gilly gerichteten Verläumdungsklagen der anderen angegriffenen Deputirten zu befassen haben, wird schließlich weiter Nichts übrig bleiben, als Gilly auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen! Der Verleger des schmutzigen Buches, Savine, hat inzwischen einen Brief und überdies das Zeugniß des Deputirten Camélinat, der gleichfalls mit der Veröffentlichung von „Mes dossiers" in Zusammenhang zu stehen scheint, producirt, aus denen klar hervorgeht, daß Gilly für das Skandalwerk als verantwortlicher Herausgeber zu betrachten ist! Welch trauriges Zeichen, daß solch ein Mensch wochenlang die öffentliche Meinung in Frankreich in Aufregung zu erhalten vermochte! — Die Boulangisten sind außer sich darüber, daß Boulangers Schwiegersohn, Capitän Driant, wegen der vom Kriegsminister nicht autorisirten-Herausgabe des Buches „La prochaine guerre" mit einer Arreststrafe von 30 Tagen belegt worden. Sie insinuiren jetzt dem Präsidenten der Republik, eine Aenderung der bestehenden Avancementsverhältnisse in der Armee veranlaßt zu haben, um seinen Sohn in diesem Jahre zum Lieutenant befördern zu lassen. In der That ist der junge Carnot in der diesjährigen Promotionsliste enthalten; ein officiöses Communiqué an die Presse versichert aber, daß diese Beförderung vollkommen regelrecht nach den Anciennetätsbestimmungen vor sich gegangen. Das verhindert indessen Herrn Déroulède nicht, überall aufrührerische Reden zu halten und selbst die Armee aufzufordern, die gegen die Familie Boulanger begangenen Ungerechtigkeiten zu rächen. Das Verhalten der „Patrioten" in letzter Zeit soll übrigens die Regierung zu eingehenden Berathungen darüber veranlaßt haben, ob man nicht diese Liga mit Gewalt auflösen sollte, da sie den Concentrationspunkt aller offen auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse bedachten Elemente bilde. — In der Kammer steht demnächst eine heftige Debatte über die Wahl des Communisten Generals Cluseret im Departement Var bevor. Da dieser neue Deputirte sowohl unter Garibaldi in Italien als in Amerika gegen die Föderirten gekämpft hatte, und deshalb in der Union sich naturalisiren ließ, wird die Berechtigung seiner Wahl, da er nicht Franzose sei, vielseitig angefochten. Cluseret dagegen erklärt, im Jahre 1870 nach Frankreich zur Vertheidigung des Vaterlandes — oder vielmehr der Commune — zurückgekehrt zu sein, und an den Maire von Puteaux bei Paris seine regelrechte Petition um Wiederaufnahme in den französischen Staatsverband eingereicht zu haben. Diese Thatsache wird allerdings nicht bestritten, aber es wird bemerkt, daß diese Wiederaufnahme Cluserets in den französischen Unterthanenverband durch kein Edict des Präsidenten der Republik, wie ein solches erforderlich ist, sanctionirt worden sei. — Kürzlich wurde ein Belgier Namens Marcel S...... unter der Anklage der Spionage verhaftet, weil er in einem Briefe an den Fürsten Bismarck demselben die Auslieferung eines Lebel-Gewehres angeboten hat. Da dieser Belgier sich mit seiner Familie in großer Noth befand und es nicht ersichtlich ist, auf welche Weise er sich ein Gewehr hätte beschaffen können, so ist anzunehmen, daß es sich in diesem Falle um einen einfachen Betrugsversuch handelt. Unklar ist nur, wie man in Frankreich von diesem Anerbieten an den Reichskanzler Mittheilung erhalten hat; vielleicht durch Oeffnung des an denselben gerichteten Briefes seitens des „schwarzen Cabinets", das in der That, nach den letzten Spionenprocessen in Frankreich zu urtheilen, keineswegs eine Mythe zu sein scheint?

L. **Paris**, 12. December. [Zur Affaire Numa Gilly.] Die Gruppe der socialistischen Arbeiter der Kammer, welche von den Abgg. Andrieux und Blatin als Schiedsgericht gegen Numa Gilly angerufen worden war, setzte gestern ein Protocoll auf, in dem es heißt:

„In Anbetracht, daß Herr Numa Gilly in seinem an Herrn Laguerre gerichteten Brief vom 9. December erklärt, das „Mes Dossiers" betitelte Buch sei nicht von ihm, die Documente, welche es enthalte, seien ihm gänzlich fremd, er habe sogar dem Verleger befohlen, es nicht erscheinen zu lassen;

in Anbetracht, daß die streitigen Parteien sich nur wegen der in diesem Buche angeführten Thatsachen vor der Arbeitergruppe der Kammer auseinander zu setzen hatten; daß diese Angaben durch die öffentliche Verleugnung des Herrn Numa Gilly gänzlich zu nichte gemacht sind;

erachtet die Arbeitergruppe, es stehe ihr nicht an, zu erforschen, welches die wahren Urheber jener Angaben sind, und eine weitere Debatte sei nicht mehr möglich angesichts der in dem Brief des Herrn Gilly enthaltenen Erklärung;

erklärt, sie habe kein schiedsrichterliches Amt mehr zu üben, und giebt den Herren Andrieux und Blatin Act von ihrem Anerbieten, den Beweis der Falschheit besagter Angaben zu erbringen, und spricht sie von der angenommenen Verpflichtung, sich ihrem Entscheide zu fügen, los.

Paris, 11. December 1888." Es folgen die Unterschriften der Abgg. Dr. Planteau, — Drucker von „Mes Dossiers" — Ferroul, Basly, Camélinat, Michelin.

Der Verleger des Gilly'schen Buches „Mes Dossiers" richtet an die Blätter folgende Depesche aus Bordeaux vom heutigen Tage:

„Ich habe Auftrag ertheilt, den Verkauf von „Mes Dossiers" bis nach Erledigung des durch den in der „Presse" veröffentlichten Brief hervorgerufenen Zwischenfalls zu suspendiren. Ich weiß, daß diese Suspendirung keine juridische Tragweite hat, da die Details bekannt worden sind; es paßt mir aber nicht mehr, mit Herrn Numa Gilly gemeinsam eine Verantwortung auf mich zu nehmen.

Ich mache Herrn Gilly das Anerbieten, einen Gerichtshof zu bilden, dessen Mitglieder von ihm gewählt würden und wären: ein Herausgeber, ein Zeitungsdirector, ein Abgeordneter. Ich lehne Niemand ab. Ich werde durch Zeugen, Briefe, Actenstücke und Confrontirungen die Doppelzügigkeit der Persönlichkeit beweisen, welche ihre Autorengebühren durch ein Subscriptions-Comité und sogar Vorschüsse vor dem Processe von Nimes einziehen läßt, dann gegen die Reklame für Drumont auf dem Umschlage protestirt und schließlich, indeß ich von Paris abwesend bin, erklärt, daß sie keinen Antheil an dem Buche hat.

Ich werde den am 19. erhaltenen Brief, sowie dessen Copie mit der Handschrift des Herrn Peyron veröffentlichen, wenn Gilly die Depesche vom 18., die Gilly-Chirac gezeichnet ist, vorgewiesen haben wird. Savine."

[Die Herzogin von Galliera.] Der „Temps" schreibt: „Comtesse Marie Münster begab sich gestern im Auftrage der Kaiserin Friedrich nach dem Hôtel der Rue de Varennes, um daselbst an der sterblichen Hülle der Herzogin von Galliera zu beten, welche ein bedeutendes Legat zu Gunsten der Wittwe des Kaisers Friedrich III. hinterlassen haben soll. Die Beziehungen der Herzogin zu der Kaiserin waren überaus herzliche. Zur Zeit, da Kaiser Friedrich III., damals noch Kronprinz und schon auf den Tod erkrankt, einige Erleichterung für sein Uebel unter der warmen Sonne von San Remo suchte, empfing die Herzogin von Galliera, die ganz in der Nähe in Voltri wohnte, den kranken Prinzen und die Prinzessin bei sich. Freundschaftliche Bande wurden angeknüpft, die seither nur noch enger wurden."

Belgien.

a. **Brüssel**, 12. Dec. [Erklärungen des Finanzministers. — Die Arbeiterbewegung.] Die schutzzöllnerisch gesinnten Grundbesitzer Belgiens hatten gestern einen schlimmen Tag, der Finanzminister hat ihre schönste Hoffnung — die Einführung von Getreidezöllen — vernichtet. Ihre Vertreter in der Kammer erhoben zwar ihre Forderungen „im Interesse der nationalen nothleidenden Landwirthschaft" und forderten für die nationalen Grundbesitzer, Zuckerfabrikanten, Bierbrauer und Branntweinbrenner Getreidezölle, Herabsetzung der Grundsteuer und Biersteuer und Einfuhrverbot für den Kunstzucker „Sacharin" oder wenigstens einen sehr hohen Eingangszoll für denselben — alle diese Forderungen fanden kein Gehör. Wenn man bedenkt, daß Belgien in Folge der ungünstigen Ernte jetzt 6 Millionen Hektoliter Getreide vom Auslande beziehen muß, daß die Brotpreise seit Kurzem im Lande gestiegen sind und die Noth der arbeitenden Klassen bedrohlich auftritt, so konnte die Frage der Getreidezölle zu keiner ungünstigeren Zeit erhoben werden. Obwohl der Deputirte Herr Henricot einen Eingangszoll nur für das zur Bier- und Branntweinfabrikation aus dem Auslande eingeführte Getreide forderte, erklärte der Finanzminister, er sei „ein unbedingter Gegner jedes Eingangszolles auf Getreide und Mehl" und lehne alle diese Anträge entschieden ab, ebenso verweigere er, da der Nothstand der Landwirthschaft nicht vorhanden sei, die Herabsetzung der Grundsteuer, auch die Brauerei sei in so günstiger Lage, daß zu einer Steuerermäßigung kein Anlaß sei. Die Frage des Kunstzuckers sei noch nicht spruchreif, da die Schädlichkeit desselben noch nicht erwiesen, sei sein Verbot nicht gerechtfertigt; die Regierung prüfe noch die Sachlage und werde vielleicht die Verwendung von Sacharin für Nährmittel und Getränke verbieten. Die Schutzzöllner haben also keine einzige ihrer Forderungen durchgesetzt. — Der Schwerpunkt der belgischen Arbeiterbewegung liegt jetzt im Kohlenbassin Mons, in welchem seit gestern wieder 800 Arbeiter neu die Arbeit eingestellt

Bremen.

Lübeck ist heute langweilig geworden. Hamburg ist nächst der Reichshauptstadt nicht allein die größte, am meisten wachsende, sondern auch die durch ihr Volksleben am charakteristischsten gekennzeichnete Stadt unseres Vaterlandes; es ist der Vorort niederdeutschen Volksthums; und, von Berlin abgesehen, steckt in keiner anderen Stadt so viel ausgeprägter Volkswitz wie in der Elbestadt. Das ist wichtig, denn es ist ein sicheres Zeichen von dem Vorhandensein einer selbstständigen, originellen, auf der großen Masse basirenden, ebenso intelligenten wie energischen inneren Lebenskraft. Hamburgs Leben gleicht dem wirbelnden, strudelnden, vorwärts drängenden Strom; dasjenige Lübecks dem zwar hellen, lauteren, aber immer doch stagnirenden See.

Zwischen beide stellt sich Bremen. Zwar herrscht auch dort, vielleicht nicht minder auffallend als in Lübeck, jene auf die allgemeine Lebensentwicklung hinderlich wirkende Exclusivität der Geschlechter; aber die Gesammtbevölkerung ist denn doch zu groß, und die Interessen des Bremischen Welthandels durchdringen auch die übrigen Volksschichten zu tief, als daß diese sich von der Theilnahme und einem kräftigen, selbstständigen Einflusse auf die Gesammtentwicklung des intellectuellen und materiellen Lebens ausgeschlossen fühlen sollten. Durch Bremens Bevölkerung spannt sich noch ein straffer, fein empfindender und energisch reagirender Lebensnerv, und, wie mir scheinen will, ist die Gesundheit dieses Nerven nicht im Abnehmen begriffen, sondern in einer, wenn auch nur allmäligen Kräftigung. Dem Festhalten am Errungenen, wie es für Lübecks Lebensbethätigung vorwiegend, wenn nicht einzig charakteristisch ist, steht hier das unverkennbare Streben, neu zu erringen, gegenüber; und dieses Streben giebt dem Volks- und Straßenleben, überhaupt der ganzen Physiognomie der Weserstadt, ein gut Theil von der Frische, welche die Hansestadt an der Elbe so durch und durch kräftigt, und deren das Leben an der Trave gänzlich entbehrt. Der fremde Besucher Lübecks sieht und empfindet nur das Alte, Hamburgs Gäste haben allezeit vollauf mit der Kenntnißnahme vom Neuen, Modernen zu thun; wer nach jahrelanger Abwesenheit wieder nach Bremen kommt, wird sich zwar sagen, daß der erste oberflächliche Eindruck wenig verändert ist; beobachtet man jedoch die einzelnen Lebenserscheinungen genauer, so tritt das Neue, eins nach dem andern, ans Licht; und vor allem erscheint uns unter dem Einfluß des umgebenden Lebens das Alte selbst unter modernem Anstrich. Es ist eben Thatsache, daß in Bremen dem Alten das Neue, Erneuernde hinzugefügt wird; und diese Fortgestaltung im Aeußeren ist ganz gewiß ein sicherer Zeuge für die stille Arbeit an der Fortentwicklung eines innerlich kräftigen Lebens, die freilich an Intensität nicht mit derjenigen Hamburgs zu vergleichen ist, aber doch im Gegensatz zu dem Stillstande Lübecks ein sicheres Vorwärts verbürgt.

Diesen Eindruck wenigstens habe ich während meiner neuerlichen Anwesenheit in der Weserstadt empfangen. Zwar war mir die Stadt trotz der sechzehn Jahre, welche verflossen sind, seitdem ich zum letzten Male früh Morgens mit der Diligencepost von Hamburg dort anlangte, keineswegs fremd; aber gleichwohl übertraf das großstädtische Hasten und Treiben in Wirklichkeit die Vorstellungen, die ich mir nach meinen Erinnerungen aus jener Zeit bewahrt hatte. Bremen war mir nicht fremd, aber neu, trotzdem ich Alles Alte wiedergefunden habe. Ich habe damals die Stadt genugsam auch zu den belebtesten Tageszeiten durchstreift; aber sonderbar! wenn mir Bremen inzwischen in den Sinn kam, so hatte ich zunächst immer das Bild vor Augen, wie es sich mir jener Zeit unmittelbar nach meiner Ankunft in der Stille des Morgens präsentirte. Noch sehe ich den ausgestorbenen Marktplatz vor mir, das stille Rathhaus, den Dom, die Börse und mitten auf dem Platze den einsamen Roland; einige wenige verschlafene Dienstmädchen und städtische Arbeiter schlichen herüber, hinüber. In Wirklichkeit lag es ja nur an der Tageszeit, daß die Stadt so still war; aber gleichwohl war ihre Physiognomie zu belebterer Stunde nicht im Stande, diesen Eindruck zu verwischen. Heute ist es anders. Bremen ist mir seit meinem letzten Besuche die lebendige Handelsstadt, auf deren Straßen Alles in Bewegung ist, die Menschen in geschwindem Schritt an einander vorüberhasten, die Droschken und Packwagen unaufhörlich rasseln, die Pferdebahnen klingeln; und die Waggons dieser Pferdebahnen — das ist ein nicht zu übersehender Gradmesser für Bremens geschäftlichen Verkehr — sind im Gegensatz zu manchen Straßenbahnen, auch derjenigen Lübecks, selbst bei dem schönsten Wetter stark besetzt. Die Bahn ist für die Hansestadt an der Weser thatsächlich ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden. So sehr wird die Aufmerksamkeit durch dieses moderne Treiben gefesselt, das sich heute zur Mittags- und Nachmittagszeit im Centrum der Stadt regt, so sehr wirken die mit allem Luxus ausgestatteten Schaufenster der Kaufläden, kurzum! so sehr nimmt das Moderne die Sinne gefangen, daß man — und das ist charakteristisch — des Alten nicht achtet, wenn man es eben nicht ausdrücklich sucht. Blick und Aufmerksamkeit auf die lebhaften Gruppen vor der Börse gerichtet, auf eine Reihe eleganter Equipagen oder einen überfüllten Pferdebahnwaggon, aus welchem der Coducteur vergeblich die polizeilich verbotenen Ueberzähligen hinaus zu complimentiren versucht, sind wir bereits über den ganzen Marktplatz, am Rathhaus, am Roland, am Dome vorbeigeschlendert, ehe es uns einfällt, daß wir das alles ja eigentlich besichtigen wollten.

Und diese Besichtigung ist der Fremde allerdings der historischen Vergangenheit Bremens schuldig. Indessen zunächst ist es Börsenzeit, und kennt man auch zur Genüge das bekannte „Gewühl der Ameisen", das „Summen des Bienenschwarms" im Börsenraum, so reizt es uns doch immer wieder von der hohen Galerie aus das kaufmännische Leben dort unten zu betrachten. Auch finden wir in dem Gebäude wohl dieses oder das uns Neue. Der säulengetragene Bau selbst zwar ist uns bekannt; bekannt auch, aber gewiß jedesmal von Neuem sehenswerth, ist uns Constant's Colonisation der Ostseeprovinzen durch die „Hansa", das Kolossal-Wandgemälde im Giebelfelde des Saales; neu hingegen waren mir wenigstens die allegorischen Darstellungen, mit denen A. Fitger das Treppenhaus dieses wichtigen Gebäudes seiner Vaterstadt geschmückt hat. Auf Bremens Handel und Schifffahrt bezüglich, bilden diese Wandgemälde eine ebenso sinnvolle wie farbenprächtige und künstlerisch durchgearbeitete Zierde des Hauses, in dessen Haupt- und Nebenräumen man überall von dem geschäftigsten Treiben realer Gegenwart umgeben ist. Scharf wirkt dann allerdings der Kontrast, wenn man, diese Stätte aufreibenden Geschäftslebens verlassend, in die Gruft des Todes unter dem Dom hinabsteigt. Der sogenannte „Bleikeller", in welchem nichts der Verwesung anheimfällt, sondern alles nur mumienartig austrocknet, ist Jedermann, vom Hörensagen wenigstens, bekannt. Hier war natürlich, bis auf das frische Geflügel, das von Zeit zu Zeit aufgehängt wird, um die eigenthümliche Wirkung des Kellers auch noch in der Gegenwart zu beweisen, Alles beim Alten. Unverwest, aber völlig vertrocknet, Knochengerüste mit schmutzig grauem Leder überzogen, lagen die Leichen in ihren offenen Särgen da, theils aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammend, alle bis auf eine, welche man gleichfalls zur Probe der Kellerwirkung erst vor fünfzig Jahren beisetzte, mehrere Jahrhunderte alt. Mit denselben stereotypen Worten zeigt uns der Küster hier die schwedische Gräfin, hier einen alten Reiteroberst, dort den Schieferdecker, der beim Sturz vom Thurm das Genick gebrochen; mit denselben Worten auch ermahnt er uns, die Leichen nicht gar zu genau zu betasten, ihnen nicht etwa Zähne auszubrechen oder sie sonst zu beschädigen. Alle diese erläuternden und warnenden Worte klingen etwas sehr geschäftsmäßig in diesem Raum, wo der arme Schieferdecker in einer Reihe mit der schwedischen Gräfin ruht, ein deutliches Memento, daß wir im Tode Alle gleich sind.

Doch wieder an des Tages Licht! Aus Pietät statten wir dem alten Roland, dem Riesen am Rathhaus zu Bremen, einen kurzen Besuch ab, besehen uns den im Jahre 1883 von Dr. med. Heinrich Pletzer seiner Vaterstadt gestifteten Wilhadi-Brunnen, ausgezeichnet durch seine monumentale Schönheit, und begeben uns dann auf den berühmten Rathhaussaal, der, heute ohne jegliches Mobiliar, uns durch seine Leere und Weite, durch seine Ruhe und das gedämpfte Licht, durch das Alter seiner Construction und seines Schmuckwerks, das an seine einstige ernste Bestimmung erinnert, unwillkürlich feierlich stimmt. Hier umfängt uns vollkommen der Geist des Vergangenen; und hat sich Wilhelm Hauff einst aus dem Keller unter uns den Stoff zu seinen „Phantasieen" geholt, hier oben würde des Dichters Kraft Gedanken genug finden, um einen Band „Träumereien vom Bremer Rathhaussaal" zu schreiben. Der Inhalt alles dessen, was hier das Auge sieht, bedeutet Geschichte, Geschichte der Stadt und des Reichs, dem sie vor Alters wie heute unmittelbar ergeben war. Da sind unter dem reichverzierten hölzernen Plafond in einer langen Reihe von Medaillons die Bildnisse der deutschen Kaiser zu schauen; von den Wänden und aus den alten Glasmalereien der Fenster blicken

haben. In Wasmes und Frameries haben unter Theilnahme von über 1000 Arbeitern sehr erregte Versammlungen stattgefunden. Die Mahnung zu Gewaltschritten fand großen Beifall; einmüthig wurde beschlossen, erst nach der Bewilligung einer Lohnerhöhung und nach Freilassung des verhafteten Parteiführers Maroille wieder zu arbeiten. Daß Letzteres geschieht, ist nicht zu erwarten, da erst gestern das Gericht in Charleroi eine Haftentlassung des Führers Defuisseaux abgelehnt hat. Inzwischen ist die dortige Erbitterung so gestiegen, daß es in Cuesmes zu einem blutigen Zusammenstoße zwischen Arbeitern und Gendarmen gekommen ist. Die Genter Socialisten, an deren Spitze die Führer Anseele und Van Beveren stehen, haben eine Erklärung veröffentlicht, in welcher sie sagen, daß sie nur deshalb sich an dem Ausstande nicht betheiligen, weil sie sich zu schwach fühlen, um die Schlacht zu gewinnen; sie erkennen aber den Kampf der Kohlenarbeiter als einen vollberechtigten an und legen daher zu ihren Gunsten eine öffentliche Subscription auf, an deren Spitze sich der socialistische „Vooruit" mit 500 Frcs. gestellt hat. — Bei Charleroi hat man versucht, die Eisenbahnbrücke von Fontaine L'Evêque durch Dynamit zu sprengen; die Brückenpfeiler sind nur schwach beschädigt worden. Die Arbeiterblätter schieben diese Anschläge Aufwieglern, die im Dienste der Polizei stehen, zu.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. December.

Die „Stat. Corr." veröffentlichte vor Kurzem eine Statistik über die Heirathsziffer in verschiedenen Ländern Europas. Neben der mittleren Lebensdauer ist auch die durchschnittliche Heirathsziffer ein guter Maßstab des Wohlbefindens der Völker; denn es bedeutet für die große Masse der Bevölkerung die Eheschließung den Beginn wirthschaftlicher Selbstständigkeit und eines nicht mehr blos auf den Erwerb materieller Güter gerichteten, sondern ethischen Zwecken gewidmeten Lebens.

Von je 1000 Personen der mittleren Bevölkerung heirathete in dem Zeitraum von 1873 bis 1886 in den nachbezeichneten sechszehn Staaten folgende Anzahl:

	Preußen	Baiern	Sachsen	Niederlande	Schweiz	Oesterreich
durchschnittl.	16,6	15,2	18,5	15,3	14,7	16,1

	Frankreich	Italien	Belgien	England u. Wales	Schottland	Irland
durchschnittl.	15,5	15,6	14,1	15,6	13,9	8,9

	Dänemark	Norwegen	Schweden	Ungarn
durchschnittl.	15,6	14,1	13,3	20,2

Nur in Ungarn und Sachsen sind hiernach Eheschließungen während der betreffenden vierzehn Jahre häufiger als in Preußen vorgekommen; dann folgen nach der Höhe ihrer Heirathsziffer Oesterreich, England mit Wales, Dänemark und Italien, Frankreich, die Niederlande und Baiern mit mehr als 15 Promille, ferner die Schweiz, Belgien und Norwegen mit über 14, Schottland und Schweden mit über 13 und zuletzt in der Reihe das durch die schwere wirthschaftliche und sociale Noth seiner Bevölkerung gekennzeichnete Irland mit noch nicht 9 Promille, welches in keinem einzelnen Jahre 10 Promille erreichte und in einem Jahre (1880) sogar auf 7,8 Promille herabgekommen ist.

Wirft man einen Blick auf die innerhalb der einzelnen Staaten während der Jahre 1873 bis 1886 eingetretenen Veränderungen in der Heirathsziffer und läßt hierbei geringfügige Schwankungen von kurzer Zeitdauer außer Betracht, so zeigt sich, daß in fast sämmtlichen Staaten vom Beginne der Beobachtungsperiode an die Heirathsziffer geraume Zeit hindurch sinkt und späterhin wieder steigt. Der Zeitpunkt der durch die wieder steigende Heirathsziffer gekennzeichneten Besserung des durchschnittlichen standard of life der Bevölkerung fällt im Deutschen Reiche in das Jahr 1881, ebenso in Preußen, Sachsen, Schweden und Norwegen, dagegen in das Jahr 1880 in Baiern und Irland, in das Jahr 1879 in England mit Wales, Schottland und Dänemark, ins Jahr 1878 in Belgien und Italien, ins Jahr 1877 in Frankreich und Oesterreich. In der Schweiz und Norwegen trat die Abnahme der Heirathsziffer nicht vom Beginne der Beobachtungsperiode ab, sondern erst 1875, in Dänemark erst 1876 ein, und in den Niederlanden ist dieselbe seit 1873 beständig — mit einer ganz unerheblichen Ausnahme im Jahre 1884 — bis zum Jahre 1886 gesunken, was auf eine ununterbrochene Verschlechterung der dortigen wirthschaftlichen Zustände schließen läßt.

Während in Preußen, Baiern, Sachsen und Schweden seit 1880 bezw. 1881 die Heirathsziffer von Jahr zu Jahr gestiegen ist, — nur das letzte Beobachtungsjahr zeigt in den erstgenannten beiden Staaten eine ganz geringe Abnahme — begann in Dänemark und Norwegen im Jahre 1884, in England mit Wales, Schottland und Oesterreich im Jahre 1882, in Frankreich, Italien und Belgien bereits 1881 und in Ungarn sogar schon nach Verlauf von zwei Jahren (1879) die Heirathsziffer wieder zu sinken.

In den Jahren 1873 bis 1875 sind sowohl in Preußen, Baiern und Sachsen wie in Frankreich außergewöhnlich viele Ehen zum Abschlusse gelangt. Es ist dies eine Nachwirkung des vorangegangenen deutsch-französischen Krieges, durch welchen nicht allein eine beträchtliche Zahl bestehender Ehen vorzeitig gelöst, sondern auch der Abschluß vieler Ehen verzögert und auf die Zeit nach der Beendigung des Krieges hinausgeschoben worden ist, worauf dann manche Ehe, welche unter gewöhnlichen Umständen erst später geschlossen sein würde, noch durch die Hoffnung auf eine günstige wirthschaftliche Entwickelung gezeitigt sein mag. Es ist aber bemerkenswerth, daß in Frankreich seit dem Jahre 1877 die Heirathsziffer fast gänzlich unverändert geblieben ist, während dieselbe sich in den deutschen Staaten nach der Ueberwindung der schweren gewerblichen und Handelskrisis seit dem Jahre 1880 ununterbrochen gehoben hat.

* **Vom Lobetheater.** Die Herren Korschén und Schnelle haben nur aus besonderer Gefälligkeit für den Autor der Posse „Reclame" die Rollen und Partien des Staubwedel und Pauli übernommen und diese mit besonderen Gesangseinlagen ausgestattet. Sonntag Nachmittag wird bei ermäßigten Preisen die Operette „Gasparone" gegeben und Abends die Posse „Reclame" wiederholt.

B. **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Auch der jüngste Sonntagsvortrag, welchen Herr Privatdocent Dr. Bobertag über den „Realismus in der Litteratur der Gegenwart" hielt, fand vor völlig gefülltem Saale statt. Bei der Beurtheilung aller Erscheinungen der Gegenwart — so etwa begann der Vortragende — ist ein vorurtheilsfreier Standpunkt ebenso erwünscht, als schwierig. Diese Schwierigkeit in der Beurtheilung des Realismus, dessen Tendenzen der Redner nach einem kurzen Blick auf die bedeutungsvollsten früheren und gegenwärtigen Vertreter des sogenannten „jüngsten Deutschland" der Erörterung unterzog, liegt zum Theil in der großen Anzahl der Erzeugnisse, zum Theil in der Zerfahrenheit der Kritik. Der Realismus verneint — nur das Wahre verlangend — das Erforderniß der Schönheit und Harmonie des Kunstwerks; dennoch sei der wahre Realismus in der Litteratur lebensfähig, es komme nur darauf an, den wahren vom falschen zu unterscheiden und die Irrwege des letzteren kennen zu lernen. Eine falsche Auswahl des Stoffes bedinge eine falsche Ausführung, eine verwerfliche Absicht und einen falschen Realismus. Will der Dichter die Nachtseite des menschlichen Lebens, die Gemeinheit des Verbrechens darstellen, um unsern Abscheu, unser Mitleid, unser Gerechtigkeitsgefühl zu erwecken, so ist dies eine edle That, der Dichter aber, welcher mit demselben Stoff nur die Leidenschaften, Haß, Verachtung und falsches Selbstgefühl erregt, entwürdigt seinen Beruf. Vom wahren Realisten haben wir neben Talent und Schulung auch das Streben und die Kraft zu verlangen, seinen Realismus durch moralisches Pathos zum echten zu machen, ihm den Stempel des sittlichen Adels aufzudrücken. Des Weiteren nun auf die Frage eingehend, wie sich die Erzeugnisse der Realisten der Gegenwart zu diesen Anforderungen verhalten, resümirte Redner am Schlusse seiner überaus fesselnden Ausführungen, daß dem wahren Realismus eine Berechtigung in der Litteratur keineswegs abzusprechen sei. Ob er sich als ein solcher und als lebensfähig erweisen werde, bleibe abzuwarten; in jedem Falle habe man die Pflicht, vorurtheilsfrei an die Kritik eines Werkes heranzugehen.

—d. **Von der Elftausend Jungfrauenkirche.** Die Nachmittags-Gottesdienste in der Elftausend Jungfrauenkirche werden vom nächsten Sonntag, den 16. d. Mts., ab von 2 auf 5 Uhr Nachmittags verlegt werden. Diese Einrichtung, welche einem großen Theile der Gemeindemitglieder den Besuch des Gottesdienstes auch am Nachmittage ermöglicht, ist den Gemeinde-Körperschaften zu danken, welche keine Mühe und Kosten gescheut haben, Gasbeleuchtung in der Kirche herzustellen. Nur dadurch ist die Verlegung des Nachmittags-Gottesdienstes auf eine spätere Stunde auch im Winter möglich geworden. Die Probebeleuchtung soll ganz vorzüglich und glänzend ausgefallen sein. Mit der Heizung der Kirche soll im nächsten Jahre begonnen werden. Die Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Mitglieder für die Gemeinde-Körperschaften findet am nächsten Sonntag, den 16. d. Mts., im Vormittags-Gottesdienste statt.

—ρ **Collecten.** Dem Vorstande der evangelischen Herberge für Dienstmädchen „Marthastift" hierselbst ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien die Genehmigung ertheilt worden, zum Besten der Anstalt im Laufe des Jahres 1889 eine einmalige Sammlung milder Beiträge in Form einer Hauscollecte bei den bemittelten evangelischen Haushaltungen des Regierungsbezirkes Breslau zu veranstalten. — Ebenso wurde dem Vorstande des Kleinkinderlehrerinnen-Seminars hierselbst die Genehmigung ertheilt, zum Besten des genannten Seminars im Laufe des Jahres 1889 eine Hauscollecte bei den bemittelteren Haushaltungen der Provinz Schlesien abzuhalten. — Die mit der Sammlung beauftragten Personen haben sich durch Vorzeigung der Oberpräsidial-Verfügung oder einer beglaubigten Abschrift derselben zu legitimiren.

* **Oberinwahl.** An Stelle der verstorbenen M. Ursula zur Oberin des hiesigen Ursulinerinnen-Klosters wurde, wie die „Schles. Volksztg." mittheilt, von dem Convent die bisherige M. Präfectin Anna geb. Zucker zur Oberin gewählt.

* **Concert.** Das Concert des Kammersängers L. Mierzwinski unter Mitwirkung des Herrn Pianisten Georg Liebling aus Berlin findet bestimmt am Sonnabend, 15. December cr., statt.

—d. **Wohlthätigkeits-Vorstellung.** Wie wir bereits mitgetheilt haben, wird am künftigen Montag auf Anregung des Bezirksvereins der Nicolai-Vorstadt im Thalia-Theater eine Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für Arme der Nicolai-Vorstadt stattfinden. Zu derselben können schon jetzt Billets bei den Herren Kemmler (Friedrich-Wilhelmstraße 2b) und Brehmer (Friedrich-Wilhelmstraße 14) gelöst werden. Im Interesse der Armen ist ein recht zahlreicher Besuch der Vorstellung zu wünschen.

—d. **Frühstück für arme Schulkinder.** Mit der Verabreichung warmen Frühstücks an nothleidende Schulkinder unserer Volksschulen ist bereits begonnen. Die Schulverwaltung, welcher für diesen Zweck nur beschränkte Mittel zur Verfügung stehen, erfreut sich dabei der regsten Unterstützung der Bezirks- und Bürger-Vereine, sowie von Privatpersonen. Der Bürgerverein der Nicolai-Vorstadt beabsichtigt, wie schon seit mehreren Wintern, so auch jetzt eine große Zahl Schulkinder seines Bezirks mit warmem Frühstück zu versorgen, und der Vorstand des Breslauer Asylvereins nimmt sich der nothleidenden Kinder der Volksschulen an der Sadowa- und Gabitzstraße auch in diesem Winter an, indem er 40 Kindern ein reichliches Frühstück und nach Bedürfniß auch Mittagessen gewährt.

—ρ **Hinterlegungstage im Jahre 1889.** Für das Kalenderjahr 1889 sind wiederum seitens der Königl. Regierung in jedem Monate vier Tage festgesetzt worden, an welchen in den Vormittagsstunden zwischen 10 bis 12 Uhr die Annahme zur Hinterlegung, die Auszahlung hinterlegter Gelder, sowie die Herausgabe von Werthpapieren und Kostbarkeiten stattfinden kann. Als Hinterlegungstag ist grundsätzlich der Mittwoch angenommen und hiervon nur dann abgewichen und der Sonnabend als solcher bestimmt worden, wenn der Mittwoch entweder auf einen Fasttag, auf den Kassenrevisions- oder den vorhergehenden Tag, auf den 1. oder 2. des Monats fällt, oder die Zahl der für jeden Monat in Aussicht genommenen vier Hinterlegungstage sonst überschritten werden würde. Es sind hiernach für das Kalenderjahr 1889 als Hinterlegungstage bestimmt: der 9. 16. 23. 30. Januar, der 6. 13. 20. 27. Februar, der 6. 13. 20. 27. März, der 3. 10. 20. 24. April, der 4. 8. 22. 29. Mai, der 5. 12. 19. 26. Juni, der 3. 10. 20. 24. Juli, der 7. 14. 21. 28. August, der 4. 11. 21. 25. September, der 5. 9. 16. 23. October, der 6. 13. 20. 27. November, der 4. 11. 21. und 28. December.

—ρ **Kreistag.** Am 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, findet im Dienstgebäude der Kreisverwaltung hierselbst ein Kreistag für den Landkreis Breslau statt. Gegenstand der Verhandlung ist: Die Uebernahme der Verwaltung und Unterhaltung der im Kreise belegenen Provinzial-Chausseen durch den Kreisverband des Kreises Breslau. Der Kreisausschuß schlägt vor: Der Kreistag wolle sich mit der Verwaltung und Unterhaltung der im Kreise belegenen Provinzial-Chausseen durch die Organe des Kreises gegen eine vom Provinzialverbande zu gewährende Pauschal-Vergütigung vom 1. April 1889 ab einverstanden erklären und den Kreis-Ausschuß zum Abschluß eines bezüglichen Vertrages mit dem Landeshauptmann der Provinz Schlesien ermächtigen.

Δ **Die Führung der Kirchenbücher** in der erledigten katholischen Localie Ellguth-Turawa im Kreise Oppeln ist dem Localisten Lissek in Bierdzan übertragen worden.

—ρ **Ergänzungswahlen zum Kreistage.** Zur Wahl der von dem Wahlverbande der Landgemeinden des Landkreises Breslau zu wählenden neun Kreistagsabgeordneten hat der kgl. Landrath Herr von Heydebrand auf Freitag, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, Termin anberaumt.

—ρ **Prämie für Lebensrettung.** Dem Müllergesellen Joseph Vogt und dem Blechschmied Julius Reigenfind zu Oltaschin, welche die Schulmädchen Martha Kreidler und Anna Schröter vom Tode des Ertrinkens gerettet haben, ist als Belohnung für diese verdienstvolle Handlung seitens des Herrn Regierungspräsidenten eine Geldprämie gewährt worden.

—d. **Bezirksverein der Odervorstadt.** Am Donnerstag, 20. d. M., Abends 8 Uhr, findet in Ender's Bierhalle „zum schwarzen Adler" (Bismarckstraße 21) die Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen Mittheilungen und Anträge, Vorstandswahl, Jahres- und Kassenbericht.

—d. **Schlesischer Centralverein zum Schutze der Thiere.** In der letzten Vorstandssitzung wurde die Feier des Vereins-Stiftungsfestes auf den 12. Januar 1889 festgesetzt und zwar soll dieselbe in der Loge zum goldenen Zepter auf der Antonienstraße stattfinden. Durch die hochherzige

ernst die Porträts verdienter Bürger der Stadt auf uns herab, leuchten uns die Namen wohlthätiger Spender entgegen. Da lesen wir von einem Heinrich Krestig und Daniel v. Büren aus dem 16ten, einem Johann Wachmann aus dem 17. Jahrhundert. Sprüche und allegorische Bildwerke füllen, was an Raum noch erübrigt; daß auf diesem Saale dereinst gerechtet und gerichtet wurde, bezeugen die beiden Statuen der Themis, über der einen, als Warnung für die Richtenden, der Mahnspruch: „Amor, timor et proprium commodum saepe pervertunt iudicium." Und der Hauptwand mit ihren Bildern und Schriften gegenüber, hinter der vom Alter dunklen, hölzernen, mit reichstem, kunstvollem Schnitzwerk versehenen Wandung liegt das alte Gildezimmer mit seinen naiven Wandmalereien; und von da kann man hinaustreten auf den äußeren Balcon mit seinem verwitterten, zerbröckelten Zierrath aus der Zeit der Renaissance und kann hinabschauen auf den Marktplatz mit seinen alten Denkmälern und dem Gewoge moderner Menschen. Aber auch in dem Saale selbst giebts ein Werk neuester Zeit zu betrachten. Mitten unter den ehrwürdigen Alterthümern plötzlich ein neues prächtiges Schlachtenbild bedeutenden Umfangs, das Gefecht von Loigny am 2. December 1870 darstellend, ein Werk Emil Hünigens aus dem Jahre 1882. Links am Ende der Hauptwand erhält es durch die Fenster des Giebels die wirkungsvollste Beleuchtung; jede Gruppe, jede Figur tritt plastisch hervor; darunter auf einem Wappenschilde die Widmung: „Den Vätern zur Ehr', den Söhnen zur Lehr'!" Das Ganze, hier auf dem altehrwürdigen Saale aufgestellt, in seinen leuchtenden neuen Farben von den dunklen Tinten ringsum sich scharf abhebend, beweist, wie groß das Interesse der Bremer auch für des neuen Reiches siegreiche Thätigkeit ist. Und auch diese Theilnahme am allgemeinen deutsch-nationalen Streben zeugt von jenem frischen Hauch, der das gegenwärtige Leben der Hansestadt kräftigt. Bremen hat heute seine „Kaiserstraße" und seine „Kaiserbrücke", und zu den älteren Denkmälern, welche man einem Gustav Adolf, einem Theodor Körner weihte, besitzt es heute, wie jede andere gute deutsche Stadt, sein Kriegerdenkmal von 1870/71. Ungerecht ist daher heute die Behauptung, der Bremer kenne nur seine Stadt, seine Republik, seinen Handel und sein Geld. Um das zu erkennen, bedarf es nicht eines Trinkspruches, wie ihn vor Kurzem in Bremerhaven bei Gelegenheit der dortigen Enthüllung des Smidt-Denkmals der Erste Bürgermeister Bremens voll Wärme und deutscher Empfindung auf den Deutschen Kaiser ausgebracht hat. Der Bremer schwärmt für seine Republik, aber er unterstellt sie gern dem Schutz und dem Glanze des kaiserlichen Scepters.

Vom Saal geht es naturgemäß in den Keller zum kühlen Trunk. Ja! dieser Bremer Rathskeller mit seinem Rüdesheimer und Asmannshäuser, mit seinem Scharlachberger alten Jahrgangs, dunkelgoldigem Oestricher, und wie die Sorten alle heißen, deren Bouquets hier den entkorkten Flaschen entsteigen, um sich in der schweren Atmosphäre zum benebelnden Dunst zu vereinigen! Welcher Fremde, und wäre er hundertmal drinnen gewesen, geht an dem Rathskeller vorbei? Und wer, der ihn noch nicht besuchte, hat nicht wenigstens gehört von dem köstlichen Tropfen, von dem Weingold, das in seinen Fässern verborgen ruht, und von den Fässern selbst, den „Aposteln", dem „Rosen-" und „Bachusfasse" mit ihren theils humoristischen Schnitzereien, von dem „Franzosenfaß", das nicht weniger denn 72000 Flaschen birgt? Wer kennt die Weine, nennt die Namen? darf man hier den Dichter variiren. Und die Weine tragen ihre Namen mit Recht; es sind echte Geschlechts-, keine Taufnamen. Geduldig horchen wir wie ehemals den Erläuterungen des Führers und lassen uns im Flüsterkeller ganz leise, aber deutlich von Pfeiler zu Pfeiler fragen, wie es uns in Bremen gefalle. Das, wissen wir, gehört einmal zum Besuche des Kellers, und deshalb ist es immer wieder interessant. Auch hier wie im Vestibül der Börse ist Fitger's Pinsel während der letzten anderthalb Jahrzehnte thätig gewesen; hier hat er über der Thür unter dem Gewölbe eine allegorische Darstellung der „Bremer" geschaffen, dort ein „Weinfest des Bachus"; und gegenüber sehen wir vier bekannte Weinpoeten, Claudius mit Anakreon, Scheffel mit Horaz Brüderschaft trinkend, eine ortsgemäße Darstellung der Verbrüderung von Alterthum und Neuzeit. So etwas lockt zum eigenen Trunke. Darum ein Fläschchen von Scharlachberg, ein Glas aus der „Rose", blos der Neugierde halber; denn der Wein ist gar zu alt; und dann abermals ans Tageslicht!

Enttäuscht wird sich der an Hamburger Verhältnisse Gewöhnte beim Besuch des Hafens sehen. Ein Leben wie an der Elbe, ein solches Gedränge von Schiffsrümpfen, einen solchen Wald von Masten und Schloten wie dort findet man an der Weser nicht. Hier ist die Summe alles Treibens und Thuns weit geringer als in Hamburg, und dazu verstreut es sich auf einen verhältmäßig weiteren Raum, am Lande sowohl wie auf dem Wasser. Aber man ist ja eben nicht in Hamburg mit seiner halben Million Einwohnern, sondern in Bremen, das eben das erste Drittel des zweiten Hunderttausends vollzählig hat. Vor allem aber ist nicht zu vergessen, daß heute ein ganz bedeutender Aderstrang bremischen Handels und bremischer Schifffahrt nicht in den alten Hafen der Hansestadt selbst einmündet, sondern in denjenigen ihrer Tochterstadt Bremerhaven. Wer dort die gewaltigen Waarenlager am Lande, die Riesenschiffe des Lloyd gesehen hat, der erst kann sich durch ein Additionsexempel einen Begriff von der Summe und der Blüthe des überseeischen Handels machen, welcher infolge der Gründung Bremerhavens einen neuen Aufschwung genommen und neue Garantien für die Zukunft erhalten hat. Bremen kann seinem ehemaligen Bürgermeister Johann Smidt, dem Gründer seines neuen Hafens, nicht genug danken.

Und nun noch das Schönste, was die Stadt an Schmuckwerk aufzuweisen hat, zu ihren Promenaden und Anlagen! Ich kenne keine Stadt, die Bremen in der Ausbildung und Pflege dieser Eigenthümlichkeit gleichkommt; in Bremen einen sommerlichen oder auch noch herbstlichen Spaziergang durch die Anlagen versäumen, ist Sünde. Freilich giebts da keine Fontainen und Cascaden, keine künstlichen Ruinen, Schweizerhäuschen und Grotten; nein! nur was der Boden selbst ernährt, die Pflanzenwelt, bildet die ganze Herrlichkeit; die aber ist bewundernswürdig. Diese breiten Alleen, diese weiten schattigen Plätze, diese Baumgruppen, Boskets und kostbaren Ziersträucher, diese mit peinlichster Sauberkeit geschorenen, besprengten und abgesteckten grünen Teppiche von Rasen, diese Pracht von hochstämmigen und niedrigen Rosen, deren Hunderte ein einziges eingelegtes Beet bedecken, diese zahllosen verschiedenen Blumengruppirungen und Teppichanlagen: es ist ein wirkliches Eden, durch welches man auf den vielgewundenen, staublosen, reinlichen Wegen einherwandelt, oder in welchem man, bald auf dieser, bald auf jener eleganten Gartenbank Platz nehmend, die elegante Damenwelt vorbei promeniren sieht, vor den heißesten Sonnenstrahlen geschützt durch das Laubdach der alten prächtigen Ulmen, Linden oder Kastanien. Mitten in diesem lang hingedehnten Park, an erhabenem Platze, steht das Kriegerdenkmal. Auf einem fußhohen Unterbau in rothem Granit erhebt sich von grauem Granit der cylinderförmige Sockel, umspannt von einem breiten bronzenen Gürtel, der außer den Namen der Gefallenen das Reliefbild der Begegnung Kaiser Wilhelms und Napoleons zeigt. Fast zu groß für diesen Sockel, sodaß das Ganze an harmonischer Schönheit Einbuße erleidet, steht droben die Colossalfigur eines Fünfundsiebzigers, die Fahne in der Linken, in der Rechten das gezogene Seitengewehr. Kühnen Blickes schaut er über und durch das Laubgrün, auf das Bunt der Blumen, auf die stattlichsten neuen Palasthäuser Bremens, der freien Stadt eines auch sie mit seinem Schwerte schirmenden, im Falle der Noth auch das Blut ihrer Bürger fordernden Deutschen Reiches.

Georg Hoffmann.

* **Universitätsnachrichten.** Der ordentliche Professor der Botanik und Director des Botanischen Gartens an der Universität Leipzig Dr. Wilhelm Pfeffer ist zum Geheimen Hofrath ernannt worden. — Am 22. d. Mts. wird Prof. Dr. Windscheid, Mitglied der Commission für das deutsche bürgerliche Gesetzbuch, in Leipzig sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum feiern. — Der außerordentliche Professor Dr. Heußler in Basel ist zum ordentlichen Professor ernannt worden. — Aus Halle berichtet die „Magdeburger Zeitung" unterm 11. December: Der Geheime Medicinalrath, Director der Universitätsklinik, Professor Dr. Schwartze beging heute das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Docent. Er wurde am 7. September 1837 zu Neuhof geboren und studirte in Berlin und Würzburg. Vom Juli 1858—1859 war er Assistent am pathologisch-anatomischen Institut in Würzburg unter August Förster. Am 1. Juli 1862 ließ er sich in Düben als praktischer Arzt nieder und wurde 1863 Docent an der hiesigen Universität. 1868 wurde er außerordentlicher Professor und am 1. April 1884 zum Director der hiesigen königlichen Ohrenklinik ernannt. Er ist Redacteur des von Tröltsch begründeten Archivs für Ohrenheilkunde und Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Schriften. Großartig war die Huldigung der studentischen Corporationen. In zahlreichen 4spännigen Equipagen hielten die im Wichs erschienenen Vertreter der Corporationen rc. vor der Wohnung des Gefeierten eine Auffahrt, mit einem Vorreiter an der Spitze. Die einzelnen Vertreter überbrachten sodann namens ihrer Verbindungen die Glückwünsche, wofür der Jubilar tiefbewegt dankte. Abends vereinigte die Professoren der Universität ein Festessen im Hotel „Stadt Hamburg".

Gabe einer Thierschutzfreundin ist der Verein in den Stand gesetzt, eine Prämiirung von solchen Hundefuhrwerksbesitzern vorzunehmen, die sich durch gute Wartung und Pflege ihrer Hunde auszeichnen. Dieselbe soll am Sonntag, den 30. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, voraussichtlich in der Turnhalle am Berliner Platz stattfinden. Außer Geldprämien und Diplomen sollen auch Schutzdecken für Hunde zur Vertheilung kommen. Thierfreunde, welche dem Verein solche Decken zuwenden wollen, können dieselben bei Herrn Forchner (Schuhbrücke 78) abgeben. In die Prämiirungs-Commission wurden gewählt: der königl. Departements-Thierarzt und Veterinär-Assessor Dr. Ulrich, Ober-Roßarzt Huch, Baron v. Rothkirch, Brauereibesitzer P. Kipke und Kaufmann Forchner.

ßß **Von der Oder.** Wegen Treibeis mußte die Schifffahrt eingestellt werden. Auch die Fähren verkehren nicht mehr. Der Ohlauer Post-Packet- und Passagier-Dampfer, welcher gestern Mittag noch die Tour nach Ohlau unternahm, mußte dieselbe unterbrechen und umkehren. Er traf Abends um 11 Uhr hier wieder ein und begab sich im Schlunge in Sicherheit.

+ **Unglücksfälle.** Der Hürdlerkutscher Ernst Brühl wurde am 13. December cr. auf dem Striegauerplatz von einem Wagen überfahren. Die Räder gingen B. über das rechte Bein, Arm und Hand hinweg. Der Verunglückte wurde im Allerheiligen-Hospital aufgenommen. — Der Bierkutscher Ernst Helm stürzte beim Abladen von Bierflaschen auf der Margarethenstraße so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß derselbe einen Bruch des rechten Handgelenks erlitt.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde einem Haushälter von der Gerberstraße mittelst Nachschlüssels aus dem Schranke seiner Wohnung ein Geldbetrag von ca. 4 Mark, einem Handlungscommis aus Rybnik auf dem Oberschlesischen Bahnhofe ein Portemonnaie mit 40 M. Inhalt, 2 Billets 4. Klasse und ein Handkoffer mit Kleidern, einem Arbeiter aus Rybnik ebendaselbst ein Portemonnaie mit $10^1/_2$ Mark, und einem Bergmann aus Rybnik an derselben Stelle ein Portemonnaie mit 24 Mark, einem Schriftsetzer vom Lehmdamme ein Portemonnaie mit 42 Mark und einige Preußische Achtel-Lotterieloose, einem Handlungscommis vom Ringe ein dunkelbrauner Pelzkragen und ein Pfandschein über einen dunklen Winterüberzieher. — Beschlagnahmt wurde eine Pferdedecke, welche ein junger Bursche auf der Stockgasse an einen Trödler verkaufen wollte, aber sich über den rechtmäßigen Besitz derselben nicht zu legitimiren vermochte. — Gefunden wurde ein Portemonnaie mit 19 M. 20 Pf. Inhalt, ein Sack mit Kleie und ein Geldbetrag von 2 Mark. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizei-Präsidiums aufbewahrt.

□ **Glogau,** 13. Decbr. [Gewerbe-Verein. — Chausseebau.] In der gestern unter dem Vorsitz des Stadtapothekers Löwenberg abgehaltenen technischen Sitzung des hiesigen Gewerbevereins hielt Herr Director Fest aus Breslau einen ebenso belehrenden als interessanten Vortrag über „Elektrische Beleuchtungs-Anlagen unter besonderer Berücksichtigung für Städte-Beleuchtung". Im Anschluß an diesen Vortrag wurde der Antrag des Fabrikbesitzers Weiß angenommen, die seit längerer Zeit geplante Herstellung von elektrischen Beleuchtungs-Anlagen in unserer Stadt mit allen Kräften zu unterstützen. — Die Vorarbeiten zur Chaussirung des Weges von Gramschütz über Quilitz und Obisch nach Hermsdorf nehmen raschen Fortgang. In Hermsdorf führt die neue Chaussee nicht durch den Gutshof, sondern sie mündet hinter demselben rechtwinklig auf die Chaussee Glogau-Neusorge aus. Dem Vernehmen nach soll die Strecke Gramschütz—Obisch schon am 1. October 1889 vollständig fertig sein, während die ganze Chaussee erst im Jahre 1890 dem Verkehr übergeben werden wird.

△ **Steinau a. O.,** 13. Decbr. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heut stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten fand durch Bürgermeister Lange die Einführung und Verpflichtung des Stadtmüllers Zimmermann statt. — Die Erweiterung resp. der Ausbau des Winterhafens wird nach dem vom Magistrat entworfenen Project genehmigt. — Als Sparkassen-Rendant wird einstimmig Kämmerer Härtel gewählt. — Von dem eingegangenen Schreiben, betreffend das in Aussicht genommene Bahnproject Steinau—Lüben—Bunzlau, nimmt die Versammlung Kenntniß.

□ **Sprottau,** 13. Dec. [Unglücksfall.] Heute Nachmittag fuhr der Fuhrwerksbesitzer Silz eine Ladung Spirituosen nach Mallmitz. In der Wilhelmstraße bogen die Pferde plötzlich nach links ab und stießen mit der Deichsel an einen Baum. In Folge der heftigen Erschütterung stürzte Silz vom Wagen und fiel so unglücklich, daß er einen Schädelbruch davontrug. Der Schwerverletzte wurde in seine Wohnung getragen, wo er nach kurzer Zeit verstarb.

§ **Striegau,** 13. Decbr. [Pestalozzi-Verein. — Feuerwehr-Verein.] In der Generalversammlung des Striegauer Pestalozzi-Zweigvereins, welche gestern im „Deutschen Hause" abgehalten wurde, konnte berichtet werden, daß die diesjährigen Gesammteinnahmen wiederum eine erfreuliche Höhe erreicht haben. An Mitgliederbeiträgen wurden 912 M. und an sonstigen Zuwendungen, worunter wieder 300 M. von Frl. Marie v. Kramsta, etwa 390 M. vereinnahmt. Von der Gesammteinnahme in Höhe von etwa 1300 M. erhält der Provinzialverein 430 M., während 780 M. an 26 unterstützungsbedürftige Lehrer-Wittwen und -Waisen beider Confessionen, in Beträgen von je 20—50 Mark, zur Vertheilung kommen sollen. Außerdem erhalten 10 Wittwen noch Unterstützungen von je 21 M. aus dem Provinzialverein. Die Gesammtsumme der vom hiesigen Verein an Weihnachten zu gewährenden Liebesgaben von je 25—66 Mark beläuft sich somit auf 990 Mark. Das Stiftungsfest wird im Februar k. J. begangen werden. — Der Verein der freiwilligen Feuerwehr hielt jüngst seine statutenmäßige Hauptversammlung ab. Dabei wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder wiedergewählt. Brandmeister ist Schornsteinfegermeister Jonas.

∷ **Jauer,** 12. Decbr. [Verloosung. — General-Versammlung.] Dem hiesigen Frauenverein ist die Genehmigung zu einer Verloosung zum Besten der Einbescheerung für arme Schulkinder ertheilt worden. Dieselbe findet am 19. d. M. statt. — Die beiden Wohlthätigkeits-Vereine Hedwigs- und Vincenzverein hielten ihre Generalversammlung im Schulhause ab. Der Vincenzverein zählt 17 active und 80 inactive Mitglieder. Dem Hedwigsverein gehören 10 active und 21 iactive Mitglieder an.

⊙ **Habelschwerdt,** 13. Decbr. [Communales.] In der gestern stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten wurde der neu gewählte und von der königlichen Regierung bestätigte Rathsherr, Rentier Sterz, durch den Bürgermeister Schaffer in sein Amt eingeführt. Die Versammlung bewilligte nach dem Vorschlage der Schuldeputation und des Magistrats einen jährlichen Beitrag von 500 Mark für die Spielschule, um den Fortbestand derselben zu sichern.

§ **Frankenstein,** 12. Dec. [Geburtstagsfeier.] Gestern feierte der Stifter der hiesigen evangelischen Anstalten, Superintendent Gräve, seinen 70. Geburtstag. Am frühen Morgen schon brachten ihm die Zöglinge des Tabeenstiftes einen musikalischen Morgengruß. Auch der Gemeinde-Kirchenrath und die Frauen der Gemeinde bezeugten durch Glückwünsche und Liebesgaben ihrem Seelsorger ihre Theilnahme.

§ **Frankenstein,** 12. Dec. [Polizei-Verordnung.] Für den Kreis Frankenstein tritt mit dem 1. Januar 1889 eine Polizei-Verordnung in Kraft, wonach das Verabfolgen von Almosen an baarem Gelde an nicht ortsangehörige Bettler verboten ist. Zuwiderhandelnde verfallen in eine Geldstrafe bis zu 9 Mark event. verhältnißmäßige Haft.

** **Brieg,** 13. Decbr. [Neuer Verein. — Präsentation. — Lehrerverein.] In voriger Woche ist hier ein Ortsverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter begründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Schlossermeister Kirchner, zum zweiten Vorsitzenden Schlossermeister Sommer, zum Schriftführer Schriftsetzer Färber und zum Kassirer Gelbgießermeister Kuchnia gewählt. — Der hiesige Pfarrer Belkel ist zum Pfarrer von St. Mauritius in Breslau präsentirt worden. — In der am Dinstag Abend abgehaltenen Generalversammlung des Lehrervereins wurden der bisherige Vorstand, sowie die bisherigen Mitglieder der Wahl-Commission wiedergewählt.

= **Falkenberg,** 14. Decbr. [Innungswesen.] Mit dem 1. Jan. k. J. tritt die hiesige Schuhmacher-Innung in die Reihe derjenigen Innungen, welchen die aus § 100e der Reichs-Gewerbe-Ordnung sich ergebenden Rechte bezüglich der Annahme von Lehrlingen ausschließlich zustehen.

* **Oppeln,** 14. Decbr. [Apothekergehilfen-Prüfungen.] Die aus dem Regierungs- und Medicinal-Rath Dr. Noack als Vorsitzendem und den Apothekenbesitzern Exner und Muhr als Beisitzern bestehende Commission für die Prüfungen von Apothekergehilfen wird vorbehaltlich etwaiger nothwendiger Abänderungen während des Jahres 1889 in den Zeiträumen vom 18. bis 23. März, 17. bis 22. Juni, 16. bis 21. September und 16. bis 21. December zusammentreten, wobei die Festsetzung der einzelnen Prüfungstage dem Vorsitzenden der Commission vorbehalten bleibt.

⊙ **Peiskretscham,** 14. Decbr. [Feuerlöschwesen.] Nachdem auf den Antrag des Vorstandes der freiwilligen Feuerwehr die hiesigen städtischen Behörden beschlossen haben, zur Bestreitung der Restkosten für eine neue Feuerspritze, zur Erbauung eines Steigerthurmes (auf dem städtischen Platze hinter dem Gefängniß), sowie zur Anschaffung nothwendiger Löschutensilien von der Provinzial-Städte-Feuersocietät ein unverzinsliches Darlehn von 700 Mark aufzunehmen, dessen Zurückzahlung vom 1. Januar 1889 ab in sieben gleichen Raten von 100 Mark am 1. Januar jeden Jahres erfolgen soll, hat der Bezirksausschuß zu Oppeln nunmehr die darüber ausgestellte Schuldurkunde genehmigt.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Der Proceß Rentsch.

Ein Nachspiel zu der Gerichtsverhandlung „Das verschwundene Erbe."

ʊ Breslau, 14. December.

Unter dem Titel „Das verschwundene Erbe" haben wir am 7ten December v. J. über eine vor der I. Strafkammer stattgehabte Verhandlung berichtet, welche damit endete, daß die Angeklagte, die 72jährige Wirthschafterin Amalie Schimmel des Diebstahls von 24 000 Mark in Werthpapieren für schuldig erachtet wurde. Die Schimmel war, um den jener Anklage zu Grunde gelegten Sachverhalt noch einmal kurz anzudeuten, 36 Jahre lang die Wirthschafterin des am 23. Juni hierselbst verstorbenen Particuliers David Kästner gewesen. In den letzten Jahren war der hochbetagte Kästner fast ohne Unterbrechung krank, im December 1885 wurde Kästner bettlägerig und hat etwa 3 Monate vor seinem Tode die Zurechnungsfähigkeit vollständig verloren, es war von da ab nicht mehr möglich, mit ihm zu verhandeln, da ihm sogar das Sprachorgan versagte.

Diese Hilfslosigkeit des Kranken hatte seinem Hausarzt und langjährigen Freunde, Geh. Sanitätsrath Dr. Grempler, die Veranlassung gegeben, ihm in der Person des bereits vielseitig erprobten Krankenwärters Alois Völkel einen zuverlässigen Pfleger neben seiner bereits altersschwachen Wirthschafterin zu geben. Dr. Grempler veranlaßte ferner die zukünftigen Erben Kästners, durch ihren Rechtsanwalt Bellier de Launay einen gerichtlichen Pfleger behufs Uebernahme der Kästner'schen Vermögensverwaltung zu beantragen. Diese Stellung übertrug das Amtsgericht dem seitens des Bezirksvorstehers, Kaufmann Handke, in Vorschlag gebrachten Kaufmann Karl Rentsch; derselbe war früher Geschäftstheilhaber der in der Gabitzstraße Nr. 96 befindlichen Bergmann'schen Branntweinbrennerei gewesen, er hatte dann die Tochter des Bergmann geheirathet und nach dem Tode des Schwiegervaters das Geschäft für eigene Rechnung übernommen. Rentsch erfreute sich in allen Kreisen seiner Bekanntschaft der größten Achtung. Seine Verpflichtung als Pfleger fand am 16. Juni 1886 auf dem Amtsgericht statt. Noch an demselben Tage ließ sich Rentsch im Beisein des Dr. Grempler die Schlüssel zum Geldschrank nebst ihrem Duplikat aushändigen. Der Schranken, welcher bis dahin nur mit dem Hauptschlüssel verschlossen war, wurde nunmehr auf den Schlüssellöchern mit dem Siegel des Rentsch versehen. Am Nachmittag des 18. Juni erschien Rentsch wieder in der Wohnung des Kästner, er löste in Gegenwart des Völkel die Siegel vom Geldschranken und nahm aus demselben 2 Blechkasten, in welchen, wie schon die erste oberflächliche Besichtigung gezeigt hatte, die Werthpapiere aufbewahrt lagen. Mit den noch verschlossenen Kasten begab sich Rentsch in das nebenan belegene Bibliothekzimmer, er machte die Thür hinter sich zu. Nach wenigen Minuten rief er den Völkel herbei, damit dieser ihm die Werthpapiere behufs Aufnahme der Inventur dictire. Hierbei will Rentsch die Entdeckung gemacht haben, daß in dem Effecten-Verzeichniß, welches Kästner in kaufmännischer Weise mit Debet und Credit in einem Quartbuch aufgenommen hatte, ein Blatt, je eine Seite von Fol. 3 und 4 enthaltend, fehlte, ob und inwieweit die auf jenem Blatt verzeichnet gewesenen Papiere vorhanden waren, vermochte Rentsch angeblich nicht sogleich festzustellen. Es waren dies, wie die spätere Inventuraufnahme durch den Justizrath Jäger ergab, für 21 000 M. Oberschlesische G-Prioritäten. Außer diesen 21 000 M. fehlten noch 3000 M. Schlesische Rentenbriefe. Auf die bei der Polizei durch Justizrath Jäger gemachte Anzeige erhielt Criminal-Commissar Kähne den Auftrag, nach dem Verbleib jener Papiere zu forschen. Längere Beobachtungen seinerseits lenkten den Verdacht ausschließlich auf die Schimmel. Bei einer Haussuchung, welche, während sie noch in der Kästner'schen Wohnung weilte, vorgenommen wurde, leugnete sie auf directes Befragen des Kähne den Besitz von Werthpapieren. Kähne fand aber unter Lumpen versteckt einen Schlesischen Rentenbrief über 1000 M.; hierauf legte die Schimmel das Geständniß ab, sie besitze noch für 2000 M. Werthpapiere, es seien dieselben in einem Koffer verwahrt, welchen sie der Köchin einer benachbarten Familie zur Aufbewahrung übergeben habe. Diese Angabe bestätigte sich. Die Schimmel behauptete, die 3000 M. hätte ihr Kästner als Anerkennung für ihre treuen Dienste lange Zeit vor seinem Tode geschenkt und sie habe im ersten Schreck über die Haussuchung den Besitz derselben verschwiegen. Es fand sich ferner noch ein Revers vor, welcher dahin lautete, Kästner habe der Schimmel für 21 000 M. Werthpapiere übergeben, damit sie aus den Spesen dieses Capitals nach seinem Tode ihren Unterhalt bestreiten könne. Diesem Schriftstück fehlte die Unterschrift Kästner's. Das Strafkammer-Collegium schloß aus dem Besitz der 3000 M. und den sonstigen Nebenumständen darauf, daß die Schimmel auch die 21 000 Mark Oberschlesische G-Prioritäten entwendet habe, und erkannte mit Rücksicht hierauf auf das erwähnte Strafmaß. Die Schimmel hatte, während die Untersuchung gegen sie schwebte, in Königsberg bei dem Kaufmann Rupp, mit dessen Familie sie seit mehreren Jahren befreundet war, Wohnung genommen. Rupp befand sich bei ihrer Verurtheilung im Sitzungssaale, er sprach offen seine Ueberzeugung dahin aus, es sei der Schimmel ein Diebstahl nicht zuzutrauen, mindestens aber habe sie die 21000 Mark Papiere nicht entwendet. Rupp ist von da ab unausgesetzt in der Sache thätig gewesen. So hat er an fast sämmtliche Banquiers im Deutschen Reiche Circulaire versandt und in denselben um Auskunft gebeten, ob die mit den betreffenden Nummern bezeichneten Oberschlesischen G-Prioritäten irgendwo zum Kauf ausgeboten worden seien, auch hat er in einer Menge Zeitungen Aufrufe erlassen, wonach sich jeder melden sollte, der irgend welche auf die Sache bezügliche Auskunft zu geben vermöge. In Folge dieser Maßnahme erhielt Rupp von dem Bankhause Günther u. Rudolf in Dresden die Nachricht, die von ihm gesuchten Papiere seien am 22. Juni 1886 in ihrem Geschäft angekauft und an demselben Tage an die Firma Bleichröder in Berlin überwiesen worden. Auf weitere Anfrage brachte Rupp in Erfahrung, jener Verkauf sei durch einen Herrn, welcher sich von Stutterheim auf Nieder-Wintersdorf genannt hatte, bewirkt worden. Der in Folge dieser Ermittlung bei Gericht gestellte Antrag, das Verfahren gegen die Schimmel wieder aufzunehmen, wurde seitens des Gerichts abgelehnt. Erst als dem Rupp die Feststellung gelang, es sei Kaufmann Rentsch, der damalige Pfleger für das Kästner'sche Vermögen, an dem vorerwähnten Tage in Dresden gewesen, drang er bei der Staatsanwaltschaft mit dem Antrage durch, gegen Rentsch das Ermittlungsverfahren zu eröffnen. Es war wieder Kähne, welcher die polizeilichen Vernehmungen des Rentsch und der weiter ermittelten Zeugen zu leiten hatte. Rentsch bestritt zuerst seine Reise nach Dresden und machte sich schon dadurch verdächtig. Außerdem ließen Briefe, welche bei ihm beschlagnahmt wurden, und die von seinem Vater, dem Bauergutsbesitzer Johann Rentsch in Ober-Prauske, Kreis Rothenburg, herrührten, mit Bestimmtheit darauf schließen, daß Rentsch mit demselben wegen verschiedener Beträge zusammen in Höhe von mindestens 15000 Mark in Verbindung gestanden habe. Rentsch sandte, als schon eine Anzahl Zeugen vernommen war, unterm 18. August d. Js. einen Brief an seinen Vater, welcher auf Befehl der Staatsanwaltschaft angehalten und zu den Untersuchungsacten eingereicht wurde. Der Inhalt jenes Briefes bewog den Untersuchungsrichter, die Haftnahme des Rentsch zu verfügen, weil der Verdacht nahe lag, derselbe werde die Zeugen zu beeinflussen suchen. Wir haben diese Verhaftung, welche bekanntlich sehr großes Aufsehen erregte, s. Z. mitgetheilt und dabei auch die muthmaßlichen Verdachtsgründe erwähnt. Nach dieser zum Verständniß der Sache nothwendigen Einleitung gehen wir zu der heut stattgehabten Verhandlung über.

Es war nur diese Sache für die Sitzung der II. Strafkammer angesetzt, sie nahm, wie wir vorweg bemerken wollen, beinahe 7 Stunden in Anspruch. Der Angeklagte hat sich trotz der mehr als achtmonatlichen Untersuchungshaft sein jugendliches Aussehen — er zählt 29 Jahre — und auch sein äußerst lebhaftes Auftreten bewahrt. Als Vertheidiger hatte er sich Rechtsanwalt Cohn II erwählt, die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Gerichts-Assessor Brossok vertreten, während Landgerichts-Rath Deßmann die Verhandlung als Vorsitzender leitete. Der gegen Rentsch gefaßte Anklage-Beschluß lautete auf Unterschlagung und Untreue, ihm fügte Assessor Brossok noch den Antrag bei, gegen den Angeklagten gleichzeitig auch wegen falscher Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung zu verhandeln. Dieses Vergehen fand der Staatsanwalt in dem Umstande, daß Rentsch jenes dem Amtsgericht eingereichte Verzeichniß der Werthpapiere des Kästner mit der eidesstattlichen Versicherung der Richtigkeit versehen habe, obgleich er wissen mußte, daß diese Versicherung falsch war. Der Angeklagte erklärt sich für völlig unschuldig, er meint, gewisse Verdachtsmomente, welche gegen ihn ins Feld geführt werden, seien nur Zufälligkeiten entsprungen, könnten aber für seine Schuld nichts beweisen. Rentsch ist, das giebt er heut ohne weiteres zu, am Montag, den 21. Juni 1886, über Kohlfurt nach Dresden gefahren und hat am 23. Dresden wieder verlassen. Auf der Hinfahrt will er unter Benützung der Oberlausitzer Bahn bis nach Mickau gefahren und hier auf dem Bahnhofe mit seinem Vater zusammengetroffen sein. Dieser soll ihm hierbei 15 000 Mark übergeben haben, damit er die Anzahlung auf das Bergmann'sche Geschäft leisten könnte. Mit dem Geld in der Tasche will Rentsch lediglich zu dem Zweck nach Dresden gefahren sein, um hier zwei Nächte in fideler Gesellschaft verleben zu können. Auf der Rückfahrt ist Rentsch über Bautzen nach Ober-Prauske gereist, hat hier in der Wohnung seines Vaters noch tausend Mark in Empfang genommen, für diesen Betrag sollte er angeblich seiner Frau das bis dahin fehlende Hochzeits-Geschenk seiner Eltern und Geschwister beschaffen. Alle diese Angaben sind lediglich auf die in der Untersuchung gemachten Ermittlungen zurückzuführen. Rentsch hat nämlich aus seinen vielen Vernehmungen und dem Inhalt der Anklage ersehen müssen, daß seine Dresdener Reise fast bis in die kleinsten Details zur Kenntniß der Staatsanwaltschaft gekommen ist. Eingeleitet wurde diese Reise durch einen „per Eilboten" bestellten Brief seines Vaters, worin derselbe ihn aufforderte, in wichtigen Geldangelegenheiten den 21. Juni in Dresden einzutreffen. Den Brief des Vaters hat Rentsch vernichtet, dagegen wurde ein anderer Brief beim Vater beschlagnahmt, welcher einen recht eigenthümlichen Inhalt hat. Rentsch jr. theilte in diesem, vom 18. Juni 1886 datirten Briefe seinem Vater etwa Folgendes mit: „Lieber Vater! Es freut mich, Dir heut frohe Botschaft senden zu können; Du hast mich immer als leichtsinnig bezeichnet, und behauptet, ich sei in der Dresdner Gesellschaft ganz verlottert, doch jetzt werden die Thatsachen zu meinen Gunsten das Gegentheil beweisen. Du weißt, daß ich in Dresden immer in feinen Kreisen verkehrte. Ich hatte mir während meines dortigen mehrjährigen Aufenthalts 3000 Mark erspart und außerdem das Glück gehabt, noch 3000 Mark dazu zu gewinnen. Für dieses Geld kaufte ich mir damals, ohne Dir davon Mittheilung zu machen, ein in einer Vorstadt Dresdens belegenes Grundstück. In Folge der jetzt in jenem Stadttheil überhand nehmenden Neubauten konnte ich das Grundstück mit 10 000 M. Profit (aus der Zahl 10000 ist im Briefe die Zahl 15 000 hergestellt) verkaufen. Ich soll mir das Geld am 21. dort abholen, wünsche aber nicht, daß meine Frau etwas davon wisse, demzufolge bitte ich Dich, schreibe Du in einem Eilbriefe an mich, daß ich mir bei Dir Geld holen soll. Die 5000 Mark, welche Du mir vor zwei Jahren zum Eintritt in das Bergmann'sche Geschäft geliehen hast, zahle ich Dir von dem Gelde zurück 2c." Rentsch hat, wie durch Zeugen in Dresden bekundet worden ist, bereits am Morgen des 22. Juni ca. 15 000 M. in größeren Banknoten vorgezeigt, das heißt, sich mit dem Besitz des Geldes gebrüstet. Dasselbe sollte aus einer Erbschaft herrühren. Da ferner nachgewiesen ist, daß Rentsch frühestens am 21. Vormittag mit dem Courierzuge von Breslau abreiste, so vermochte der Angeklagte seine frühere Behauptung, er habe die 15 000 M. in der — außerhalb der Bahnlinie belegenen Behausung seines Vaters in Empfang genommen, nicht aufrecht zu erhalten, es soll ihm sein Vater die 15 000 Mark, in ein Zeitungspapier gewickelt, in Mickau durch das Coupéfenster gelangt haben, da der nur 2 Minuten währende Aufenthalt des Zuges auf jener Station eine weitere Unterredung nicht gestattete. Daß diese Ueberreichung des Darlehns seiner Mutter und den acht zum großen Theil erwachsenen Geschwistern verschwiegen worden ist, sucht Rentsch damit aufzuklären, es hätten dieselben wegen Aufrechterhaltung des Friedens in der Familie nichts davon wissen sollen, daß der Vater gewissermaßen ihn bevorzuge. Für die zuletzt geschenkweise gegebenen 1000 Mark hat Rentsch nach vorheriger Verabredung, aber auf briefliche Bestellung, von Ober-Prauske aus, bei dem Juwelier Klee, Ohlauerstraße, einen Silberkasten für zwölf Personen, einen Tafel-Auffatz und andere Schmucksachen und endlich ein goldenes Armband für seine Ehefrau gekauft. Die Gegenstände sind, da die Bestellung als dringend bezeichnet war, am 24. Juni, dem Tage der Rückkehr des Rentsch, geliefert worden. In Ober-Prauske hatte er durch eine Depesche die Kunde erhalten, daß Kästner am 23. gestorben und demzufolge seine Anwesenheit in Breslau dringend nothwendig sei. Seitens der Staatsanwaltschaft wird behauptet, der Vater des Rentsch habe sich gar nicht in der Lage befunden, einem seiner Kinder überhaupt den Betrag von 15 000 Mark zu überweisen. Es klingt demgemäß diese Behauptung des Angeklagten höchst unwahrscheinlich. Wir gehen nunmehr auf den Inhalt des Briefes vom 18. August d. J., welcher die Verhaftung des Rentsch zur Folge hatte, näher ein. Rentsch schreibt an seinen Vater: „Leider scheint die Sache ziemlich ernst werden zu wollen, es sind schon viele Zeugen vernommen, ich erkläre natürlich alles für gemeine Verleumdung, es ist ja bekannt, daß oft Meineide geleistet werden. Für den schlimmsten Fall sende ich Dir aber anbei einen Sicht-Wechsel über die mir im Juni 1886 geliehenen 15000 Mark. Sollte etwas Ernstliches eintreten, so bringe nur sofort auf mein Geschäft den gerichtlichen Arrest aus und suche dasselbe zu verkaufen. Du kannst ohne die Vorräthe 15- bis 20 000 M. dafür verlangen. Solltest Du etwa auch vernommen werden, so mußt Du sagen, die 1000 M. hast Du mir auf das Hochzeitsgeschenk für meine Frau übergeben, die Auswahl der zu schenkenden Gegenstände aber mir überlassen, weiter mußt Du sagen, daß Du mir 15 000 M. als Darlehn gegeben hast. Lasse Dich unter keiner Bedingung von der Wahrheit der obigen Angaben abbringen 2c." Zur Erläuterung dieses Briefes müssen wir bemerken, daß der Vater des Rentsch sogleich nach Einleitung der Untersuchung in Breslau gewesen war und sich sehr eingehend mit seinem Sohne über die ganze Angelegenheit unterhalten hatte.

In der 2stündigen Vernehmung des Angeklagten hatte der Vorsitzende verschiedentlich auf die Widersprüche hingewiesen, in die sich der Angeklagte bisher verwickelt hat. Bei Vorhaltung dieser Fälle machte der Angeklagte immer geltend, er habe in Dresden, woselbst er die Handlung erlernte und auch seiner Militär-Dienstpflicht genügte, ein altes Liebesverhältniß und dies wollte er natürlich vor seiner Frau verbergen. Es habe nur deshalb seine Frau auch nichts erfahren, daß er nach „Dresden" gereist sei, dies sei auch der Beweggrund gewesen, weshalb er in der Untersuchung die Dresdner Reise zuerst gänzlich ableugnete. — Von den vernommenen Zeugen bekundete Frau Rector Grosche, welche Flurnachbarin mit den Rentsch'schen Eheleuten ist, es habe ihr Frau Rentsch am Tage vor Kästner's Tode und zwar, als sie beide zu nebeneinander liegenden Fenstern herausblickten, etwa Folgendes gesagt: Ihr Mann habe das Vermögen des „steinreichen alten Kautzes", — womit sie Kästner bezeichnete —, seitens des Gerichts zur Verwaltung überkommen, er müsse dabei viele Papiere oder Gelder umwechseln und befinde sich gegenwärtig zu diesem Zweck in Dresden. 2 Tage später hat ihr Frau Rentsch freudestrahlend das werthvolle Geschenk ihres Mannes gezeigt und dabei geäußert, das schwere goldene Armband sei ein Andenken aus ihrer (der Bergmann'schen) Familie, die neuen Gravirungen seien nach ihren eigenen Zeichnungen gemacht worden. Herr Rentsch hat bei dieser Gelegenheit gesagt: „Ich wußte ja gar nicht, daß mein Alter so reich ist, er griff nur in den Kasten und gab mir 20 000 M. heraus." Als Frau Grosche in diesem Jahre als Zeugin vernommen worden war, trat Rentsch gleich nach ihrer Rückkunft vom Termine in ihre Wohnung ein und erkundigte sich, um was sie der Untersuchungsrichter alles gefragt habe. Rentsch war dabei sehr aufgeregt und ängstlich. Nachdem ihm Frau Grosche, als ihre Aussage in der Hauptsache, die vorstehenden Mittheilungen gemacht, meinte Rentsch: „Meine Frau kann nicht gesagt haben, daß ich in Dresden war, denn sie hat es selbst nicht gewußt. Mit dieser Aussage haben Sie mich aber reingelegt, liebe Frau Grosche, denn nun bin ich in Breslau für ferner unmöglich, ich muß mir eine Kugel durch den Kopf jagen." Nach einer Pause fragte er: „Und das wollen Sie beschwören?" Auf die Bejahung seitens der Frau Grosche zuckte er mit den Achseln und deutete durch Worte an, es würden auch falsche Aussagen gemacht, und so manche Leute leisteten sehr leicht einen Schwur. Kaum hatte Frau Grosche heute vor Gericht diese Aussage wiederholt, so rief ihr der Angeklagte in großer Erregung zu: „Sie haben auch falsch geschworen." Der Vorsitzende verwies ihm natürlich derartige Aeußerungen. — Der Vater des Angeklagten, anscheinend ein einfacher Landmann, machte von seinem Rechte der Zeugnißverweigerung ebensowenig Gebrauch, wie die Ehefrau des Angeklagten. Er bestätigte die Angaben desselben betreffs der 15 000 und der 1000 Mark. Er erklärte sich auch bereit, diese Aussage zu beschwören, obgleich ihn der Vorsitzende darauf hinwies, daß seine Aussage völlig unglaubwürdig erscheine. Ein Land-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

mann, welcher noch dazu 9 Kinder hat, giebt nicht einem seiner Söhne so ohne Weiteres 15000 Mark und noch dazu ungezählt durch das Coupé-Fenster hinein, es erscheine auch vollständig widersinnig, daß der Angeklagte jenes Geld überhaupt von Mickau nach Dresden genommen haben sollte, obgleich er dort doch nur ein oder zwei fröhliche Nächte verleben wollte. Betreffs seiner Vermögensverhältnisse giebt Rentsch sen. an, er schätze sein 90 Morgen umfassendes Bauergut auf etwa 50000 M. Sein Sohn habe ihm gleich bei Eingabe des Darlehns einen Wechsel gegeben, dieser ist aber mit verbrannt, als Ende vorigen Jahres das Wohnhaus nebst Scheuer ein Raub der Flammen wurde. Der Staatsanwalt verlangt zu wissen, woher der Zeuge überhaupt die 15000 Mark Darlehn genommen habe. Rentsch sen. beruft sich zunächst auf die schon mehrfach gemachte Behauptung seines Sohnes, daß dieser ihm bereits im December 1885 die früheren 5000 M. zurückgezahlt habe, dieses Geld lag noch zur Verfügung, ferner besaß er (der Vater) für ca. 7000 M. Dresdner Preßhefen-Actien (?) und endlich 3000 M. in der Sparkasse, das sechszehnte Tausend lag schon längst zu Hause „extra". Der Zeuge wird wegen seines nahen Verwandtschaftsverhältnisses zum Angeklagten nicht vereidet.

Der Procurist der Firma Günther & Rudolf in Dresden, Herr Richard Weiß, ist sowohl commissarisch wegen des Ankaufs der Oberschlesischen Prioritäten vernommen, wie auch später vor dem Untersuchungsrichter dem Angeklagten gegenüber gestellt worden. Er hat sich nicht zu erinnern vermocht, ob dies die Person gewesen sei, welche die Papiere verkaufte. In dem betreffenden Bankgeschäft verkehren übrigens täglich Hunderte von Personen. Der Staatsanwalt constatirt bei dieser Gelegenheit, daß ein Nieder-Wintersdorf, welches der angebliche Herr von Stuttersheim als sein Domicil angegeben hatte, gar nicht existire.

Ein eigenthümliches Licht auf den Angeklagten wirft auch ein Brief, welchen er bei Gelegenheit der Schlußabrechnung des Kästner'schen Nachlasses an den Vormundschaftsrichter gesandt hat. In diesem Briefe beansprucht Rentsch eine entsprechende Entschädigung für seine Mühewaltung und führt zur Begründung dieser Forderung aus, er habe wegen des Todes des Kästner eine Reise nach Ober-Prauske unterbrochen und später noch einmal machen müssen, außerdem habe er 22 volle Tage für die Aufstellung und Veräußerung des gesammten Inventars und aller sonst nothwendigen Abwickelungen bedurft und durch diesen Zeitaufwand große Verluste in seinem eigenen Geschäfte erlitten.

Nach Schluß der Beweisaufnahme erhielt um 2 Uhr Nachmittags der Staatsanwalt das Wort zum Plaidoyer. Er leitete seine Ausführungen mit dem Hinweis darauf ein, daß nach dem Ergebniß der heutigen Beweisaufnahme die Schimmel und zwar mit auf Grund der vom Angeklagten damals mit großer Sicherheit gemachten Bekundungen zum großen Theil unschuldig verurtheilt worden sei. Es hat damals Niemand daran gedacht, auch nur einen Schatten von Verdacht auf den zu werfen, welcher Seitens der Behörde mit der Verwaltung des Kästner'schen Vermögens betraut worden war. Nur den unablässigen Bemühungen eines Freundes der Schimmel, des Kaufmanns Rupp, ist es zu danken, daß die verbrecherische Thätigkeit des Angeklagten entdeckt wurde. Rupp stand, nebenbei bemerkt, während der Untersuchung gegen die Schimmel selbst in dem Verdacht, daß er deren Hintermann für Unterbringung der Werthpapiere sei. Der Staatsanwalt schließt nach Darlegung aller heut zu Tage getretenen Belastungsmomente damit, es habe der Angeklagte schon durch seine Dreistigkeit, mit welcher er alle die bestimmt unwahren Behauptungen mit heiterem Gesicht als lautere Wahrheit darzustellen suchte, einen etwaigen Anspruch auf Milderung bei Bemessung des Strafmaßes verwirkt, dazu komme noch der ungewöhnlich große Vertrauensbruch und daß Jemand wegen des von ihm begangenen Verbrechens verurtheilt worden sei. Aus allen diesen Gründen erscheint für die Unterschlagung in idealer Concurrenz mit Untreue und die falsche eidesstattliche Versicherung eine Strafe von $4^{1}/_{2}$ Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust angemessen, auch ist wegen der aus Gewinnsucht begangenen Untreue auf 3000 Mark Geldstrafe zu erkennen.

Der Vertheidiger begründete seinen auf völlige Freisprechung gerichteten Antrag damit, es fehle bei allen vorhandenen Verdachtsmomenten doch der Nachweis, daß sich der Angeklagte die 21000 Mark Papiere in der That angeeignet habe. Schon in den Erzählungen der Schimmel war von einem jungen Mann die Rede, welcher den Kästner öfter heimsuchte und demselben augenscheinlich jedesmal größere Summen Geldes abzudrängen wußte, da erscheine es doch nicht unmöglich, daß Kästner jenem jungen Mann auch die hier als gestohlen bezeichneten Papiere gegeben und selbst das Blatt aus dem Effecten-Conto herausgerissen habe.

Der Gerichtshof verkündete nach nur 15 Minuten Berathung, es sei der Angeklagte unter Freisprechung hinsichtlich der eidesstattlichen Versicherung der Unterschlagung und Untreue für schuldig befunden und wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit einerseits, der aber andererseits vorliegenden sehr erschwerenden Umstände halber zu 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden.

Der Verhandlung hatte ein zahlreiches Publikum beigewohnt.

---

a. **Ratibor**, 13. Decbr. [Gemeingefährliche Anwendung von Sprengstoffen.] Eine starke, kanonenschußartige Detonation erschütterte am 19. Juli dieses Jahres, Morgens gegen 3 Uhr, zu Sauerwitz, Kreis Leobschütz, das von den Auszügler Plener'schen Eheleuten bewohnte, zur Besitzung Nr. 42 gehörige Auszugshaus, während die Eheleute in demselben Augenblicke aus den Betten flogen. Die auf so eigene Art aus dem Schlafe geweckten Eheleute sahen aus dem Fußboden eine helle Flamme emporschlagen und mußten vor dem dichten, nach Schwefel riechenden Qualm, mit dem die Stube angefüllt war, flüchten. Nachdem sich der Rauch verzogen hatte, bot sich ein Bild arger Zerstörung. Sämmtliche Fenster waren zertrümmert, die Dielen emporgehoben und die Ziegeln, mit denen der Boden in der Nähe des Ofens belegt war, herausgerissen. Das an dieser Stelle im Fußboden entstandene Loch mündete in einen darunter befindlichen, ziemlich geräumigen Gang, welcher von außen nach Durchstoßung des Bruchsteinsockels des Hauses angelegt war. In diesem Gange waren die Explosionsstoffe, welche nach dem Gutachten der Sachverständigen aus Dynamit nebst andern Sprengstoffen bestanden haben mußten, niedergelegt worden. Ein starkes Blechrohr, sowie die Reste einer Zündschnur fand man in diesem Gange. Daß die Sprengstoffe nicht eine gefährlichere Wirkung hervorgerufen hatten, war lediglich dem Umstande zuzuschreiben, daß sie in dem geräumigen Gange nicht genügenden Widerstand gefunden hatten. Der Gang war von außen durch einen vorgestellten Wagenschieber verdeckt. Die eingeleitete Untersuchung legte die Annahme nahe, daß der Pächter der Besitzung Nr. 42, auf welcher die genannten Eheleute den Auszug hatten, der Landwirth Wilhelm Moch theils aus Feindschaft, theils um sich der ihm lästigen Verpflichtungen gegen die Auszügler zu entledigen, die erwähnte Explosion bewirkt habe. Gegen Moch wurde deshalb die Anklage wegen versuchten Mordes, sowie wegen versuchter Brandstiftung unter Anwendung von explodirenden Stoffen erhoben. Der Angeklagte leugnete, aber die Vorgänge, die sich vor dem Ereigniß vom 19. Juli zwischen ihm und den Auszüglern sowie deren Sohn abgespielt hatten, ließen unabweisbar auf ihn als den Thäter schließen. Moch hatte die Besitzung Nr. 42 von seiner Schwester Rosa gepachtet. Diese war mit einem Sohn der Auszügler Plener'schen Eheleute, mit Anton Plener, verheirathet und hatte auch anfangs mit ihrem Manne zusammen die Wirthschaft geführt, war aber von ihrem Bruder derartig gegen ihren Mann aufgehetzt worden, daß sich derselbe veranlaßt gesehen hatte, seiner Frau die Wirthschaft ganz abzutreten und getrennt von ihr zu leben. Die Eltern des Anton Plener, welche, wie gesagt, auf der Besitzung den Auszug hatten, erhielten weder von ihrer Schwiegertochter, noch von dem Pächter Moch das Ausgedinge und mußten jede Kleinigkeit erst einklagen. Die Folge dieser Verhältnisse war eine erbitterte Feindschaft zwischen den beiden Parteien und daraus entsprang wieder eine ganze Reihe von Strafprocessen. Moch und Anton Plener trugen wegen gegenseitiger Körperverletzung ganz erhebliche Gefängnißstrafen davon. Moch, ein Mann von sehr jähzornigem Charakter und deshalb von allen Bewohnern seines Ortes gefürchtet, feuerte eines Tages auf seinen Schwager, als sich derselbe ohne Erlaubniß ein Pferd aus der Wirthschaft lieh, aus einem Revolver einen Schrotschuß ab, der glücklicherweise nur die Mütze des aufs Korn genommenen Schwagers traf. Den Auszüglern spielte Moch allerlei Schabernack und vernagelte ihnen unter Anderem mehrmals die Thür. Die gegenseitigen Feindseligkeiten erreichten ihren Höhepunkt in dem Vorfall vom 19. Juli d. J. Wie erwähnt, hatten es die Auszügler Plener'schen Eheleute nur dem Zufall zu verdanken, daß sie hierbei mit dem Leben davonkamen. Beide Eheleute leiden seit dem Tage an sehr starker Schwerhörigkeit. Bemerkenswerth ist aus den Zeugenaussagen, daß die Auszüglerfrau, als sie nach der Explosion zum Fenster geeilt war, den Moch vollständig angekleidet durch das Gehöft laufen gesehen haben will, während die Schwester des Moch behauptet, ihr Bruder habe um jene Zeit geschlafen. Die Geschworenen erachteten den Angeklagten des versuchten Mordes für nichtschuldig, dagegen der gemeingefährlichen Anwendung von explodirenden Stoffen für schuldig. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht darauf, daß die weniger gefährliche Wirkung der Explosion nicht im Ermessen des Angeklagten gelegen hatte, sondern nur vom Zufall abhängig war, auf 5 Jahre Zuchthaus.

A. **Reichsgerichts-Entscheidung.** Aerztliche Recepte sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Straffenat, vom 12. October 1888, Privat-Urkunden, welche zum Beweise von Rechten und Rechtsverhältnissen von Erheblichkeit sind, und ihre Fälschung ist als Urkundenfälschung zu bestrafen.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.
Reichstag.

• **Berlin**, 14. Dec. Der Reichstag erledigte heute den Zusatzvertrag zum schweizerischen Handelsvertrag in dritter Lesung, nachdem nochmals die Abgeordneten Trimborn und Windthorst gegen die Ermäßigung der Zollsätze speciell für Seidenwaaren Widerspruch erhoben hatten. Die Vorlage, betreffend das Nationaldenkmal, wurde ohne Debatte angenommen, ebenso einige kleinere Vorlagen von untergeordneter Bedeutung. Dann kam der Antrag Windthorst zur Berathung. Aber Diejenigen, die sich dabei etwa auf eine Haupt- und Staatsaction gespitzt hatten, werden schmerzlich enttäuscht sein. Es war allerdings nicht möglich, den Rednern der Cartellparteien das Hineinziehen der ostafrikanischen Verhältnisse zu verbieten; diese Dinge lagen ja so nahe, daß sie mit herangezogen werden mußten, und schließlich auch von beiden Seiten herangezogen wurden. Aber damit hat man dem Antrage auch Abbruch gethan. Herr Windthorst betonte in seiner Einleitungsrede ausdrücklich, daß er seinen Antrag nicht als Vorspann zur Herbeiführung colonialer Abenteuer benutzen lassen wolle. Nur die Unterdrückung der Sclavenjagden und des Sclavenhandels liege ihm am Herzen und nichts weiter. Was in Bezug auf die ostafrikanischen Dinge zu geschehen habe, müsse vollständig der Regierung und ihrer Initiative überlassen werden. Schon der nationalliberale Abgeordnete Wörmann brachte die ostafrikanischen Verhältnisse in seine Rede hinein. Er meinte, die wirthschaftlichen Verhältnisse ließen sich nun einmal nicht von diesen Culturbestrebungen trennen. England habe viele Millionen aufgewendet, um den Sclavenhandel zu unterdrücken, und habe einen entsprechenden Nutzen davon gehabt, indem es seinen Handel ausdehnte und für ihn neue Absatzgebiete erwarb. Damit wollte Herr Wörmann doch augenscheinlich zu Bewilligungen anreizen, und wofür? Er meinte, mit der maritimen Action allein könne man nicht auskommen, die Action auf dem Lande werde nachfolgen müssen. Der folgende Redner, Herr von Helldorff, entwickelte schon einen ganzen Plan für die Action auf dem Lande; Anwerbung von Schwarzen unter Anführung von Weißen. Mit diesen Polizeisoldaten sollten etwa vier Plätze an der Küste besetzt und festgehalten werden, von dort aus sollten Vorstöße in das Innere erfolgen. Herr von Helldorff fühlte sich sogar berufen, der Energie des Herrn Peters ein lautes Loblied zu singen, womit er allerdings nicht überall auf Beifall stieß. Wahrscheinlich sollte die Rede des Herrn von Helldorff vorbereiten für eine Erklärung des Staatssecretärs Grafen Bismarck, aber mag dieser nun selbst das Gefühl gehabt haben, daß er damit im Hause nicht allseitigen Beifall finden werde, oder ist die Regierung noch nicht mit sich im Reinen, er hielt sich sehr zurück und berührte namentlich die ostafrikanischen Verhältnisse nur ganz oberflächlich, wobei er allerdings anerkannte, daß die Ostafrikanische Gesellschaft ihre große Aufgabe mit unzureichenden Mitteln angegriffen habe. Als wahrscheinlich stellte er hin eine Action auf dem Lande, wie sie in der Presse vielfach besprochen worden ist, und wie sie auch Herr v. Helldorff heute angedeutet hatte. Aber er behielt sich noch Alles vor. Im Uebrigen sprach er nur von der Sclaverei und betonte, daß nach außen hin ein einmüthiges Votum des Reichstages erwünscht sei. Dieses einstimmige Votum haben aber die Cartellparteien durch ihren Preßspectakel und auch durch ihre heutigen, im Verhältniß zu den Orgien in der Presse sehr vorsichtig gehaltenen Reden verdorben. Der Abg. Bamberger führte aus, daß nach den Auslassungen der Thronrede und nach den Kundgebungen aus dem Volke eine besondere Manifestation des Reichstages nicht nothwendig und, weil überflüssig, auch schädlich sei. Es wäre bedenklich, überflüssige Anträge anzunehmen, umsomehr, als man damit jetzt Dinge in Verbindung gebracht habe, die mit der Sclavereifrage nichts zu thun haben. Bamberger hob hervor, daß es sich nur um die Frage handle, ob man das sehr engbegrenzte, vorsichtige colonialpolitische Programm, welches der Reichskanzler unter allgemeinem Beifall aufgestellt habe, aufgeben und eine mehr abenteuerliche Politik einschlagen wolle, die schließlich nach Tonkin und Massauah führen werde. Was er in Bezug auf die Entwickelung der Colonialpolitik vorausgesetzt habe, sei vollständig eingetroffen. Herr von Kardorff merkte wohl, daß man sich etwas verhauen habe; er versuchte den Antrag auf seine ursprüngliche Basis zu stellen, nämlich, daß er gleichsam die Grundlage bilden solle für die weiteren internationalen Verhandlungen in dieser Frage. Aber da er auch die ostafrikanischen Verhältnisse mehr als nöthig war, in seine Rede hineinzog, gelang ihm dies nicht. Der Antrag wurde daher, nachdem noch der Abgeordnete Singer sich gegen denselben ausgesprochen hatte, nicht mit der gewünschten Einstimmigkeit, sondern gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten angenommen. Der freisinnige Abgeordnete Goldschmidt stimmte für, der Nationalliberale Hoffmann-Königsberg gegen den Antrag. Eigentlich sollten morgen noch die Wahlprüfungen erledigt werden. Aber die Ferienstimmung, die schon heute bemerklich war, da die Bänke sehr wenig besetzt waren, würde nach allen Voraussetzungen morgen so groß sein, daß der Reichstag nicht mehr beschlußfähig wäre. Deshalb verzichtete man auf weitere Verhandlungen. Die nächste Sitzung ist am Mittwoch, den 9ten Januar 1889.

15. Sitzung vom 14. December.

12 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Graf Herbert Bismarck, von Bötticher.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung des Zusatzvertrages zum Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz.

Abg. Graf Hoensbroech (Centr.) kommt auf die bei der ersten Berathung bereits angeregte Frage, die Einführung eines Gemüsezolles betreffend, zurück. Er bestreitet, daß in der Untersuchung dieser Frage sich Stimmen, welche dabei eine Entscheidung geben könnten, gegen die Einführung des Zolles ausgesprochen haben. Das Ausland, weil es keinen Zollzwang und keine so hohen Ausgaben für das Militär habe, könne viel billiger produciren.

Abg. Trimborn (Centr.) bedauert, daß die deutsche Industrie, namentlich die Seidenweberei, durch diesen Zusatzvertrag erheblich geschädigt wird, und daß man die Beschwerden dieser Industrie hier im Reichstage nicht einmal eingehend geprüft habe. Er werde gegen den Zusatzvertrag stimmen.

Abg. Brömel (dfr.) glaubt, daß auch nach Annahme dieses Zusatzvertrages die Regierung im Stande sei, der Crefelder Seidenindustrie zu helfen, z. B. durch die zollfreie Einfuhr von Baumwollengarn für die Halbseidenweberei, soweit sie für den Export arbeitet.

Abg. Hammacher (natl.) glaubt auch, daß Herr v. Bötticher überzeugend nachgewiesen habe, daß die Vortheile dieses Vertrages bedeutender seien, als der kleine Schaden, der vielleicht durch die Herabsetzung des Seidenzolles entstehen könne. Redner theilt mit, daß die Monteure, welche in Deutschland gefertigte Maschinen in der Schweiz aufstellen, mit einer Gewerbe-Abgabe belastet werden; dies scheine ihn nicht den bestehenden Vorschriften zu entsprechen.

Staatssecretär v. Bötticher erklärt, daß ihm die Beschwerden der Monteure nicht unbekannt seien; man brauche aber nicht die Handelsvertragsverhandlungen abzuwarten, um in diesem Falle Abhilfe zu schaffen. Von keiner der verbündeten Regierungen ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß die durch diesen Vertrag mit der Schweiz ausgesprochene Bindung der Gemüsezölle aufgehoben werden möge.

Abg. Windthorst bedauert, daß die Seidenindustrie durch die Zollherabsetzung gleichsam überrumpelt worden sei. Diese Herabsetzung werde unter allen Umständen die Einfuhr steigern und dadurch unsere Fabrikanten schädigen. Crefeld ist von der Halbseide zur Ganzseide übergegangen. Der Uebergang zur Halbseidenweberei ist nicht so leicht wieder zu bewerkstelligen. Wenn man so Handelsverträge macht, dann wird man unser ganzes Schutzzollsystem ruiniren.

Der Vertrag wird darauf mit allen Stimmen gegen die des Centrums angenommen.

Ohne Debatte werden angenommen die Vorlagen, betreffend die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I., betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und betreffend einige genehmigungspflichtige Anstalten.

Es folgt darauf die Berathung des Antrages Windthorst: Der Reichstag wolle beschließen, den verbündeten Regierungen gegenüber nachstehende Erklärung abzugeben:

1) Der Reichstag spricht auch seinerseits die Ueberzeugung aus, daß, um Afrika für christliche Gesittung zu gewinnen, zunächst die Bekämpfung des Negerhandels und der Sclavenjagden nothwendig sein wird.
2) Der Reichstag wird bereit sein, die Maßregeln, welche die verbündeten Regierungen zu diesem Zwecke vorzuschlagen gedenken, in die sorgsamste Erwägung zu ziehen und auch seinerseits zu unterstützen.
3) Der Reichstag spricht die Hoffnung aus, daß es gelingen wird, die übrigen betheiligten Mächte zur Mitwirkung bei Ausführung dieser Maßregeln zu bestimmen, insbesondere auch dahin, daß die in den verschiedenen Ländern zum Zwecke der Bekämpfung des Negerhandels und der Sclavenjagden sich vorbereitenden Unternehmungen nach einem einheitlichen, durch Vereinbarung festzusetzenden Plane durchgeführt werden.

Abg. Windthorst: Der Antrag ist veranlaßt durch die große Bewegung, welche sich in neuerer Zeit gegen die Sclavenjagden bemerkbar gemacht hat. Daß diese Bewegung nicht zu unterschätzen ist, beweist, daß die Thronrede sogar davon Notiz genommen hat. Da bei uns die Thronrede nicht immer durch eine Adresse beantwortet wird, was sich vollständig bewährt hat, so entsteht die Unbequemlichkeit, daß man nur schwierig auf einzelne Punkte derselben näher eingehen kann; wir glauben aber, daß es den Bundesregierungen nur erwünscht sein könnte, aus dem Reichstage heraus eine allgemeine Sympathieerklärung zu erhalten. Die Sclaverei besteht immer noch, nicht nur in Afrika, sondern auch in anderen Ländern im Orient. Der Mensch muß seine persönliche Freiheit haben, er muß sich frei bewegen können. Das entspricht der Culturentwickelung. Auf den Sclavenhandel und die Sclavenjagden in Afrika beschränkt sich dieser Antrag. Wie es damit aussieht, haben uns die Afrikareisenden erzählt, das haben uns die Missionare aller Confessionen geschildert. Diese Schilderungen müssen in jedem Menschen den Wunsch rege machen, daß solchen Greueln endlich ein Ende gemacht werde. Aber alle Maßregeln werden keinen Erfolg haben, so lange nicht die Sclavenhändler zur Raison gebracht sind. Wir erklären unsere Bereitschaft, die Maßregeln, welche die Regierung vorschlagen wird, zu prüfen und zu unterstützen. Welche Maßregeln zu ergreifen sein werden, darüber gehen die Meinungen auseinander. Aus der Mitte des Reichstages heraus werden sich die Maßregeln nicht angeben lassen. Wir werden nicht ohne Weiteres alle Maßregeln unterstützen, aber der Reichskanzler hat in dem Weißbuche gezeigt, daß er sich auf dem richtigen Wege befindet. Der Reichskanzler habe ja auch mit anderen Mächten schon Verhandlungen angeknüpft. Es müßten alle Mächte zusammenwirken, weil sonst doch kein gutes Ergebniß erzielt werden könnte. Ich betone nochmals, daß der Antrag für sich allein zu betrachten ist, und daß er die anderen mit dieser Frage in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten nicht berührt. Wir wollen damit nicht sagen, daß wir diesen anderen Angelegenheiten kalt gegenüberstehen; aber sie werden zu anderer Zeit behandelt werden. Für die Verhältnisse in Ostafrika müssen wir der Regierung die alleinige Initiative überlassen. Die Regierung allein kann die Verhältnisse übersehen, sie allein würde die Ausführung der Maßregeln übernehmen müssen, sie allein kann daher auch nur mit Vorschlägen kommen, für welche wir uns vollständig freie Hand behalten müssen. Auf diesem Gebiete des Sclavenhandels müssen wir einig sein. (Beifall.)

Abg. Wörmann (natlib.) spricht seine Freude darüber aus, daß Windthorst die Gelegenheit gegeben habe, diese Frage, welche eine echt christliche Culturaufgabe ist, hier gemeinsam zu besprechen. Aber jede Culturfrage habe auch ihre wirthschaftliche Seite. England habe mit vielen Staaten Verträge geschlossen zur Ausrottung der Sclaverei, und hat außerdem große Opfer dafür gebracht, indem es eine große Flotte unterhielt. Die Erfolge sind ja bekannt; in ganz Amerika ist die Sclaverei beseitigt. Auf der Westküste Afrikas hat England in Folge der Unterdückung der Sclaverei Handelsgebiete sich gesichert, welche jetzt eine Einfuhr und Ausfuhr von etwa 35 Millionen Mark haben; dazu treten noch der englische Handel im Nigergebiete, der auf etwa 40 Millionen Mark geschätzt werde. Die Summen, welche England im Dienste der Menschheit ausgegeben hat, haben also auch einen materiellen Vortheil gebracht. Es ist ein Irrthum, wenn man sagt, daß der Neger nicht arbeite. Nach Aufhebung der Sclaverei in Nordamerika haben die freien Neger größere Arbeiten geleistet, als früher die Sclaven. Es bedarf auch nicht erst der Sclaverei als Schule für die Neger. Die freien Neger an der Westküste sind sehr arbeitsam, namentlich die Kru-Neger. Das muß den Wunsch erregen, die große Arbeitskraft der Neger nutzbar zu machen. Neben dem Gefühl der Menschlichkeit muß auch diese Culturaufgabe im Auge behalten werden. Man darf aber nicht hoffen, daß die Ausgaben, welche dafür gemacht werden, sich jetzt gleich verzinsen, dazu ist eine lange Zeit erforderlich, namentlich wenn man bedenkt, wie lange die Sclavenjagden in Afrika schon dauern. Es handelt sich darum, ob Deutschland sich an der Aufschließung Afrikas betheiligen soll. Ich glaube, daß Deutschland sehr wohl in der Lage ist, dabei mitzuwirken. Sein energisches Auftreten in den überseeischen Ländern in den letzten Jahren hat dazu mitgewirkt, daß der deutsche Handel in den überseeischen Ländern so an Ausdehnung gewonnen hat. Aus allen diesen Gründen kann ich Ihnen den Antrag Windthorst empfehlen. Aber ich muß doch sagen, daß wir uns dabei klar darüber sind, daß die Sclavenjagden nicht verhindert werden können, wenn Deutschland sich lediglich mit einer maritimen Action begnügt. (Hört! links.) Der Landerwerb muß festgehalten werden, aber in welcher Weise, kann ich nicht angeben. Das ist Aufgabe der Reichsregierung, weil dabei Fragen in Betracht kommen, über welche wir nicht urtheilen können. Wenn wir auf diesem Gebiete energische Schritte thun, so wird die Nachwelt es dankbar anerkennen, sie würde es vielleicht nicht verstehen, wenn wir vor dieser Aufgabe zurückgeschreckt wären. Deutsche Waaren sind selbst in den Gegenden, wo der englische Einfluß herrscht, beliebt. Deutschland sollte dafür sorgen, daß sein Handel neben dem englischen einen Platz erhält. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Helldorff (dschc.) sieht den Antrag an als eine Anregung an die Regierungen, ihrerseits mit Vorschlägen zu kommen, um einen wirksamen Schutz der deutschen Interessen, namentlich in Ostafrika zu erreichen. Es handelt sich vielleicht darum, neben der Seeblokade eine Landblokade einzurichten, um die Sclavenjagden zu verhindern. Die Frage der ostafrikanischen Gesellschaft, welche die Presse so viel beschäftigt, kann trotz der Allgemeinheit des Antrages nicht unerwähnt bleiben. (Hört! hört! links.) Die große Fläche, welche die ostafrikanische Gesellschaft erworben hat, war nicht nutzbar, so lange die Herrschaft über die Küste fehlte. Diese Herrschaft über die Küsten hat die Gesellschaft erworben. Daß dabei jetzt ein Interesse des Reiches vorliegt, glaube ich behaupten zu können. Beim Eingreifen des Reiches handelt es sich nicht um eine große militärische Action. Die Kritik der Unternehmungen Deutscher im Auslande hat mich immer empört; es scheint eine Anzahl von Leuten zu geben, die immer in helle Freude ausbrechen, wenn den Deutschen etwas

Unangenehmes passirt. Deutschland hat den Leuten, welche die Strapazen dort ausgehalten haben, dem Herrn Peters und seinen Freunden Dank abzustatten. Deutschland hat den richtigen Weg gewählt zur Erwerbung von Colonien; sie sind nicht erobert worden, sondern das Recht folgte den Spuren der Kaufleute. Die Regierung erfreut sich dabei der Zustimmung der großen Mehrheit der Nation. Die humanitären Wirkungen, welche der Antrag hervorbringen will, können wir nur erreichen, wenn wir den Platz in Ostafrika, den wir einmal besetzt haben, auch behaupten. Wenn wir den Fuß von dort zurückziehen, verlieren wir jede Möglichkeit der Einwirkung. Die vielen Millionen, welche England für die Unterdrückung der Sclaverei aufgewendet hat, beweisen nur, welchen hohen Werth es dem Colonialbesitz beilegt. (Beifall.)

Bevollmächtigter zum Bundesrath, Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Bismarck-Schönhausen: Die Einbringung des Antrags, der uns heute beschäftigt, hat in weiten Kreisen unserer Bevölkerung lebhafte Genugthuung hervorgerufen, und ich bin überzeugt, daß der Inhalt der heutigen Debatte dies noch in erhöhtem Maße innerhalb unseres Vaterlandes thun wird. Ich darf mich persönlich dahin aussprechen, daß der Gang der Debatte mich mit großer Genugthuung erfüllt hat und am meisten, daß die hervorragendsten Mitglieder des Hauses ein sehr warmes Interesse bekunden an der Uebernahme der großen Aufgabe an der Unterdrückung des Sclavenhandels und an den culturellen Anstrengungen der deutschen Pioniere der Civilisation. Ueber die Sache, die uns heute beschäftigt, ist schon so viel Vortreffliches und Eingehendes gesagt worden, daß mir zu sagen fast nichts mehr übrig bleibt. Trotzdem möchte ich die Herren bitten, mir einige Minuten Gehör zu schenken. Ueber die Lage der Dinge in Ost-Afrika selbst sind die Herren durch die im Druck ihnen vorgelegten Depeschen orientirt worden, insoweit dies gegenwärtig möglich war. Es hat sich seit der Vorlage des sogenannten Weißbuches nichts Wesentliches geändert. Ich glaube nur insofern, als jetzt auch Portugal factisch den Blokade-Maßregeln beigetreten ist und sich bereit erklärt hat, einen großen Theil — $2\frac{1}{2}$ Breitengrade, nahezu 40 deutsche Meilen — seiner eigenen, an die Zanzibar-Küste angrenzenden Colonie Mozambique in Blokadezustand zu erklären. Im Uebrigen ist über die Zustände in Ostafrika erfreuliches leider jetzt nicht viel zu sagen. Was die „Gesellschaft für Ostafrika" betrifft, so hat sie ihre umfassende Aufgabe mit Mitteln unternommen, deren Mißverhältniß zu der von ihr übernommenen Culturmission noch gesteigert worden ist durch die Reaction der arabischen Sclavenhändler, welche sich in ihrem ebenso schmählichen, wie lucrativen Geschäfte in dessen Ausübung bedroht sahen durch Anbahnung geordneter Verhältnisse in Afrika. Die Chefs, wie sie sich dort nennen, die Banden, die diese schändliche Sclavenjagd betreiben, haben bisher unter der Oberherrschaft des Sultans von Zanzibar gestanden. Sie haben sich direct gegen diesen empört und haben unsere Reichsangehörigen, die dort zum Theil auf Grund des Vertrages im Namen des Sultans thätig waren, am Leben und Eigenthum geschädigt. Diese Sclavenjagden, von denen ja hier so viel gesprochen worden ist, und die aufs eingehendste in der großen Gürzenicher Versammlung in Köln beleuchtet worden sind, von der die Herren wohl alle Kenntniß haben, sind in erster Linie eine große Schmach für die Menschheit und für unser Jahrhundert. Ganz abgesehen von diesem Gesichtspunkt sind sie aber auch verwerflich und beklagenswerth, weil sie systematisch zur Entvölkerung, mithin zur Wüstlegung Afrikas führen. Sie werden aus den vielen Veröffentlichungen, die erfolgt sind, erfahren haben, daß Gegenden, die für afrikanische Verhältnisse blühend zu nennen waren — man muß da einen geringen Maßstab anlegen, die Negerdörfer sind natürlich nicht mit anderen Dörfern zu dergleichen —, daß solche Gegenden durch Sclavenjagden vernichtet sind, indem die Eingeborenen entweder fortgeführt, verjagt oder erschlagen wurden. Diese Sclavenjäger, die ebenso habgierig wie gewissenlos verfahren, gehen viele hundert Meilen weit ins Innere und verbreiten nicht nur Schrecken und Furcht, sondern schlagen todt, was sie nicht mitnehmen können. Es sind das Zustände, bei denen die an sich armen und dürftigen Ansiedlungen der Neger nicht bestehen können. Diese unglücklichen Menschen tief im Innern kennen vielfach noch keine Feuerwaffen oder lernen sie höchstens am eigenen Leibe kennen, wenn die Kugel des Arabers sie trifft. Natürlich sind sie wehrlos gegenüber den mit weittragenden Percussionswaffen versehenen Arabern. Ich komme auf diesen Punkt nachher bei der Frage der Zufuhr von Munition noch zurück, und ich wollte hier nur sagen, daß angesichts dieser Thatsachen, wie sie der Herr Abgeordnete Windthorst, der Antragsteller, überzeugend dargelegt hat, nachdem wir dort einmal durch deutsche Ansiedlungen vertreten sind, ich es als eine Ehrensache für das Reich bezeichnen zu dürfen glaube, diese Aufgabe weiter zu führen. (Bravo!) Wir sind dabei der Unterstützung Englands gewiß, welches, getreu seinen ehrenvollen Traditionen, stets an der Spitze aller Antisclavereibewegungen gestanden hat. Wir werden also, das glaube ich sicher sagen zu können, auf die rückhaltlose Unterstützung Englands rechnen können. Wir sind, wie die Herren auch aus dem Weißbuchdepeschen ersehen haben, mit der englischen Regierung in vertraulicher und eingehender Berathung gewesen, und ich kann nur sagen, daß dieselbe in dieser ganzen Zeit mit der größten Loyalität und dem dankenswerthesten Entgegenkommen verfahren ist. (Bravo!) Ich habe gar keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß dies auch ferner der Fall sein wird. Diejenigen Herren, welche den Berathungen im Parlament folgen, werden daraus ersehen haben, daß der Staatssecretär Fergusson sich in ganz analogem Sinne aussprach, insoweit Deutschland in Betracht kommt. Da herrscht also volle Uebereinstimmung. Es ist das auch insofern von großer Wichtigkeit, weil wir in Folge des Vertrages vom Herbst 1885 uns mit England dort gewissermaßen vermählt haben, wenn ich mich so ausdrücken darf. Wir haben das gern gethan, weil wir in dieser colonialen Ehe nur profitiren können von den Erfahrungen des andern Theils, und weil wir England mit seinem großen Unternehmungsgeiste und gewaltigen Capital zur Seite haben, welches uns mit behilflich sein wird, um den Sclavenjagden nachhaltig und wirksam entgegenzutreten. Es ist dies, wie die Herren Vorredner und an erster Stelle der Herr Antragsteller entwickelt haben, das nächste Objectiv, das nicht nur die ganze öffentliche Meinung, für die das sehr ehrenvoll ist, sondern auch die Regierung von ihrem praktischen und verantwortlichen Standpunkt aus, ich will die andere damit nicht unpraktisch nennen, ins Auge zu fassen hat. So lange die Greuel des Sclavenhandels mit allen Nachtheilen, die ich vorhin angedeutet habe, bestehen, so lange ist es auch nicht möglich, Afrika der Gesittung, dem Christenthum und der Cultur zu erschließen. In diese drei Worte, glaube ich, lassen sich auch die Ziele des Herrn Antragstellers zusammenfassen, und die theilen wir uns aus vollem Herzen. Bei den Berathungen, die wir mit England gepflogen haben, hat sich ergeben, daß das erste anwendbare Mittel die Seeblokade war, um die Ausfuhr der Sclaven und die Einfuhr der Waffen zu hemmen. In der kurzen Zeit ließ sich etwas anderes gar nicht finden, wir können uns nicht auf Landunternehmungen einlassen, aus Gründen, die sich den Herren von selbst aufklären werden. Wir hatten vier unserer besten Schiffe dort, und die sind jetzt noch durch zwei verstärkt worden; England hat deren fünf dort, Italien hat, glaube ich, jetzt ein zweites Schiff hingeschickt, und Portugal verfügt dort über mehrere Schiffe, so daß immer eine beträchtliche Summe von Schiffen und Schiffsmannschaften vereinigt ist. Die Veröffentlichungen über die Engagements unserer Marine haben auch ergeben, daß dieselbe, wie sie dies überall zu thun gewöhnt ist, mit Umsicht, Tapferkeit und Entschlossenheit die Flagge und die Interessen Deutschlands hochhält. (Lebhaftes Bravo!) Wir können nicht genug rühmen die Umsicht und Klarheit, die besonders unser vorzüglicher Admiral Deinhard dort an den Tag legt. Er hat das Glück gehabt, verschiedene Sclavenschiffe aufgreifen zu können. Wir haben noch nicht gehört, ob Schiffe anderer Nationen auch so glücklich gewesen sind.

Es wird sich daran die Erwägung schließen, was mit den Sclaven später anzufangen ist. Ich glaube, daß man sie am besten als freie Arbeiter wird verwenden können, vielleicht den dort bestehenden Missionen überweisen; zurückschicken kann man sie nicht. Die unglücklichen Leute finden nicht nach Hause und würden einfach von den Arabern wieder aufgefangen werden. Ich will noch weiterhin eingehen auf den Punkt, wo ich von den verschiedenen Mächten sprach, was der Herr Antragsteller meinte. Der Herr vermißt eine Andeutung über Frankreichs Stellung. In dem Weißbuch ist darüber allerdings ziemlich wenig enthalten, ich glaube in der Hauptsache nur ein Telegramm unseres Botschafters in Paris über eine Unterredung mit Herrn Goblet. Diese war aber immerhin sehr befriedigend. Der französische Herr Minister des Auswärtigen hat sich dort entgegenkommend geäußert und es wird für alle anwesenden Herren erfreulich sein, zu vernehmen, daß er ein so großes Gewicht legt auf die alten Traditionen Frankreichs. Nun ist Frankreich, wie die Herren wissen, dem Vertrage vom Jahre 1841, den die damaligen vier anderen Großmächte abschlossen, zur Unterdrückung des Sclavenhandels leider nicht beigetreten. Es war ein principielles Bedenken, das die Franzosen davon abhielt, den Vertrag, den sie schon abgeschlossen hatten, zu ratificiren; sie glaubten nämlich, daß es mit der Würde der französischen Flagge nicht verträglich wäre, daß Schiffe, die sie führen, von englischen Kreuzern untersucht würden, ob sie Sclaven an Bord haben. Das ist eine principielle Frage, die auch wohl einen politischen Hintergrund haben wird, den ich nicht weiter untersuchen will. Von allen vier Großmächten England, Rußland, Preußen und Oesterreich war es nur England, das Kreuzer im fernen Meere halten konnte, so daß England auch die einzige Macht war, die seit dem Jahre 1841 dem Sclavenhandel entgegengetreten ist, insoweit dieser nicht unter französischer Flagge fuhr. Die französische Regierung hat jetzt also zugesagt, ihre ostafrikanische Station wesentlich zu verstärken und hat sich, festhaltend an ihrem alten Standpunkte, ausbedungen, daß diejenigen Schiffe, welche, obgleich sie Arabern gehören, ihre Heimathspapiere in Obok oder Madagaskar genommen haben und die französische Flagge führen, dem nächsten französischen Consulat oder dem nächsten französischen Kriegsschiff überwiesen werden. Die französischen Gesetze gegen Sclaverei sind sehr streng, und sie würden nach denselben bestraft werden, so daß ich hoffe, daß der Herr Antragsteller hiermit befriedigt sein wird. Wir werden auch, wie es in der Thronrede bereits angekündigt ist, mit den übrigen Mächten weiter zu verhandeln uns angelegen sein lassen, zumal nachdem wir die Ermuthigung dazu aus dem bisherigen erwünschten Verlauf der heutigen Debatte gewonnen haben.

Ehe wir uns mit weiteren Maßregeln befassen, werden wir noch die Einziehung von Erkundigungen fortsetzen bei orts- und sachkundigen Leuten. An erster Stelle haben wir in dieser Beziehung die Vergünstigung, daß der von den Herren Vorrednern auch schon genannte und so rühmlichst bekannte verehrte Herr Wißmann, der heute unter uns weilt, uns mit seinem Rathe momentan zur Verfügung steht. Gerade aus verschiedenen Unterhaltungen, die ich mit diesem Herrn gehabt, habe ich die erste Ermuthigung geschöpft, an Ausarbeitung einer Vorlage zu denken. Nach den Angaben dieses Herrn sowohl als auch erfahrener und viel gereister Kaufleute, die Beziehungen mit Afrika haben, würde es gar nicht einmal nöthig sein, sehr bedeutende Kräfte in Bewegung zu setzen, um den Sclavenjägern und Menschenmördern das Handwerk zu legen. Wir haben bisher zwar nur Material gesammelt und als streng constitutionelle Leute an eine Ausarbeitung der Vorlage nicht gehen können; wir wollen vor allem die nöthige Basis haben, das heißt: die Ermuthigung und Unterstützung des Reichstags, welche wir jetzt wohl erhoffen dürfen. Ich will einstweilen nur andeuten, daß nach dem, was diese Herren sagen, es sich nur um einige Hundert Polizei-Soldaten in den einzelnen Stationen handeln würde, Polizei-Soldaten welche vielleicht im Namen der Gesellschaft, die dort die Oberhoheit von dem Sultan übertragen erhalten hat, oder auf irgend eine andere Weise angeworben werden könnten. Ich streife dieses hier nur und bemerke, daß wir uns alle Entschlüsse vorbehalten, bis wir die Vorlage einbringen. Wir werden sehr dankbar sein, wenn uns aus der Mitte des Hauses, da die Herren ja zum Theil intime Beziehungen mit Ostafrikareisenden haben, Winke und Rathschläge zugehen, während wir an der Ausarbeitung der Vorlage sind. Ich möchte auch den Punkt mir durchaus aneignen, den der Herr Antragsteller berührte, nämlich daß wir möglichst einig nach außen erscheinen, wie wir es innerlich vollkommen sind. Es handelt sich wohl höchstens um verschiedene Formen. Ich bin aber überzeugt, daß die Discussion alles beizubringende Material so weich hämmern wird, daß wir dasselbe in die richtige Form bringen können, und bei der Discussion, die uns in einigen Wochen, denke ich, bevorsteht, eine volle Einigkeit in der Beziehung nach außen erreichen werden. Wir werden uns genau in den Grenzen halten, die der Reichstag uns dann ziehen wird, wie wir uns bisher, das ist heute auch von der Tribüne zu meiner Befriedigung anerkannt worden, genau an die Grenze gehalten haben, welche durch die seiner Zeit kundgegebenen Principien über die Stellung des Reichs zu den colonialen Bestrebungen seiner Angehörigen gezogen sind.

Mein verehrter Herr Vorredner hat davon gesprochen, die Marine zu entlasten, und ich glaube in der That, daß das angezeigt sein würde; denn die Marine hat eine sehr schwierige und weite Aufgabe, sie soll eine Küste von ca. 8 Breitengraden bewachen. Es wird oft nicht möglich sein in den dunklen Tropennächten, in denen ein Sclavenschiff ohne Lichter bei den dort ziemlich regelmäßig wehenden Winden in fünf Stunden nach der Insel Zanzibar von dem Festlande hinüberfährt, desselben habhaft zu werden. Es wird sich also im Sinne des Herrn Vorredners empfehlen, daß wir den von Herrn v. Helldorff angewandten Ausdruck in die Praxis übersetzten und an eine Landblokade denken. Ich nehme diesen Ausdruck absichtlich hier auf, weil er ein umfassender ist und sich alles Mögliche darunter verstehen läßt. Mir ist gesagt worden, daß 700—900 Schwarze mit etwa 30 weißen Führern, einschließlich einer Reserve, in Zanzibar genügen würden, wenn 4 Punkte gehalten werden sollen. Das Minimum für jeden Punkt würden 100 Schwarze mit einigen weißen Führern sein; das führe ich nur informatorisch an, wie ich es selbst nur als Information bekommen habe; ich kann eine Garantie dafür nicht übernehmen. Daß der Sclavenhandel seit dem Auftreten der Engländer im Jahre 1873 schon wesentlich abgenommen hat, ist Thatsache. Wenn die Herren gestatten, darf ich vielleicht einen ganz kurzen Auszug einer Schrift citiren von Dr. Fischer: „Mehr Licht im dunklen Welttheil", Hamburg 1885. Da ist gesagt: Der Sultan von Zanzibar hatte vor dem Jahre 1870 50 000 Sclaven, jetzt hat er nur noch 10 000, also innerhalb 15 Jahren ist die Zahl auf ein Fünftel gesunken. Aus dem im Jahre 1872 erschienenen Buche von Burg über Zanzibar ergiebt sich (Volumen 1 Pag. 463 und 465), daß die Sclavenversorgung der Insel Zanzibar eine Anzahl erforderte, welche nach den Schätzungen zwischen 1700 und 6000 schwankte, während für den Export noch 12 000—16 000 verblieben. Den höchsten Import hatte das Jahr 1860/61 mit 19 000 Mann aufzuweisen. Es werden von den Inseln viele von diesen unglücklichen Sclaven beiderlei Geschlechts nach Maskat und Persien gebracht, viele kommen um. Die Anzahl der Umkommenden überschreitet nach meiner Ansicht die weitgehendsten Schätzungen; ich habe von einem der Herren Vorredner gehört, daß Afrika jährlich um zwei Millionen Seelen entvölkert werde. Man muß noch in Anschlag bringen, daß eine Menge junger Leute und Kinder erschlagen werden, weil sie den Marsch der Karawanen nicht mitmachen können; es wird dadurch deren Wachsthum, selbstständige Entwickelung und Hausstandgründung verhindert. Ich glaube, daß hier mit der Keimerstickung noch sehr viel mehr zerstört wird, als die genannte Zahl, und ich wundere mich, daß ein großer Theil Afrikas nicht noch mehr entvölkert ist, als es durch dieses Ungeziefer von Arabern, welches sich dort eingenistet hat, bisher geschehen ist.

Wenn ich zum Schluß komme, so darf ich nur wiederholen, daß wir es uns angelegen lassen werden, auch die anderen seefahrenden Nationen zu gewinnen, daß sie uns wirksam unterstützen. Wir sind auch, wie aus dem Weißbuche hervorgeht, mit dem Congostaat, der uns bereitwillig entgegen gekommen ist, darüber in Verhandlung; wir werden mit der holländischen Regierung anbahnen. Holland hat selbst keinen Besitz in Afrika, es halten aber Holländer dort Factoreien, die mit Waffen handeln, im Congostaat und in französischen oder portugisischen Colonien Westafrikas ihre Niederlassungen haben. Von dort geht es den Congo hinauf bis tief in das Innere. Man weiß nicht, wie die Leute die Waffen bekommen, aber sie haben ihre Stationen vorgeschoben bis zu den großen afrikanischen Binnenseen, ich glaube beinahe 200 deutsche Meilen von der Küste. Die Endpunkte der Karawanenstraßen sind diejenigen, auf welche wir unser Augenmerk richten müssen. Wir halten zunächst Bagamoyo; der zweite Dar-es-Salam ist, glaube ich, als Endpunkt einer Karawanenstraße, nicht von Wichtigkeit. Ein dritter Punkt von Bedeutung heißt Pangani, und diesen würden wir wieder nehmen müssen. Auch nach der Angabe des Herrn Wißmann würde das nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden sein, sobald man nur eine Anzahl von einigen Hundert schwarzen Polizeisoldaten angeworben und gedrillt hat. An Muth fehlt es diesen Leuten nicht; schließlich würden sie ja auch für ihr eigenes Leben ihre Existenz und Freiheit und die ihrer vielen von Sclavenhändlern bedrohten Landsleute im Innern Afrikas zu fechten haben. Also würde es im doppelten Sinne nützlich und zu rechtfertigen sein, daß man die Eingeborenen zu Soldaten verwendet. Welche Race derselben den Vorzug verdient, wird von den Rathschlägen abhängen, welche wir von Sachverständigen und solchen Reisenden erwarten, die dort ihre Erfahrungen gesammelt haben. Meine Herren! Ich bin schon hierher gekommen in der Hoffnung, daß wir die nöthige Ermuthigung finden würden, um an diesem großen und hehren Werke nicht nur mitzuwirken, sondern, wie die Herren Vorredner gesagt haben, die führende Rolle, welche die kaiserliche Regierung jetzt übernommen hat, und welche durch die Thronrede sanctionirt ist, beizubehalten suchen. An nöthiger Lust zur Arbeit, um diese Linie einzuhalten, wird es uns nicht fehlen. Wir werden uns dieser Aufgabe mit noch mehr Freudigkeit widmen, wenn wir die Mitwirkung des Reichstages in dem Umfange erhalten, wie es heute den Anschein hat, und ich hoffe, daß wir, wenn wir nach einigen Wochen wieder zusammentreffen werden, mit möglichst allseitiger Zustimmung des Hauses zu einer Vorlage, die Nutzen bringen und der deutschen Regierung und dem Deutschen Reichstag einen Ehrennamen für alle Zeiten sichern wird, gelangen werden. (Lebhaftes Bravo! rechts.)

Abg. Bamberger: Als ich heute Morgen von meinen Freunden den Auftrag erhielt, in dieser Angelegenheit zu sprechen, war ich in einigem Zweifel darüber, wie ich mich zu dem Antrage Windthorst stellen sollte, weil wir den Grundgedanken desselben, wie ja Niemand zweifeln kann, durchaus billigen; weil wir aber wegen der Durchführung des Grundgedankens und namentlich der ungewöhnlichen Form desselben Anstand nehmen, ihm auch formell unsere Zustimmung zu geben. Niemand kann zweifeln, daß unter allen Parteien Deutschlands, wie in der ganzen Bevölkerung die innigste Sympathie mit den Bestrebungen existirt, gegen den Sclavenhandel und die Sclaverei in Afrika vorzugehen. Die Frage ist nur die, ob es noch nothwendig sei gegenüber allen den Manifestationen, die bereits ins Land gegangen sind, noch einen besonderen Beschluß des Reichstages zu extrahiren. Wir haben schon deshalb unsere Bedenken dagegen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß Zusicherungen die unter Mitwirkung des Reichstags in unbestimmter Weise der Regierung gegenüber ertheilt worden sind, zu Consequenzen führen können, die der eine Theil nicht ins Auge gefaßt hat. Bei diesem schwierigen Gebiet ist Vorsicht um so gebotener. Die Regierungen haben auch gar keinen Grund, daran zu zweifeln, das alles, was sie in der von Windthorst angedeuteten Richtung thun werden, auf den vollen Beifall in Deutschland zählen kann, und zwar datirt dies nicht erst von heute. Die deutsche Nation hat sich von jeher ferngehalten von jeder Sympathisirung mit der Sclaverei und dem Sclavenhandel. Zur Ehre der deutschen Nation darf ich daran erinnern, daß wir die einzige große Nation waren, die im amerikanischen Secessionskriege offen auf Seiten des Nordens stand. Selbst England sympathisirte mit dem Süden, allerdings wohl aus politischen Gründen. Männer, wie unser früherer College Kapp und unser Landsmann Karl Schurz, haben sich um die Befreiung der Sclaven Verdienste erworben. Gegenüber solchen Thatsachen erschien es schon an und für sich gänzlich überflüssig, daß wir dem Antrag Windthorst noch ausdrücklich unsere Zustimmung geben sollten. Herr Windthorst sagte allerdings, es ist etwas Ungewöhnliches, aber es ist doch gerade nicht unzuläßig. Nein! unzuläßig ist es allerdings nicht, aber wir haben keinen Grund, von unserem bisherigen Standpunkte abzuweichen, zumal wenn so vielfache Auslegungen möglich sind. Deshalb können wir dem Antrage Windthorst, wenn er selbst so intact und keusch geblieben wäre, wie er im Munde Windthorsts lautete, unsere Zustimmung zu unserem Bedauern nicht ertheilen. (Hört! hört! rechts.) Sie werden noch eine weit offenere Sprache von uns hören. Ich weiß nicht, wie der Abg. Windthorst selbst über seinen Antrag denkt, ob er noch glaubt, daß es sich hier um eine rein philanthropische Thätigkeit zur Befreiung der afrikanischen Neger handelt, oder ob dieser Antrag, wie vielfach vorausgesehen wurde, nur als Vorspann und Vorwand zu andern Zwecken dienen soll. Ich bedauere, daß eine so edle und hochherzige Sache, wie das Eintreten für die Befreiung der Neger jetzt verquickt wird mit anderen Motiven. Wenn heute zu meiner Freude der Herr Staatssecretär Graf Bismarck gerühmt hat, wie großherzig, wie entschlossen und freundschaftlich England mit uns im Bunde für diesen Dienst der Menschheit eintreten will, dann darf ich wohl daran erinnern, daß oft gesagt worden ist: „ja die ganze englische Sclavenbefreiung ist blos ein gemeines kaufmännisches Interesse, das England hat, um Amerika Concurrenz zu machen, um Indien zu heben gegen den südlichen amerikanischen Markt, der mit Negern arbeitet. Die Verdächtigungen gegen die humanitären Bestrebungen Englands haben einen sehr großen Platz noch in den Streitfragen über unsere neuesten colonialen Unternehmungen eingenommen. Ich erinnere an die — ich kann nicht sagen berühmt gewordene — Rede des Grafen Pfeil, der ehemals an der Spitze der Ostafrikanischen Gesellschaft stand, in welcher er in verblümten Worten sagte, wir brauchen die Zwangsarbeit der Neger. Ich fürchte also, der Windthorst'sche Antrag wird denselben Mißdeutungen ausgesetzt sein, wie viele Jahre hindurch die englischen Bestrebungen. Ich bedauere, daß die Debatte einen Lauf genommen hat, der den Grundgedanken des Antrages des Abg. Windthorst in den Hintergrund treten läßt. (Sehr richtig! links.) Zu diesem Bedauern hat mir allerdings die Auseinandersetzung des Herrn Staatssecretärs keine Veranlassung gegeben. Er hat sich rein auf das Gebiet der Sclavenjagd beschränkt, abgesehen von einigen ganz schwach schattirten Andeutungen über kriegerische Operationen, die vielleicht angeordnet werden müßten. Aber die Abgeordneten Wörmann und von Helldorff haben einen anderen Standpunkt verfolgt. So muß ich ganz offen aus meiner Ueberzeugung heraus und mit derjenigen Toleranz gegen Andersdenkende, die uns der Reichskanzler in seinem Briefe an die theologische Facultät in Gießen empfohlen hat (Heiterkeit), über die Sache sprechen. Es handelt sich ganz einfach darum, ob wir das Programm unserer Colonialpolitik, das im Juli 1884 der Reichskanzler als das seinige verkündete, verlassen oder nicht.

Die Absichten der Herren Wörmann und von Helldorff gehen dahin, der Regierung einen Weg zu ebnen, damit sie später sagen kann, sie habe nicht proprio motu die Grenzen unserer 1884 vereinbarten Colonialpolitik überschritten, sondern die Nation selbst habe durch den Mund ihrer Vertreter erklärt, sie wolle über diese Grenzen hinausgeführt sein, sie wolle nicht jene englische Colonialpolitik, wie sie der Reichskanzler 1884 schildert, sondern jene, die er als die französische bezeichnet. Wenn der Antrag Windthorst so ausgelegt wird, wird sich die Regierung dem nicht entziehen können, uns einen ganz anderen Weg für die Colonialpolitik vorzuschlagen. Der Abg. Wörmann hat allgemein eine Lobrede auf die Colonialpolitik gehalten unter Anknüpfung an jene merkwürdigen Worte des Abgeordneten von Bennigsen bei der Etatsberathung. Vor der Rede des Herrn von Bennigsen meinte man allgemein, daß die Regierung allen weiteren Schritten in colonialen Dingen abhold sei, aber als Herr von Bennigsen die Reichsregierung zu einer weiteren Begünstigung der ostafrikanischen Gesellschaft aufforderte, sagte ich mir, daß ein Mann von der parlamentarischen Stellung des Abg. von Bennigsen eine solche Aeußerung in einem solchen Moment nicht thun würde, wenn er sich nicht im Voraus des Einverständnisses der Reichsregierung gesichert hätte. Daß ich mich darin nicht irrte, bestätigt sich. In dem Programm von 1884 ist nur das Versprechen gegeben worden, gewisse kaufmännische Unternehmungen zu schützen. Um den Widerspruch zwischen den heutigen Reden der Herren Wörmann und Helldorff und dem ursprünglichen colonialen Programm zu zeigen, müßte ich die ganzen Reden des Reichskanzlers vom Juli 1884 anführen. Ich bin aus einem persönlichen Grunde besonders bei der Sache interessirt, weil Wort für Wort die Dinge so gegangen sind, wie ich sie damals vorhergesagt habe, allerdings eine Sünde, die mir sehr schwer verziehen wird. Der Herr Reichskanzler sagte damals, es sei nicht entfernt die Absicht, die Verantwortlichkeit für die materielle Entwicklung der Colonien seitens des Reichs zu übernehmen und über den Schutz der Unternehmungen unserer seefahrenden und handeltreibenden Mitbürger hinauszugehen. Es solle nur ein Schutz in Form von Gewährung von Schutzbriefen nach Art der englischen royal charters gewährt werden. Im Uebrigen hoffen wir, daß der Baum der Thätigkeit, den wir pflanzen, auch im Ganzen gedeihen wird, und wenn er es nicht thut, so ist die Pflanzung einfach verfehlt, so trifft die Schuld nicht das Reich. Wir sind damals auch gegen dieses Programm gewesen, weil wir uns sagten, daß wenn man einmal A gesagt hat, man das ganze ABC werde durchsprechen müssen bis zu dem Punkte, auf dem Frankreich und Italien jetzt stehen. Aber den Thatsachen gegenüber haben wir dann auch die Consequenzen gezogen, und haben deshalb auch z. B. für den Gouverneur von Herero-Land und die Kosten für die nöthigen Einrichtungen für denselben bewilligt. Man hält uns die englischen und holländischen Colonien, Indien und Java, vor, aber welcher Unterschied ist zwischen jenen von einer cultivirten Bevölkerung bewohnten Gegenden und den Gegenden Afrikas? Seit 600 Jahren stehen die seefahrenden Nationen mit Afrika in Verbindung. Man hat es aber bis zuletzt liegen lassen, weil das tropische Afrika nicht taugt für europäische Unternehmungen. Auch die Franzosen haben diese Erfahrung gemacht, sobald sie von Algier weiter nach Süden vordringen wollten. In Afrika giebt es entweder Gegenden mit Wasser, und da ist Fieber, oder ohne Wasser, und da ist keine Vegetation. Die Pläne von Cultivirung u. dergl. m. machen sich auf dem Papier recht schön, ebenso die Schilderungen der Reisenden, wenn sie durch blühende Gegenden gekommen sind. Von dem berauschenden Eindruck, den solche Schilderungen machen bis zur Realität, ist ein ungeheuer weiter Weg. Denselben Fehler hat die ostafrikanische Gesellschaft gemacht. Sie ist hervorgegangen aus doctrinären und romantischen Ideen. Der Herr Staatssecretär hat mit Recht das Lob der kühnen Pioniere gesungen, die sich allen Mühseligkeiten tropischer Wanderungen aussetzen. Allen Respect vor ihrem Muth und ihrer Ausdauer, aber es ist etwas ganz andres, ein tapferer Soldat zu sein, der, weil er im Frieden nicht beschäftigt ist, hinausgeht auf Entdeckungen, und ein guter Kaufmann und Colonisator zu sein. Bei der Samoavorlage habe ich schon gesagt: „Wer mit Musik ins Geschäft hineingeht, kommt mit zerrissenen Sohlen wieder heraus." (Sehr richtig! links.) Bei solchen Unternehmungen darf man nicht die Dilettanten, die Reisenden um ihr Urtheil fragen, sondern die Leute, die mit ihrem Vermögen für das Gelingen solcher Unternehmungen eintreten. Ich bedauere, daß man über unsere Hamburger Landsleute so absprechend urtheilt, weil sie für solche abenteuerlichen Dinge nicht zu haben sind. Sie sind eben nicht so, wie die, welchen ein anerkennendes Wörtchen von oben viel mehr, als die Realität ihrer Hoffnungen ist. Wenn Herr von Bennigsen neulich über den Hamburger Zollanschluß so anerkennend sprach, so habe ich nie be-

zweifelt, daß man in Hamburg gut kochen kann, und daß man bei den Zollanschlußfeierlichkeiten sehr gut gegessen und getrunken hat. (Heiterkeit.) Aber von da bis zum Beweis, daß der Zollanschluß heilsame Wirkungen habe, ist es noch sehr weit. Ich könnte einen ganzen Haufen von Zeitungen vorlegen, die voll sind von Klagen über die Mißstände in Folge des Zollanschlusses. (Oho! bei den Nationalliberalen.) Die Hamburger haben ganz Recht, wenn sie sich nicht von kühnen Offizieren zu Handelsunternehmungen führen lassen. Wenn unsere Kaufleute mit ihrem Capital so wirthschaften, wie die kühnen Reisenden diesen vorschlagen, so würde unser Vaterland dabei nicht wohl fahren. Es ist wohl empfehlenswerth, wenn unsere Consuln zur Vorbereitung für ihren Beruf bei Kaufleuten in die Schule gehn, aber nicht daß unsere Kaufleute bei Offizieren in die Schule gehn. (Heiterkeit.) Der Herr Reichskanzler hat ja selbst erkannt, daß die ostafrikanische Gesellschaft nicht mit der nöthigen Vorsicht vorgegangen ist. Ob es gerecht war, dieser Gesellschaft einen Schutzbrief zu geben, und den Consul des Deutschen Reichs im Namen der Gesellschaft dort auftreten zu lassen, will ich nicht untersuchen: nach den Ferien können wir uns damit beschäftigen. Das Vorgehen der Gesellschaft kommt eben daher, daß man nicht mit eigenen Capitalien und im eigenen Interesse wirthschaftete, sondern von einigen Enthusiasten die Mittel erhebt, die unter der patriotischen Schraube, die man jetzt so gern anwendet, wenn die Freiwilligkeit nicht vorhanden ist, alles hergeben. Was nun geschehen soll, weiß ich nicht. Es geht über unsere Aufgabe hinaus, irgend welche Vorschläge über eine weitere Kriegführung zu machen. Darin lasse ich der Regierung vollständig die Initiative. Es verstößt gegen das parlamentarische Herkommen, wenn ich solche Andeutungen unterschreiben sollte, wie sie heute gemacht sind, inwiefern der Krieg zu Wasser und zu Lande weitergeführt werden soll. Ich verwahre mich dagegen, daß das Programm unserer Colonialpolitik von 1884 zu Gunsten der Abschaffung der Sclaverei verlassen wird; ich verwahre mich dagegen, daß es die Meinung des deutschen Volkes sei, daß die Colonialgesellschaft, welche unvorsichtig vorgegangen ist, aus Mitteln der Steuerzahler unterstützt werde, daß wir Colonialpolitik nach Art derer von Tonkin und Massauah treiben. Dagegen würden wir ein klares und entschiedenes „Nein" sprechen. (Beifall links.)

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) meint, daß es sich hier um eine internationale Kundgebung des Reichstags handle, in welche allerdings die Bezugnahme auf speciell deutsche Verhältnisse nicht hineingehöre. Diese Kundgebung werde einen großen Erfolg haben. Der Abgeordnete Bamberger hat von seinem Standpunkte aus Recht, indem er die daraus zu ziehenden Consequenzen fürchtet. Herr Windthorst will sich diesen Consequenzen nicht verschließen. Die Sclavenjagden können nur unterdrückt werden, wenn man sich auf dem Lande festsetzt und von der Küste aus ins Innere eindringt, wie es der Cardinal Lavigerie vorgeschlagen hat. Wir wollen keine Abweichungen von dem colonialpolitischen Programme des Reichskanzlers herbeiführen, sondern wir verlangen nur die Aufrechterhaltung der Rechte der Deutschen. Auf die ostafrikanischen Verhältnisse werden wir näher eingehen können, wenn eine Vorlage kommt. Die Andeutungen des Herrn von Helldorff über die etwaigen Maßregeln halten wir für nicht über das frühere coloniale Programm hinausgehend. Daß die Ostafrikanische Gesellschaft bankerott ist, ist nicht wahr; ebensowenig richtig ist, was man Alles an tendenziösen Lügen über die Boden- und Culturverhältnisse der Colonie verbreitet. Die Gesellschaft hat in der Erziehung der Neger zur Arbeit schon manches geleistet, wie die Berichte von Reisenden zeigen, die mit der Gesellschaft nicht in Verbindung stehen. Die Angriffe gegen die Gesellschaft rühren daher, daß Herr Peters für den Reichstag candidiren wollte. Die rücksichtslose Energie, mit welcher Peters vorgegangen sei und das ganze Land erworben habe, sei hoch anzuerkennen. Selbst Stanley lobte das Land und meinte, in wenigen Jahrzehnten würden Hunderte von englischen Familien sich daselbst ansiedeln. Nur die Freisinnigen, von denen keiner dagewesen ist, wissen es besser. Die Beseitigung der Sclavenjagden ist nicht zu schwer, denn es handelt sich dabei nur um wenige Personen. Die Gegner der Colonialpolitik haben Recht, wenn sie hier eingreifen; denn wenn dieser wichtigste Colonialbesitz verloren geht, dann ist es vorbei mit aller Colonialpolitik. Die Colonialpolitik ist nothwendig für die Entwicklung unserer Flotte. Die Mehrheit des Reichstages, hinter welcher die Mehrheit des Volkes steht, wird aber diesem freisinnigen Beginnen nicht zustimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Grad (Elsässer) erklärt seine Zustimmung zu dem Antrag. (Beifall.)

Abg. Singer: Die Socialdemokraten würden dem Antrage zustimmen können; sie hätten dabei höchstens den Wunsch, daß der Antrag dahin erweitert werde, daß die Sclaverei in jeder Form und an allen Orten beseitigt werde. Nachdem aber durch die Debatte sich herausgestellt hat, daß man den Antrag nur benutzen will, um die Regierung zu colonialen Abenteuern zu bewegen, so müssen sie dagegen stimmen.

Damit schließt die Debatte.

In seinem Schlußworte spricht Abg. Windthorst seine Freude darüber aus, daß die meisten Redner sich sympathisch für den Antrag ausgesprochen haben. Da Amendements nicht gestellt seien, so bleibe es bei dem Wortlaute des Antrages. Daß Anschauungen hier vorgetragen wurden, die an sich mit dem Antrage nichts zu thun haben, habe man nicht hindern können. Natürlich bin ich der Meinung, daß die Sclavenfrage nicht gelöst werden kann ohne materielle Mittel, aber diese Mittel werden wir nur bewilligen für die Beseitigung der Sclaverei, nicht für andere Dinge. Der Antrag soll nur die Grundlage werden für die internationalen Verhandlungen, deshalb können unsere besonderen Interessen nicht damit in Berührung kommen.

Der Antrag wird darauf gegen die Stimmen der Socialdemokraten und der Freisinnigen angenommen.

Schluß $4^1/_4$ Uhr.

Nächste Sitzung: Mittwoch, 9. Januar 1889, Mittags 1 Uhr. (Etat.)

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin**, 14. Dec. Die freie Vereinigung des Reichstages zur Lösung der Weinfrage setzte eine Subcommission ein, in welche von den Freisinnigen Witte (Rostock) gewählt wurde.

Ein litterarischer Schutzvertrag mit Rußland ist neuerdings angeregt.

* **Berlin**, 14. Dec. Wißmann reist Anfang Januar ab und verbleibt zwei Monate für Anwerbezwecke in Zanzibar. Nach Emins Gefangennahme glaubt man, Wißmann werde im Interesse der ostafrikanischen Colonien dort gehalten werden.

Die Kreuzzeitung erklärt nach Mittheilungen der Familie Riebeck das angebliche Geschenk von 150 000 Mark für die Emin Pascha-Expedition für eine Erfindung.

* **London**, 14. Dec. Es verlautet, Osman Digma erbiete sich, Stanley und Emin Pascha auszuliefern unter der Bedingung, daß Suakim ihm abgetreten werde. Andernfalls sollen beide getödtet werden.

* **Berlin**, 14. Decbr. Universitätsrector Gerhardt erklärte heute den Mitgliedern des letzten und des neugewählten Ausschusses in Gegenwart des Universitätsrichters energisch, er hätte das Recht, den Ausschuß und alle Verbindungen aufzulösen, und wies darauf hin, wie derjenige, welcher die Blutschuld auf sich nahm, sein ganzes Leben zerstörte. Bei nächster Wiederholung solcher Vorkommnisse werde er von seinem Rechte Gebrauch machen. Der Rector forderte von sämmtlichen Ausschußmitgliedern das Ehrenwort, daß sie weder für vergangene noch künftige beleidigende Aeußerungen im Ausschuß Herausforderungen würden ergehen lassen; außerdem sollten sie ihren Einfluß für volle Gleichheit und Freiheit aller Commilitonen einsetzen. Sämmtliche Ausschußmitglieder unterzeichneten die vorgelegte schriftliche Erklärung. — Am Begräbniß Bluhms nahmen sämmtliche Hochschulen theil; 150 Wagen waren angemeldet.

* **Berlin**, 14. Dec. Amtsrichter Thümmel in Lüben ist nach Myslowitz, Amtsrichter Skonietzki-Breslau an das dortige Landgericht versetzt; Rechtsanwalt Schäffer-Breslau zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Breslau ernannt; Gerichtsassessor Bucka als Rechtsanwalt beim Amtsgericht Striegau, Kühne in Freistadt, Hayn beim Landgericht in Breslau eingetragen; die Beförderung des Lehrers Wesemann zum Oberlehrer am Progymnasium in Löwenberg bestätigt.

* **Görlitz**, 14. Decbr. Die Stadtverordneten bewilligten fast einstimmig 40 000 Mark für das Reiterstandbild.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 14. Decbr. Der „Reichsanzeiger" publicirt einen königlichen Erlaß vom 21. November, wonach die Verleihung des höheren Amtscharakters mit dem Range der Räthe vierter Klasse die Hälfte der Gesammtzahl der Landrichter und Amtsrichter umfassen kann.

Berlin, 14. Decbr. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Aus der nunmehr ihrem Wortlaute nach vorliegenden Rede Fergussons über die Blokade von Zanzibar erhellt, wie sicher und fest die Vereinbarungen zwischen Deutschland und England in der ostafrikanischen Frage dastehen, und wie wenig parlamentarische Angriffe hier und jenseits des Canals sie erschüttern können. Den deutschen Kritikern dürfte namentlich der Passus der Rede Fergussons zur Beachtung empfohlen sein, worin er erklärt, daß England, wenn es sich um Angriffe handeln würde, wie sie in Bagamoyo gegen die Deutschen vorgekommen sind, die Pflicht, englische Unterthanen zu vertheidigen, in gleicher Weise sicherlich erfüllen würde, wie es seitens der deutschen Marine bezüglich ihrer Landsleute geschehen ist."

Bern, 14. Dec. Der Nationalrath beschloß, den Bundesrath zu ersuchen, rechtzeitig die Revision des Zolltarifs anzubahnen, zwecks Erleichterung künftiger Handelsvertrags-Unterhandlungen.

Paris, 14. Decbr. Einer heute an der Börse angeschlagenen officiellen Bekanntmachung zufolge bringt die Regierung heute einen Gesetzentwurf in der Kammer ein, wonach die von der Panamacanal-Gesellschaft zu leistenden Zahlungen einschließlich der Coupons der Actien und Obligationen auf drei Monate vertagt werden sollen, jedoch soll der Dienst für die den Obligationen nach dem Gesetze von 1888 beigefügten Loose gemäß der von diesem Gesetze festgestellten Garantien weiter functioniren. Die Verlängerung bezieht sich nicht auf diejenigen Titres, welche nach dem 1. December noch zu emittiren waren.

Paris, 14. Decbr. (Kammer.) Der Finanzminister bringt die Panamavorlage ein und bemerkt, diese Abweichung vom bürgerlichen Rechte erscheine gerechtfertigt durch das Interesse des Panama-Unternehmens. Der Aufschub würde gestatten, Vorschläge zu erwägen. Der Minister fordert die Kammer auf, unverzüglich eine Commission zu ernennen. Goiraud bekämpft die Vorlage und kritisirt die gegenwärtige Leitung des Unternehmens. Der Finanzminister besteht auf der Dringlichkeit, andernfalls würde die beantragte Maßnahme unnütz. Kergariou spricht die Befürchtung aus, daß die Regierung gezwungen sei, die Operation zu garantiren. Floquet erklärt, die Regierung verlange einfach, daß die Kammer die Bureaux zusammentreten lasse. Die Kammer bleibe immer Herrin ihrer Entschließungen. Die Regierung habe allein die Lage der kleinen Obligationsbesitzer im Auge. Wenn die Vorlage abgelehnt wird, sei die Gesellschaft fallit; wenn die Vorlage angenommen wird, würde die Gesellschaft Zeit gewinnen, ein Arrangement zu finden, was nicht unmöglich erscheine. Die Dringlichkeit wird mit 333 gegen 155 Stimmen beschlossen.

Paris, 14. Dec. Von den 22 Mitgliedern der Panama-Commission sind 17 gegen, 2 für die Vorlage, 3 unentschieden. — Zwischen Clémenceau und Maureil, dem ehemaligen Deputirten des Var-Departements, fand ein Duell bei Enghien statt. Clémenceau ist leicht an der Schulter verwundet.

Paris, 14. Decbr. Lesseps und seine Collegen vom Panama-Unternehmen demissionirten. Auf ihren Antrag hat das Seine-Tribunal drei gerichtliche Liquidatoren ernannt: Hue, Bandelot und Denornandie.

London, 14. December. (Unterhaus.) Smith erklärte, die Regierung sei davon benachrichtigt, daß Osman Digma dem Befehlshaber in Suakim Grenfell in einem Briefe mitgetheilt habe, Emin Pascha und ein bei ihm weilender Reisender hätten sich dem Mahdi ergeben. Die Regierung habe jedoch keine Mittel, in Erfahrung zu bringen, ob diese Behauptung thatsächlich wohl begründet sei. (Nach einer von uns bereits gebrachten Meldung des „Standard" soll Stanley der erwähnte Reisende sein. D. R.)

Cairo, 14. Decbr. Reuter-Meldung. Das Schreiben Osman Digmas enthält Details über die Uebergabe der Aequatorialprovinz an die Mahdisten und die Gefangennahme Emin Paschas und eines weißen Reisenden. In dem Schreiben eingeschlossen war die Abschrift eines vom Oberhaupte der Derwische an den Kalifen gerichteten Briefes, in welchem als Tag der Uebergabe der 10. October angegeben ist. Die Mittheilung Osman Digmas enthielt ferner einen dem weißen Reisenden abgenommenen Brief, der augenscheinlich die Abschrift eines vom Khediven am 2. Februar 1887 an Stanley gerichteten, und letzterem bei seiner Anwesenheit in Cairo eingehändigten Briefes ist.

Letzte Post.

§ **Berlin**, 14. December. Mit dem Wohlthätigkeitsbazar der Dreifaltigkeits-Kirchengemeinde haben die hiesigen Weihnachtsbazare die Zahl 30 erreicht. Da sie alle gute Geschäfte machen, dürfte das Gesammtergebniß für die Armen ein erfreuliches sein.

Der hiesige Magistrat resp. seine Steuer-Deputation haben dafür gesorgt, daß bei der neuen Steuer-Veranlagung die Steuerzahler auch ein Druckexemplar des Steuerregulativs, dem alle einschlägigen Gesetzesvorschriften angehängt sind, erhalten können. Allerdings kann dies nur gegen Erlegung von 30 Pf. geschehen, welche in der mit dem Verkauf beauftragten Buchhandlung abzuliefern sind.

Die Grundsteuer, welche bisher in halbjährigen Raten vom 1. Januar bis 31. December erhoben wurde, soll vom 1. April n. J. ab nach dem Etatsjahr (von April zu April) erhoben werden. Sie wird daher für das 1. Quartal 1889 besonders ausgeschrieben und eingezogen werden.

Aus dem Dorotheenstädtischen Kirchhofe wurden am Donnerstag die Ueberreste des Staatsraths von Hufeland nach dem an der Grenzmauer des alten französischen Kirchhofes errichteten neuen Erbbegräbnisse im Beisein zweier Enkel des berühmten Arztes überführt. Er ruht jetzt in der Nachbarschaft von Fichte und Hegel. Damit sind die zur Verbreiterung der Communication am neuen Thore nothwendig gewordenen Grabverlegungen beendigt.

Die Polytechnische Gesellschaft wird am 28. Februar ihr 50jähriges Bestehen feiern. Es wird ein Ausschuß niedergesetzt werden, das Fest vorzubereiten.

Handels-Zeitung.

Δ **Breslauer Oelfabriken.** Ueber den Geschäftsgang bei den vereinigten Breslauer Oelfabriken erfahren wir, dass derselbe im laufenden Betriebsjahre nicht unerheblich weniger günstig sich gestaltet, als im Vorjahre. Die Rapsernte ist in Schlesien schlecht gewesen und ist auch in dem österreichisch-ungarischen Gebiete, aus welchem sich sonst die ostdeutsche Oelmüllerei versorgen konnte, unzulänglich ausgefallen. Dementsprechend sind die Preise für Rapssaat in Breslau von 19 Mark auf etwa 28 Mark pro 100 Kilo gestiegen. Die Oelpreise sind indessen nicht in dem gleichen Verhältnisse in die Höhe gegangen, die Steigerung betrug etwa 11 Mark pro Doppelcentner, nämlich von 47 auf 58 Mark. Berücksichtigt man, dass aus 100 Kilo Raps etwa 36 Kilo Oel gewonnen wird, so erkennt man das grelle Missverhältniss zwischen der Steigerung der Rapspreise und derjenigen des Rüböls. In den letzten fünf Jahren ist das Quantum Oelfrucht, welches in den Fabriken der Gesellschaft zur Verarbeitung gelangte, regelmässig gestiegen; von 110 000 Doppelcentnern im Betriebsjahre 1884/85 ist dasselbe auf 161 000 Doppelcentner im vorigen Betriebsjahre 1887/88 erhöht worden. Im laufenden Betriebsjahre wird jedenfalls ein erheblicher Rückgang des zur Verarbeitung kommenden Quantums aus Mangel an Rohmaterial eintreten; die eine der beiden Fabriken kommt, wie wir hören, mit Schluss dieser Woche schon zum Stillstand.

* **Die Frage der Termin-Liquidation an der Wiener Börse** wird jetzt wieder vielfach daselbst erörtert, denn die Erkenntniss von der Nothwendigkeit dieser Reform dringt in immer weitere Kreise. Einzelne Börsenräthe, welche schon früher entschieden für die Einführung der Termin-Liquidation eingetreten sind, erwägen, nach der „N. Fr. Pr.", in welcher Weise und in welchem Zeitpunkte die Frage in der Börsenkammer wieder auf die Tagesordnung gebracht werden solle.

ff. **Vorschriften für die Einfuhr von Stearinkerzen in Frankreich.** Auf die Vorstellung der französischen Stearinkerzenfabrikanten, betreffend die aus der Einfuhr ausländischen Fabrikats ihnen erwachsende Concurrenz, hat, wie das „Deutsche Handelsarchiv" mittheilt, das französische Finanzministerium bestimmt, dass, um die Aufmerksamkeit der Käufer auf den Ursprung der Waaren zu lenken, die aus dem Auslande eingehenden Päckchen Stearinkerzen seitens der Zollstellen mit einer eigens zu diesem Zwecke gedruckten Vignette auf rothem Papier mit der Aufschrift: „Importation" (zum Preise von 15 Centimes wegen der inneren Steuer) zu versehen sind.

* **Zuckerstatistik.** In der Zeit vom 1. Aug. bis 30. Novbr. betrug:

	1888	1887
	Doppelcentner	
Versteuerte Rübenmenge	53 974 279	54 194 772
Ausfuhr von Rohzucker von mindestens 90 pCt. Polarisation	129 360 835	127 105 926
Kandis und alle Sorten harten Zucker	50 311 228	38 942 385

* **Englisches Mehlsyndicat.** Nach der „Times" besteht die Absicht, ein Syndicat zu errichten, welches den gesammten Mehlhandel im Nordosten Englands zwischen Tweed und Humber beherrschen würde. Das Capital der neuen Trust-Gesellschaft ist mit $1^1/_2$ Mill. Pfd. Sterl. in Aussicht genommen.

* **Insolvenz.** Die Spritfabrik Gebr. Wagner in Altenburg ist, nach einer Meldung der „Nat.-Z.", in Concurs gerathen. Die Passiva betragen 400 000 M. Es liegt ein Accordvorschlag von $33^1/_3$ pCt. vor

---

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 14. Decbr. **Neueste Handelsnachrichten.** Die aus dem Verkehr zurückgezogenen 15 Millionen Rubel russischer Banknoten sind am 23. November (5. December) auf dem Hofe der russischen Reichsbank in Gegenwart von Mitgliedern der Regierung und der Petersburger haute finance unter den üblichen Formalitäten verbrannt worden. — Beim Handel in neuen vollgezahlten bergisch-märkischen Bankactien à 1200 M. sind bis 31. December 1888 4 pCt. Zinsen in Abzug zu bringen. — Nach dem 1. Januar 1889 sind 4 pCt. Zinsen vom 1. Januar 1889 zu rechnen. — Vom 2. Januar 1889 sind neue vollgezahlte Niederlausitzer Kohlen-Actien Nr. 1451—1650 gleich alten Actien an hiesiger Börse lieferbar. — Montag findet die Neuwahl der Mitglieder der Sachverständigen-Commission statt. Die vereideten Makler halten sich für berechtigt, da sie zu 450 Wahlberechtigten 80 Wahlberechtigte stellen, zu fordern, dass in die Sachverständigen-Commission aus ihrer Mitte 3 Mitglieder gewählt würden. — Das Bezugsrecht auf neue Actien der Chemischen Fabrik Schering, von denen auf vier alte ein Antheil von 600 M. neuen Actien entfällt, ist bis zum 22. d. auszuüben. Um die Gelegenheit zu bieten, von dem Bezugsrechte Nutzen zu ziehen, ist bei dem Börsencommissariat beantragt, die neuen Actien schon von jetzt ab zur Notiz zu bringen. — Die Verwaltung der Commandit-Gesellschaft Ludwig Löwe hat die in Martinikenfelde belegene Henningsche Fabrik für Erweiterungszwecke käuflich erworben. Die Dividende für das laufende Jahr wird auf ca. 15 pCt. geschätzt. — Der bekannte Process der Nationalbank für Deutschland mit zwei Unterbetheiligten am Strontianitgeschäft, in welchem beim Kammergericht die Beweisaufnahme im Gange war, ist durch Anerkenntniss in Höhe des eingeklagten Capitals unter Verrechnung der Einzahlungen der Unterbetheiligten erledigt worden. In Bezug auf die Zinsen ist gleichfalls eine beiderseitig befriedigende Verständigung erfolgt. — Die „Nat.-Ztg." schreibt, aus Brüssel wird wieder das definitive Scheitern des internationalen Schienencartells gemeldet. Nach unseren Informationen ist die Nachricht heute so wenig begründet, wie in früheren Fällen. Wohl aber stellen sich dem Zustandekommen des Cartells fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, und es gewinnt den Anschein, als ob das Endresultat der nun schon so lange geführten Verhandlungen ein äusserst geringes sein wird. Dasselbe dürfte darauf hinauslaufen, dass die Werke verschiedener Länder sich zum Schutze der gegenseitigen Territorien einigen, ein Abkommen, welches auch früher neben dem internationalen Schienencartell bestanden hat, aber nach dessen Zusammenbruch im März 1886 in dem nun folgenden erbitterten Concurrenzkampfe von den Betheiligten nicht mehr respectirt wurde, wie die zahlreichen Unterbietungen der deutschen Offerten seitens der belgischen und englischen Werke bei heimischen Schienensubmissionen gezeigt haben. — Vermuthliche Dividenden: Preuss. Hypothekenbank 6, Gubener Hutfabrik 10—11, Berliner Neustadt 0, Humboldtshain-Brauerei 5, Brauerei Friedrichshain 10, Keyling-Thomas 10, Weimarische Bank 4, Lichterfelder Terrain 10, Saline Salzungen $1^1/_2$—2 pCt. — Die beabsichtigte Aufhebung des russischen Sackzolls wird dementirt.

Berlin, 14. December. **Fondsbörse.** Die Stimmung der heutigen Börse hatte recht festen Charakter, während das Geschäft nur bei einer geringen Anzahl von Werthen lebhafteren Charakter anzunehmen vermochte. Man erhielt den Eindruck, als ob die Speculation wohl an der Ueberzeugung festhält, dass für Baissetendenz keine Chancen vorhanden sind, dass sie aber noch mancherlei Erwägungen darüber anstellt, ob bereits der Zeitpunkt gekommen sei, mit grösserer Energie für die Haussebewegung einzutreten. Diese Erwägungen können sich natürlich nur auf die Lage des Geldmarktes beziehen, die noch immer nicht klar übersehen lässt, inwieweit die letzte Regulirung im Jahre auf Schwierigkeiten stossen wird. Es macht sich thatsächlich bereits vielfach Nachfrage nach Ultimogeld bemerkbar, doch hält sich der Satz dabei auf einem Niveau, das zunächst zu keinerlei Befürchtungen Anlass geben kann. — Credit lebhaft, Umsätze in Commandit umfangreich, auch Nationalbank für Deutschland und Internationale Bank sehr beliebt. Credit ultimo 159,10—158,90—159,80, Nachbörse 160,10 (+ 0,85), Commandit 217,80—217,50—218,90, Nachbörse 218,90 (+ 0,80), Mecklenburgische Hypothekenbank auf die Gerüchte über den Wasser-Einbruch in dem Jessnitzer Kalischacht stark gedrückt. — Von Bahnen Ostpreussen, Marienburger, Franzosen, Elbethal höher; Duxer gut behauptet. Prioritätenmarkt still. — Renten gebessert, besonders Ungarn. Russische Fonds gefragt, Italiener, Egypter unverändert. Inländische Anlagewerthe fest, 4% 0,10 pCt. besser, 1880er Russen ultimo 86,25 bis 86,10, Nachbörse 86,25 (+ 0,05), 1884er Russen 100,00, Nachbörse 99,90 (— 0,30), Russische Noten 206,25—205,75—206,50, Nachbörse 206,50 (+ 0,25). — Im Prämienverkehr Credit und locale Banken recht belebt. — Industriepapiere fest und theilweise rege umgesetzt. — Höher stellten sich: Riebeck, Montanwerthe, Schlesische Dampfer-Gesellschaft, Erdmannsdorfer Spinnerei, Görlitzer Maschinen; offerirt blieben: Schwartzkopff, Schering (— 4), Germania (— $3^1/_2$). Von den speculativen Montanwerthen wurden die Actien der Bochumer Gussstahlwerke und Stammprioritäten der Dortmunder Union bei sehr fester Tendenz lebhaft gehandelt, während Actien der Laurahütte nur in geringerem Verkehr waren. Bochumer ultimo 185,00—185,30—185,00 bis 185,60, Nachbörse 185,40 (+ 1), Dortmunder 88,50—88,80, Nachbörse 89,00 (+ 0,10), Laura 127,10—126,90—127,25, Nachbörse 127,40 (+ 0,15).

Berlin, 14. Decbr. **Productenbörse.** Der Verlauf des heutigen Marktes entsprach den in Folge der durchgängig festen auswärtigen Berichte ziemlich hochgespannten Erwartungen wenig. Die Haltung war zwar für die meisten Artikel unverkennbar fest, aber die Umsätze liessen in Bezug auf Lebhaftigkeit viel zu wünschen übrig, die Preisbesserungen waren nicht von Belang. — Loco Weizen behauptet. Im Terminverkehr entsprach die Haltung den vorliegenden durchgängig festen Berichten sehr wenig; unter recht mässigen Umsätzen erzielten alle Termine eine Besserung von knapp $^1/_2$ M.; der Schluss blieb sehr ruhig. — Von loco Roggen kamen im offenen Markte notirbare Umsätze nicht vor. Für Termine bestand zwar feste Haltung, wozu neben dem kalten Wetter der officielle Canalzug beigetragen haben mag, aber der Handel war recht wenig rege. Am Schlusse konnte auch keine nennenswerthe Preisveränderung notirt werden. — Loco Hafer wenig verändert. Von Terminen stellte sich December $^1/_2$ Mark, Frühjahr $^1/_4$ M. theurer. — Roggenmehl preishaltend. — Mais geschäftslos. — Kartoffelfabrikate matt. — Rüböl, per December durch Deckungen eine halbe Mark gesteigert, war pro Frühjahr gut behauptet, im allgemeinen aber wenig belebt. — Petro-

leum still. — Spiritus bei trägem Geschäft gut behauptet, nur nahe Sicht von 50er stellte sich durch Realisationen bis 40 Pf. billiger.

Posen, 14. December. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,80 M., do. (70er) 32,40 M. — Tendenz: Höher. — Wetter: Schön.

Hamburg, 14. December, 11 Uhr Vorm. **Kaffee.** (Vormittagsbericht.) Good average Santos per December 79½, per März 80½, per Mai 80¾, per September 81. Tendenz: Geschäftslos.

Hamburg, 14. December. **Kaffee.** (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per Decbr. 78¾, per März 79½, per Mai 79½, per September 79¾.

Amsterdam, 14. Dec. Java-Kaffee good ordinary 50 Ruhig.

Havre, 14. Decbr., Vorm. 10 Uhr. **Kaffee.** Kaffee in Newyork schloss mit 15 Points Baisse, Rio 13000 Sack, Santos 1300 Sack, Recettes für gestern.

Havre, 14. December, Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per December 97, 50, per März 99, —, per Mai 99, 50. Tendenz: Ruhig.

Magdeburg, 14. Decbr. **Zuckerbörse.** Termine per December 14,12—14,15 M. bez. u. Gd., 14,17 M. Br., per Januar 14,17—14,20 M. bez. u. Gd., 14,22 M. Br., per Januar-März 14,30 M. Br., 14,25 M. Gd., per Februar 14,25 M. bez. u. Gd., 14,27 M. Br., per März 14,32 M. bez., per März-Mai 14,37 M. Gd., 14,40 M. Br., 14,35 M. Gd., per Juni-Juli 14,60 M. Br., 14,45 M. Gd., per Octbr.-Decbr. 13,25 M. Br., 13,00 M. Gd. Tendenz: Schwächer.

Paris, 14. December. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88° träge, loco 36,50—36,75, weisser Zucker weichend, per Decbr. 39,50, per Januar 40,00 per Januar-April 40,50, per März-Juni 40,80.

London, 14. Decbr. Zuckerbörse. 96 proc. Javazucker 16¾, stetig. Rüben-Rohzucker 14, stetig.

London, 14. December, 12 Uhr 17 Min. **Zuckerbörse.** Flau. Bas. 88% per December 14 + ½, per Januar 14, 1½ + ½, Januar-März 14, 3, April 14, 4½.

London, 14. Decbr. 3 Uhr — Min. **Zuckerbörse.** Raffinirte unverändert.

Newyork, 13. Decbr. **Zuckerbörse.** Zuckerpreise unverändert.

Glasgow, 14. December. **Roheisen.** (Schlussbericht.)	13. Decbr.	14. Decbr.
Mixed numbers warrants.	41 Sh. 9 D.	41 Sh. 8½ D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 14. Dec. [Amtliche Schluss-Course.] Sehr fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien. Cours vom	13.	14.
Galiz. Carl-Ludw.-B.	87 40	86 60
Gotthardt-Bahn	— —	124 10
Lübeck-Büchen	169 20	169 50
Mainz-Ludwigshaf.	106 40	106 30
Mittelmeerbahn ult.	121 30	121 20
Warschau-Wien	180 —	179 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	55 90	55 90
Ostpreuss. Südbahn	118 50	118 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	110 40	110 30
do. Wechslerbank	103 —	103 —
Deutsche Bank	167 40	167 90
Disc.-Command. ult.	217 70	218 90
Oest. Cred.-Anst. ult.	159 10	160 10
Schles. Bankverein	124 70	125 30
Industrie-Gesellschaften.		
Bismarckhütte	173 90	172 70
Bochum. Gussstahl. ult	184 30	185 30
Brsl. Bierbr. Wiesner	36 —	36 10
do. Eisenb. Wagenb.	176 —	176 30
do. Pferdebahn	139 10	139 10
do. verein. Oelfabr.	91 80	91 50
Cement Giesel	163 50	163 50
Donnersmarckh.	60 70	61 —
Dortm. Union St.-Pr.	89 —	88 80
Erdmannsdrf. Spinn.	92 70	92 90
Fraust. Zuckerfabrik	146 —	— —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	174 —	173 —
Hofm. Waggonfabrik	168 70	168 50
Kramsta Leinen-Ind.	132 —	132 —
Laurahütte	127 70	127 30
Obschl. Chamotte-F.	146 50	146 —
do. Eisb.-Bed.	107 —	107 —
do. Eisen-Ind.	194 70	194 20
do. Portl.-Cem.	147 40	147 40
Oppeln. Portl.-Cemt.	125 70	125 50
Redenhütte St.-Pr.	122 40	122 10
do. Oblig.	115 40	115 —
Schlesischer Cement	227 70	230 —
do. Dampf.-Comp.	136 —	136 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	147 20	146 70
do. St.-Pr.-A.	147 —	146 60
Tarnowitzer Act.	— —	— —
do. St.-Pr.	93 —	93 —

Inländische Fonds. Cours vom	13.	14.
D. Reichs-Anl. 4%	108 20	108 20
do. do. 3½%	103 —	103 —
Posener Pfandbr. 4%	101 80	102 —
do. do. 3½%	100 90	100 80
Preuss. 4% cons. Anl.	107 90	108 —
do. 3½% dto.	103 30	103 30
do. Pr.-Anl. de 55	168 10	168 —
do 3½% St.-Schldsch	101 20	101 20
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 30	101 50
do. Rentenbriefe	104 90	104 80
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	101 50
do. 4½% 1879	— —	104 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	82 50	82 20
Italienische Rente	95 20	95 10
Mexikaner	90 80	90 90
Oest. 4% Goldrente	91 50	91 50
do. 4⅕% Papierr.	68 20	— —
do. 4⅕% Silberr.	69 —	69 —
do. 1860er Loose	117 30	117 40
Poln. 5% Pfandbr.	60 40	60 20
do. Liqu.-Pfandbr.	54 90	54 70
Rum. 5% Staats-Obl.	94 20	94 20
do. 6% do. do.	106 70	106 70
Russ. 1880er Anleihe	86 20	86 20
do. 1884er do.	100 10	100 —
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	91 20	90 90
do. 1883er Goldr.	113 90	113 50
do. Orient-Anl. II.	61 50	61 40
Serb. amort. Rente	81 80	81 80
Türkische Anleihe	— —	14 90
do. Loose	38 70	38 40
do. Tabaks-Actien	92 —	91 70
Ung. 4% Goldrente	84 50	84 70
do. Papierrente	77 50	77 70
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	167 40	167 45
Russ. Bankn. 100 SR.	207 50	207 20
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 50	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 38½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 20	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 45	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	167 30	167 30
do. 100 Fl. 2 M.	166 10	166 10
Warschau 100 SR 8 T.	206 —	206 —

Privat-Discont 3¾%.

Berlin, 14. December, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr fest.

Cours vom	13.	14.
Oesterr. Credit. ult.	159 —	160 25
Disc.-Command. ult.	217 75	218 87
Berl. Handelsges. ult.	169 50	170 50
Franzosen ult.	105 37	106 —
Lombarden ult.	41 12	41 —
Galizier ult.	87 12	86 75
Lübeck-Büchen ult.	168 62	169 25
Marienb.-Mlawka ult.	88 87	88 50
Ostpr. Südb.-Act. ult.	118 62	117 25
Mecklenburger ult.	152 87	153 —

Cours vom	13.	14.
Mainz-Ludwigsh. ult.	106 12	106 25
Drtm. Union St. Pr. ult.	— —	89 —
Laurahütte ult.	127 —	127 37
Egypter ult.	82 25	82 25
Italiener ult.	95 12	95 —
Ungar. Goldrente ult.	84 37	84 87
Russ. 1880er Anl. ult.	86 —	86 25
Russ. 1884er Anl. ult.	99 75	99 87
Russ. II. Orient-A. ult.	61 25	61 25
Russ. Banknoten. ult.	206 25	206 50

Berlin, 14. December. [Schlussbericht.]

Cours vom	13.	14
Weizen. Fester.		
December	179 —	179 25
April-Mai	204 75	205 —
Roggen. Fester.		
December	152 50	152 75
April-Mai	157 50	157 75
Mai-Juni	158 —	158 50
Hafer.		
December	138 25	139 —
April-Mai	140 50	140 75

Cours vom	13.	14.
Rüböl. Fester.		
December	60 20	60 70
April-Mai	58 80	58 90
Spiritus. Matt.		
do. 70er	34 20	34 10
do. 50er	53 20	53 10
do. Decbr.-Januar	53 —	52 60
do. April-Mai	54 70	54 60

Stettin, 14. December. — Uhr — Min.

Cours vom	13.	14.
Weizen. Unverändert.		
December	190 50	190 50
April-Mai	197 50	197 —
Roggen. Unverändert.		
December	152 —	152 50
April-Mai	155 —	155 —
Petroleum.		
loco (verzollt)	fehlt	fehlt

Cours vom	13.	14.
Rüböl. Ruhig.		
December	59 20	59 50
April-Mai	58 50	58 50
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	52 30	52 50
loco mit 70 Mark.	33 30	33 30
December-Januar	33 —	33 —
April-Mai	34 90	34 90

Wien, 14. December. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	13.	14.
Credit-Actien	302 80	304 40
St.-Eis.-A.-Cert.	251 50	250 —
Lomb. Eisenb.	96 75	97 25
Galizier	207 50	206 40
Napoleonsd'or	9 65	9 63

Cours vom	13.	14.
Marknoten	59 70	59 70
4% ung. Goldrente	101 07	101 42
Silberrente	82 60	82 45
London	121 90	121 90
Ungar. Papierente	92 65	92 75

Hamburg, 14. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holstein. 155—165, Roggen loco fest, mecklenburgischer loco 165—175, russischer fest, loco 102—105. Rüböl fest, loco 61. Spiritus matt, per December-Januar 21¼, per Januar-Februar 21½, per April-Mai 21¼, per Mai-Juni 22¾. — Wetter: Kalt.

Paris, 14. December. 3% Rente 83, 05. Neueste Anleihe 1871 03, 80. Italiener 96, 50. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 411, 87. Träge.

Paris, 14. Dec., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	13.	14.
3proc. Rente	83 12	83 10
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	103 85	103 82
Italien. 5proc. Rente	96 67	96 57
Oesterr. St.-E.-A.	542 50	543 75
Lombard. Eisenb.-A.	212 50	213 75

Cours vom	13.	14.
Türken neue cons.	15 —	15 05
Türkische Loose	— —	— —
Goldrente, österr.	91¼	91 —
do. ungar. 4pCt.	85 93	86 43
1877er Russen	— —	— —
Egypter	412 50	412 50

London, 14. December. Consols 95, 62. 1873er Russen 98, 50. Egypter 80, 15. Kalt.

London, 14. Decbr., Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 4½ pCt. Bankeinzahlung —. Ruhig.

Cours vom	13.	14.
Consolsp. 2¾% April	96½	96 09
Preussische Consols	107 —	107 —
Ital. 5proc. Rente	95½	95⅜
Lombarden	8 9/16	8½
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	98½	98½
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	14¾	14¾
Unificirte Egypter	81½	81 —

Cours vom	13.	14.
Silberrente	69 —	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	84¾	85 —
Oesterr. Goldrente	— —	— —
Berlin	20 65	— —
Hamburg 3 Monat	20 65	— —
Frankfurt a. M.	20 65	— —
Wien	12 39	— —
Paris	25 65	— —
Petersburg	23 11/16	— —

Frankfurt a. M., 14. December. Mittag. Credit-Actien 252, 75. Staatsbahn 209, 25. Lombarden —, —. Galizier 172, 75. Ungarische Goldrente 84, 40. Egypter —, —. Laura —, —. Still.

Köln, 14. December. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 21, 15, per Mai 21, 30. Roggen loco —, per März 15, 80, per Mai 15, 90. — Rüböl loco 65, 50, per Mai 60 10. — Hafer loco 14, 50.

Amsterdam, 14. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco unverändert, per März 216, per Mai 217. Roggen loco flau, per März 130, per Mai 131. Rüböl loco 35, per Mai 31⅝, per Herbst 27¼. Raps per Frühjahr —.

Paris, 14. Decbr. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per December 26, 10, per Januar 26, 60, per Januar-April 27, — per März-Juni 27, 50. — Mehl träge, per December 60, 60, per Januar 61, 25, per Januar-April 61, 90, per März-Juni 62, 50. — Rüböl ruhig, per December 73, —, per Januar 73, —, per Januar-April 72, 75, per März-Juni 69, —. — Spiritus ruhig, per December 42, —, per Januar 42, —, per Januar-April 42, 25, per Mai-August 43, 75. — Wetter Schön.

London, 14. Dec. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Englischer Weizen ruhig, stetig, fremder fest, ruhig, weisser anziehend, Mehl anziehend, Gerste ruhig, Hafer, Mais eher williger. Fremde Zufuhren: Weizen 78690, Gerste 8330, Hafer 105470. Wetter: feucht, kalt.

Liverpool, 14. Dec. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Stetig.

Abendbörsen.

Wien, 14. Decbr., Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 306, 10. Marknoten 59, 70. 4proc. Ung. Goldrente 101, 85. Galizier 206, 25. Sehr fest.

Hamburg, 14. Decbr., 9 Uhr — Min. Abends. Credit-Actien 255½, Staatsbahn 525, Lombarden 201½, 4% Ungarn 85, Laura 127, Norddeutsche Bank 172⅛, Disconto-Gesellschaft 219⅜, Ostpreussen 117¼, Elbethal 82½, Russische Noten 206½. Fest.

Frankfurt a. M., 14. December, Abends 7 Uhr 12 Min. Credit-Actien 255, 75, Staatsbahn 209, 87, Lombarden 81⅛, Galizier 172, 87, Ungarische Goldrente 85, 05, Egypter —, —. Sehr fest.

Marktberichte.

F. E. Colonialwaarenmarkt. Breslau, 14. December. [Wochenbericht.] In der gegenwärtigen Berichtswoche war der Geschäftsgang ruhiger als in der vorhergegangenen; in allen zur Waarenbranche gehörenden Artikeln beschränkte sich die Frage am Platze nur auf kurzzeitigen Bedarf und jegliche Speculation blieb ausgeschlossen. Am Zuckermarkt haben sämmtliche gemahlene Zuckersorten sich auf vorwöchentlichem Preisstande behauptet, Brode sind loco knapp und Bruchzucker fast gar nicht zu beschaffen gewesen. Lieferung von diesen im nächsten Monat bedang gegenwärtige Notiz, und von farbigen Farinen sind fortgesetzt lediglich hellgelbe begehrt worden. Der Kaffeehandel hatte loco ebenfalls einen sehr ruhigen Verlauf, das börsenartige Schwanken auswärtiger Notirungen schwächte mitunter auch die Kauflust an hiesigem Platze und wurde von sämmtlichen umgegangenen Marken nur augenblicklicher Bedarf gedeckt. Gewürze und Südfrüchte begegneten nur schwacher Beachtung und erfuhren keine Notizveränderung. In Heringen entwickelte sich etwas bessere Bedarfsfrage und konnte deren Notiz behauptet bleiben. Fett war im Ganzen nur mässig angeboten, aber auch nur schwach gefragt, und die am Platze gewesenen Marken erhielten sich auf vorwöchentlichem Preisstande. Von Petroleum war loco amerikanisches stärker als kaukasisches angeboten, doch beides in ziemlich gleichem Umfange gehandelt und in der Notiz vorwöchentlich.

✉ **Sagan,** 13. December. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Auf dem heutigen Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen, schwer 17,94 M., mittel 17,76 M., leicht 17,65 M., Roggen schwer 15,95 Mark, mittel 15,71 M., leicht 15,48 M., Gerste schwer 13,33 M., mittel 13,20 M., leicht 12,73 M., Hafer schwer 14,40 Mark, mittel 14,00 Mark, leicht 13,60 M., Kartoffeln schwer 4,60 Mark, mittel — M., leicht 4,20 Mark, Heu schwer 6,00 Mark, mittel — Mark, leicht 5,50 Mark, das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 30,00 M., mittel — Mark, leicht — Mark, das Klgr. Butter schwer 2,20 M., mittel — M., leicht 2,00 Mark, das Schock Eier schwer 4,00 Mark, mittel — Mark, leicht 3,80 M. — Angebot von frischem Fleische schwächer als sonst, dagegen Zubringung von Wild, Geflügel und Fischen nicht unerheblich. Hasen erzielten 2,30—3,00 M. pro Stück, Kahinchen à 60 Pf., Gänse (ausgeschlachtet) 45—60 Pf. pro Pfund, grüne Heringe 15 Pf. pro Pfund, Karpfen 50—100 Pf. Fluss-Zand 65—70 Pf., Schellfisch 25—28 Pf., Aalraupen 75 Pf. pro Pfund; junge Tauben 60 Pf. pro Paar, Hühner 80—100 Pf. das Stück. — Witterung bis auf die fehlende Schneedecke recht winterlich.

Ratibor, 13. Decbr. [Marktbericht von E. Lustig.] In keinem Jahre waren solche schlechte Wochenmärkte wie in diesem Jahre. Die Zufuhren von Getreide waren sehr mangelhaft. Es wurde notirt: Weizen 16,70—17,20 M., Roggen 14,70—15,00 M., Gerste 13,00 bis 15,00 M., Hafer 13,00—13,50 M. per 100 Kilogramm.

* **Trautenau,** 13. December. [Flachsmarkt.] Der heutige Flachsmarkt ist von ausländischen und inländischen Flachs-Verkäufern gut besucht; leider sind aber die Preise so hoch, dass die Spinner bei den niedrigen Garnpreisen nicht in der Lage sind, solche bezahlen zu können, und nachdem die Verkäufer ihre Forderungen nicht ermässigen wollten, blieb der Markt in Folge beiderseitiger Zurückhaltung nur schwach.

Bradford, 13. December. Wolle ruhig, fest, Garne ruhig, stetig, Stoffe fest.

Litterarisches.

Geschichte der deutschen Kaiserzeit. Von Wilhelm v. Giesebrecht. Fünfter Band. Zweite Abtheilung. Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot. 1888. — Als in den Octobertagen Kaiser Wilhelm dem Papst im Vatican freundschaftlichst die Hand reichte, wandte sich unwillkürlich unser Blick zurück auf die Romfahrten der römischen Kaiser deutscher Nation, zumal auch auf die gewaltigen Kämpfe, die Friedrich der Rothbart für die Aufrechthaltung der kaiserlichen Gewalt gegen Angriffe von allen Seiten bestand und gar Mancher beeilte sich mit uns, Wilhelm von Giesebrechts Geschichte der deutschen Kaiserzeit hierbei zu Rathe zu ziehen, von deren fünftem Bande der erste Theil Friedrichs I. mühselige Anfänge, seine Romfahrt und Kaiserkrönung, das wachsende Ansehen des Kaisers im Reiche, den steigenden Einfluß des Deutschen Reiches auf das Abendland, die Demüthigung Mailands, die Roncalischen Beschlüsse und ihre Wirkungen, den Ausbruch des Schismas, Mailands Zerstörung und die darauf folgenden Erfolge und Mißerfolge Friedrichs I., die deutschen Verhältnisse in den Jahren von 1158—1163, die wachsenden Hindernisse in Italien und Friedrich I. inmitten der Weltverhältnisse schildert. Auch die zweite Hälfte des 5. Bandes, Friedrichs I. Kämpfe gegen Alexander III., den Lombardenbund und Heinrich den Löwen, die Zeit von 1164—1181 enthaltend, liegt nun vor, und Giesebrecht hat seine Absicht, auf Grund der kritisch geprüften Nachrichten klar darzulegen, wie Friedrich inmitten verworrener Weltverhältnisse unter großen Gefahren durch Umsicht und Energie die Stellung des Kaiserthums zu behaupten wußte, so weit es überhaupt bei der Beschaffenheit des ungemein schwer zu bearbeitenden Quellenmaterials nur möglich sein kann, erreicht. Des Forschers schönster Lohn ist Anerkennung seines Werkes, sie hat Giesebrecht nicht gefehlt und der vorliegende Band wird dieselbe nicht wenig mehren helfen. L.

Allen, denen darum zu thun ist, die wichtigsten Acte unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. zur Hand zu haben, können wir das **„Politische Gedenkbuch"** empfehlen, das, im Verlage von Max Schildberger in Berlin erschienen, im 2. Heft nächst dem kaiserlichen Erlaß vom 9. Juli 1888 und den Trinksprüchen auf der Nordlandfahrt, den denkwürdigen Briefwechsel, die Verabschiedung des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke betreffend, enthält. Unter anderem bringt es noch die letztwilligen Aufzeichnungen Kaiser Wilhelms I., die Adresse des preußischen Episcopats nebst Antwortschreiben unseres Kaisers und schließlich die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages am 22. November 1888. L.

Deutsch-protestantische Kämpfe in den Baltischen Provinzen Rußlands. Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot. In anschaulicher Weise werden die Vergewaltigungen der Deutschen in den russischen Ostseeprovinzen in diesem Buche vorgetragen. Zuerst werden die Willkürlichkeiten der Polizei in alter und neuer Zeit dargestellt, dann die Anfänge der Russificirung des baltischen Schulwesens und die Unterdrückung deutscher Art und deutschen Geistes auf der Dorpater Universität. Vielleicht die interessanteste Partie bildet die Darstellung der religiösen Wirren in den vierziger Jahren, deren für das Deutschthum verderbliche, für die ganze Bevölkerung entsittlichende Folgen sich bis zum heutigen Tage geltend machen. Es wird uns da in den lebhaftesten Farben geschildert, wie man die Religion in den Dienst der Politik, und den Betrug in den Dienst der Religion stellte, um arme, bethörte Menschenkinder den Kreisen, denen ihre Vorfahren angehörten, zu entziehen und sie zu Russen zu machen. Nebenher fällt auch manches interessante Streiflicht auf die Art und Weise, wie man die verbrieften Rechte auf Selbstverwaltung in den baltischen Städten unterdrückte, daß aber hier wirklich eine Vergewaltigung vorliegt, wird mit besonderer Ausführlichkeit in einem anderen Werke derselben Verlagsbuchhandlung klargelegt, welches sich betitelt: **Rechtskraft und Rechtsbruch der liv- und esthländischen Privilegien.** Hier wird eine historische Darstellung gegeben, wie die baltischen Provinzen zum russischen Reiche gekommen sind, was für Privilegien man ihnen unter heiligen Eiden zusicherte, wie man sie dereinst als Fenster nach dem civilisirten Europa mit Trübungen verschonte, wie aber jetzt das alte Recht seine Kraft verloren hat und von der Uebermacht gebrochen wird. H. N.

Das Buch vom gesunden und kranken Menschen von Dr. C. E. Bock, weil. Prof. der patholog. Anatomie zu Leipzig. 14. neu umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen im Holzschnitt und mehreren Farbtafeln. Herausgegeben von Max v. Zimmermann, Dr. med., pr. Arzt in Leipzig. Verlag von E. Keil's Nachfolger. — Der Umstand, daß von diesem Werke bereits die 14. Auflage erscheint, beweist am besten, welche Popularität und welche Verbreitung es bereits erlangt hat. Bekanntlich verfolgt dasselbe den Zweck, dem größeren Publikum Belehrung über den Bau des menschlichen Körpers, über die Functionen der einzelnen Organe, sowie über die wichtigsten krankhaften Zustände zu geben. Auch die Behandlung der letzteren, sowie die Pflege des gesunden Körpers finden Berücksichtigung. Die vorliegende neu umgearbeitete Auflage erscheint in 20 Heften in Zwischenräumen von ca. 14 Tagen, so daß das vollständige Werk in etwa zehn Monaten in den Händen der Subscribenten sein wird. R. S.

Nervosität und Erziehung von Dr. C. Pelman, Director der Provinzial-Irrenanstalt zu Grafenberg bei Düsseldorf. 5. unveränderte Auflage. Bonn. Verlag von Emil Strauß. — Diese im Ganzen ansprechend und interessant geschriebene kleine Schrift behandelt ein in den letzten Jahren sehr modern gewordenes Thema: die Zunahme der Nervosität in unserer Zeit und ihren Zusammenhang mit der Erziehung unserer Jugend. Der Verfasser steht auf dem Standpunkte, daß die heutige Jugend zu früh zu lernen anfängt und zu viel arbeiten muß. Eine Anschauung, die ihm sicher die Sympathien aller gesinnungstüchtigen Gymnasiasten verschaffen wird. Besonders eingehend bespricht und tadelt er die heutige Erziehung der Mädchen. Hier werden im Laufe weniger Seiten folgende Autoren ins Feld geführt: Molière, Rousseau, H. Heine, Klencke, E. von Hartmann, Rochard, A. de Candolle (dieser berichtet, daß in der Schweiz auffallend viele der Mädchen, welche sich dem Lehrerinnenstande widmeten, in die Irrenanstalten kamen), Graf Shaftesbury, Napoleon I. Die Ansicht des Letzteren, dessen Fach, wie der Autor mit Recht bemerkt, die Kindererziehung sonst nicht gerade war, ist von besonderem Interesse, weil sie zeigt, mit wie viel Aufmerksamkeit und mit welch' eingehendem Verständniß Napoleon sich auch mit derartigen Fragen beschäftigte. Er ließ im Jahre 1809, nachdem er den Orden der Ehrenlegion gestiftet hatte, für die Töchter der zum Theil wenig bemittelten Ordensritter besondere Erziehungsanstalten errichten und entwickelte in einem Schreiben an den Großkanzler des Ordens seine Wünsche in Bezug auf Verwendung und Eintheilung der Zeit in diesen Schulen: Außer den Elementar-Gegenständen (unter denen er übrigens die Religion sehr in den Vordergrund stellt) soll die wissenschaftliche Ausbildung sich auf das Nothwendigste beschränken: etwas Geschichte und Geographie, von der Physik nur soviel, „daß grobe Unwissenheit und blödsinniger Aberglaube vermieden werde," vielleicht noch etwas Arznei- und Heilkunde, wenigstens soviel, wie eine Krankenwärterin verstehen muß; dagegen sehr viel Handarbeit und ein wenig Kochen! „Ich will aus diesen jungen Mädchen nützliche Frauen machen, und ich bin meiner Sache gewiß, daß ich auf diese Weise auch liebenswürdige Frauen ausbilden werde; liebenswürdige Frauen will ich aber nicht schaffen, weil ich sonst aus ihnen Modedamen machen würde. Wenn man sich seine Kleider selbst anfertigt, versteht man auch die Kunst, sich zu kleiden, und zwar mit Geschmack zu kleiden." Schließlich bewilligt er noch Musik, „aber nur Vocalmusik," und Tanz, letzteren als zur Gesundheit der Schülerinnen nöthig, „aber es muß eine wirkliche Art von Tanz sein und keine Operntanzerei." — In dem letzten Abschnitt der Schrift macht der Verfasser in seiner Eigenschaft als Arzt Vorschläge zur Beseitigung der Nervosität und ihrer schädlichen Folgeerscheinungen. Abgesehen von einer Aenderung des Jugendunterrichts, besonders des höheren Schulwesens, und von einer mehr auf die Bedürfnisse des Körpers Rücksicht nehmenden häuslichen Erziehung empfiehlt er: möglichstes Maßhalten in Arbeit und Genuß, ausreichenden Schlaf, nahrhafte und zugleich reizlose Kost. Freilich sind all' diese Rathschläge bei dem Zustand unseres heutigen Culturlebens weit leichter zu ertheilen als zu befolgen. R. S.

Vom Standesamte. 14. December.

Aufgebote.

Standesamt I. **Schulz,** August, Kärrner, ev., Weidenstr. 26, **Quast,** Elisabeth, ev., Gabitzstr. 59. — **Richter,** Richard, Klempner, ev., Cathatinenstraße 9, **Neumann,** Auguste, k., Tauentzienstraße 16.

Standesamt II. **Wessel,** Franz, Kunstgärtner, k., Bischwitz, **Förster,** Emma, k., Freiburgerstr. 20. — **Heimann,** Wilhelm, Wagenschreiber, ev., Neudorfstr. 81, **Wandlowsky,** Amalie, ev., Höfchenstr. 63. — **Drescher,** Oscar, Hilfsheizer, ev., Kurzestr. 54, **Kozyk,** Martha, ev.-luth., Schwertstraße 5. — **Grossert,** Paul, Zimmermann, k., Gabitzstr. 92, **Giebler,** Emma, ev., Sadowastraße 53.

Sterbefälle.

Standesamt I. **John,** Gertrud, T. d. Maurers Carl, 5 M. — **Würtz,** Carl, Zimmermstr., 68 J. — **Redemann,** Eugen, S. d. Schlossers Hugo, 2 St. — **Wentzke,** Susanna, geb. Linde, Arbeiterwwe., 60 J. — **Tockus,** Else, T. d. Hoteliers Hirschel, 6 J. — **Dehmel,** Julie, geb. Scholtz, verw. Dr. med., 65 J. — **Berger,** Paul, S. d. Stuckateurs Gustav, 5 J. — **Boas,** Erich, S. d. Steingutdrehers Franz, 4 M. — **Hertel,** Ida, T. d. Maurers Gustav, 1 J. — **Sicielski,** Carl, Arbeiter, 18 J. — **Freitag,** August, Arbeiter, 46 J. — **Wende,** Bruno, Arbeiter, 20 J. — **Völkel,** Johanna, T. d. Tischlermstrs. Robert, 2 J. — **Tietze,** Adolf, S. d. Kohlenhändlers Ernst, 8 J. — **Reichelt,** Franz, Arb., 69 J.

Standesamt II. **Dreßler,** Julius, Kaufmann, 45 J. — **Dybala,** Carl, S. d. Schneidermeisters Carl, 9 J. — **Schreiber,** Bertha, T. d. Schlossers Carl, 1 Tag. — **Beimann,** Curt, S. d. Stat.-Diätars Max, 3 M. — **Rahner,** Martha, T. d. Müllers Paul, 2 T. — **v. Struensee,** Carl, Generalmajor, Commandeur der 22. Inf.-Brig., 54 J. — **Freund,** Meta, T. d. Kaufmanns Max, 5 M. — **Scholz,** Johanna, geb. Sagawe, Haushälterwittwe, 77 J. — **Eckert,** Johann, Schuhm., 72 J. — **Folke,** Caroline, geb. Wuttke, Hausbesitzerwittwe, 71 J. — **Niepold,** Emilie, T. d. Arb. Heinrich, 1 J. — **Hoffmann,** Hedwig, T. d. Tischlers Julius, 4 T.

Vergnügungs-Anzeiger.

Paul Scholtz's Theater. Vor dichtbesetztem Hause gelangte am Donnerstag die Gesangsposse „Kieselack und seine Nichte vom Ballet" zur Aufführung und errang einen unbestreitbar großen Erfolg. Das Publikum verfolgte in animirtester Stimmung vom Anfang bis zum Ende die sich in heiter wechselvollen Bildern abspielende Handlung des Stückes. Nach diesem Erfolge steht zu erwarten, daß noch oft „Kieselack und seine Nichte vom Ballet" Paul Scholtz's Theater füllen wird.

Emmy Salfeldt,
Albert Thormann,
Verlobte. [1661]
Nordhausen. Berlin.

Statt besonderer Meldung.
Die Geburt eines strammen Mädchens zeigen hocherfreut an [7015]
G. Faerber und Frau **Julie,** geb. **Persikaner.**
Beuthen OS.

Am 13. d. M., Nachm. 3 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser herzensgutes Töchterchen

Else

im Alter von 5¾ Jahren.

Dies zeigen um stille Theilnahme bittend an

Herrmann Tockus u. Frau, geb. **Friedländer.**

Breslau, den 13. December 1888. [8381]

Beerdigung: Sonntag, Nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des israel. Friedhofes.

Am 11. December wurde der Königliche Sanitätsrath

Herr Dr. Carl Mosler

in **Gleiwitz**

von einem plötzlichen Tode ereilt. Wir verlieren in ihm einen der edelsten Collegen, der mit bewundernswerther Pflichttreue, Aufopferung, Menschenliebe, Selbstverleugnung und Uneigennützigkeit seines Berufes gewaltet hat und sich die allseitige Liebe und Hochachtung seiner Mitbürger und Berufsgenossen erworben hat. Er wird uns stets unvergesslich bleiben. [7003]

Der Verein der Aerzte des Oberschlesischen Industriebezirks.

Nach kurzem Krankenlager verschied am 12. d. M. der Vorsteher der hiesigen Synagogen-Gemeinde, [7033]

Herr Israel Staub,

im ehrenvollen Alter von 71 Jahren.

Sein biederer Charakter, der warme, lebhafte Antheil, den der Verstorbene stets den Gemeindeinteressen gezollt, lassen uns seinen Verlust tief beklagen und sichern dem Dahingeschiedenen ein bleibendes Andenken.

Alt-Berun, den 13. December 1888.

Der Vorstand und die Repräsentanten der Synagogen-Gemeinde.

Heute früh entschlief sanft unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Gross- und Urgrossmutter,

Frau Henriette Margoleß, geb. Hamburger,

im ehrenvollen Alter von 83 Jahren. [8375]

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lissa i. Posen, Breslau, den 14. December 1888.

Berichtigung.

In dem Nachruf der Synagogen-Gemeinde zu Winzig für den Rentier Herrn **Heilmann Sachs** hat sich ein bedauerlicher Druckfehler eingeschlichen. — Der Schlusssatz sollte lauten: „In ehrendster und dankbarster Weise haben wir diesen Wunsch und zwar gerade an seinem 73. Geburtstage erfüllt." [2912]

Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Joh. 6, V. 35 u. 40. Predigt Sonntag Vorm. 10 Uhr **Zwingerstraße 5a.** Juden besonders eingeladen.

Stadt-Theater.

Sonnabend. (Kleine Preise.) **„Egmont."** Trauerspiel in 5 Acten von W. v. Goethe. Musik von L. van Beethoven.
Sonntag. Abend: (Erhöhte Preise: Parquet 5 M. ꝛc.) 1. Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Frau Rosa Papier: **„Der Prophet."** Gr. Oper mit Tanz in 5 Acten von G. Meyerbeer. (Fides: Frau Rosa Papier.)
Nachmittag. (Halbe Preise.) **„Unsere Frauen."** Lustspiel in 5 Acten von G. von Moser und F. von Schönthan.
Montag. **„Der Troubadour."** Oper in 4 Acten von G. Verdi.

Lobe-Theater. 7024

Sonnabend. Z. 1. M.: **„Reclame."** Posse mit Gesang in 4 Acten von Ludwig Friederich und H. W. Merlé. Musik von Herzog.
Sonntag. Nachmittags 4 Uhr bei ermäßigten Preisen: **Gasparone.** Operette in 3 Acten von Millöcker.
Abends 7¼ Uhr: **„Reclame."**

Thalia-Theater.

Direction: Georg Brandes.
Sonntag, den 16. December. **„Gemischte Gesellschaft."** Lustspiel in 4 Acten von Julius Rosen.
Der Vorverkauf der Billets findet heute Sonnabend von 10 bis 3 Uhr bei Hrn. L. A. Schlesinger, Ring Nr. 10/11, Eingang Blücherplatz, statt.

Helm-Theater. 7023

(Einziges Volks-Theater Breslaus.)
Sonnabend: Zum 16. Male:
„Höhere Töchter."
Sonntag: **„Die Räuber."**

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut, Sonnabend, den 15. Dec. 1888.
„Kieselack und seine Nichte vom Ballet." [8358]
Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Weihrauch.
Nächste Vorstellung:
Montag, den 17. December 1888.

Verein für class. Musik.
R. Schumann, Clavier - Fantasie, C-dur, op. 17.
Beethoven, Streichquartett, A-dur, op. 18, Nr. 5. [7001]
Beethoven, Claviersonate, C-moll, op. 111.
Clavier: Graf **C. Pückler.**
Gastbillets (M. 1) bei **Lichtenberg.**
Nächste Versammlung:
Sonnabend, den 5. Januar 1889.

Humboldtverein

für Volksbildung.
Sonntag, den 16. December, Nachm 5 Uhr, im Musiksaale der Universität Vortrag des Gymnasiallehrers Herrn **Dr. Körber:**
„Fritz Reuter, sein Leben und seine Dichtungen"

Zeltgarten.

Abschieds-Auftreten folgender Artisten:
Brothers Harlow, komische Excentriques, Gebr. **Molodzoff** in ihren großartigen neuen gymn. Productionen, Herr **Behrens** und Frl. **Stephani**, Duettisten, und Fräul. **Wegner**, Sängerin. Auftr. der **Troupe James**, großartige Parterre-Akrobaten, **Mr. Taylor**, Equilibrist, Frl. Geschwister **Reichmann**, gen. die **Wiener Nachtigallen**, Duettistinnen, Hr. **Eugen Zocher**, Herr **Fischer**, Komiker, und Fräul. **Clara Anthoni**, Sängerin.
Anfang 7½ Uhr.
Entree 60 Pf. [7021]

Liebich's Etablissement. 7028

Heute Sonnabend, d. 15. Dec. cr. und folgende Tage:
Wiener volksth. Concert
der
12 Original Wiener Sängerinnen.
Programm unter Anderem:
Neu: D'Almerin von Sonnwendstein,
Soli: Frl. **Werner u. Herzmansky.**
A Bleamer'l u. a Herz,
Soli: Frl. **Freudmann u. Werner.**
Costüme: Kärntner und Gailthalerinnen.
Hinüber—Herüber, Quadrille, im Wiener Genre, getanzt von den Damen: **Herzmansky, Rohn, Sonne** und **Schroll.**
Costüme: Oesterr. Husaren und Wäschermädchen.
Entrée 50 Pf.
Reservirter Platz 1 Mark.
Kassen-Eröffnung 6½ Uhr.
Anfang 8 Uhr.

Leih-Institut

von Kronen-, Hänge-, Wand- u. Tischlampen für Gesellschaften.
R. Amandi, [5694]
Schweidnitzer- u. Carlsstraßen-Ecke.

Breslau.

Heute, 15. December 1888.
Grosser Saal des Concerthauses.
Anfang 7¼ Uhr.
Einziges Concert
Ladislaus Mierzwinski
königl. preuss. und k. k. österr. Kammersänger, unter Mitwirkung des Pianisten
Georg Liebling
aus **Berlin.**

Programm:
Ballade .... Chopin.
Romanze aus „Carmen" Bizet.
Rondo capriccioso ... Mendelssohn.
Serenade .... Moszkowski.
Ständchen .... Schubert-Liszt.
Vorei morire (auf Verlangen) Tosti
Sicilienne aus „Robert" Meyerbeer.
Hymne aus „Prophet" Meyerbeer.
Tre giorni .... Pergolese.

Billets für nummerirte Sitze à **4, 3, 2 M.**, Stehplätze **1 M.** in der Musikalienhandlung von **Theodor Lichtenberg**, Zwingerplatz 2. [7022]

Victoria-Theater.

Simmenauer Garten.
Direction **C. Pleininger.**
Heute letztes Auftreten von: Tacianu.
? Ist Tacianu Jüngling oder Mädchen? [7020]
Little Allright, großartigster japanesischer Seil-Equilibrist. **Jack**, Antipode, **Gebr. Ferros**, vorzügl. Turner am Reck und römisch. Ringen, **Ansleigh-Troupe**, excentr. Clowns u. Pantomime.
Auftreten von
Lomberg u. Leidner.
Original-Kraftkünstler.
Giganten-Spiele
mit Lasten bis zu 300 Pfd.
Jenny Reimann, Soubrette.
Ein Abenteuer am Nil.
Pantomime in 1 Act.
Ansleigh-Truppe.
Krokodile, Nilpferd, Frösche, Schlangen, Affen ꝛc.
Anfang 7½ Uhr. Entree 60 Pf.
Morgen Sonntag:
Neues Künstlerensemble.

Bed. d. m. W. k. Glaub., m. Bit. k. Gehör fand. Unwürdig—Unehrlich—leicht. Vergessen.

„Welcher Ihnen u. m. hier mit erfüllt ist".

W. Ihn. mögl. h. begegn. ½6 Windmühlenstr.??

Ich wohne jetzt [2719]
Tauentzienplatz 9, I.
Dr. med. Scheps,
prakt. Zahnarzt.

Künstl. Zähne u. Plomben,
billigste Preise. [8273]
Paul Netzbandt,
jetzt Schuhbrücke 77,
Eingang auch Ring 30.

Wohne jetzt [7056]
Blücherplatz 13,
am Riembergshof.
Robert. Peter, Dentist.
Gold-Plomben,
schmerzlose Zahnextraction,
künstliche Zähne, Nervtödten ꝛc.
Robert Peter,
Blücherplatz 13, a. Riembergshof.

Gediegensten Unterricht
in Buchführung ꝛc. ertheilt die Privat-Handels-Lehranstalt von
Hch. Barber,
Carlsstraße 36,
gerichtl. vereid. Bücher-Revisor.

Feine Möbel w. sauber polirt u. ächt gefärbt ausw. Werner, Bahnhofstr. 6.

Jüd. Pensionäre finden gute Aufnahme. Offerten B. 32 Bresl. Ztg.

Zinnspielwaaren und Soldaten

in großartiger Auswahl nur **Langeholzgasse 2** und **Christmarkt-Halle 4** bei **Alexander.** [8378]

Zu Hochzeiten ꝛc.
Gelegenheitsdichter.
Z. 201 Exped. d. Bresl. Ztg. [6712]

Weihnachts-Oratorium

mit lebenden Bildern
Montag, den 17. Decbr., Abends 7½ Uhr, im Concerthause.
Musik zusammengestellt u. geleitet von **R. Thoma**, Text v. **P. Gerhard**, die Bilder mit Originalcostümen gestellt von Prof. **Schirm** und Maler **Späth**. Nummerirter Platz 1,50, 2. Platz 1 M., 3. Platz 50 Pf. Kinder die Hälfte. Vorverkauf bei Hofbuchhdl. **Köhler**, Ring 4, und **Schletter**'sche Buchh., Schweidn.-Str. 16. Reinertrag zu wohlthätigen Zwecken. [7029]
Das Comité.

Kaufmännischer Verein „Union".

Sonnabend, den 15. December 1888:
Musikalisch-declamat. Herren-Abend.
Vereinslocal. [2910]

Kindergarten-Verein.

Die **Weihnachtsfeier** in den Vereins-Kindergärten findet statt:
Sonntag, den 16. Decbr., Kindergart. 7 u. 12 Matthiasstr. 81, Saal bei **Casperke** um **4 Uhr.**
Montag, den 17. Decbr., Kdgt. 3 Friedrich-Wilhelmstr. 67, Saal bei **Rösler** um **2 Uhr.**
Montag, den 17. Decbr., Jubiläums-Kdgt. Neudorfstr. 54, Saal bei **Sommer** um **4 Uhr.**
Dinstag, den 18. Decbr., Kdgt. 5 Gartenstr. 16, kleiner Saal im **Concerthaus** um **4 Uhr.**
Mittwoch, den 19. Decbr., Kdgt. 6 Gartenstr. 16, kleiner Saal im **Concerthaus** um **11½ Uhr.**
Mittwoch, den 19. Decbr., Kdgt. 11 Gabitzstr. 12, Saal bei **Bräuer** um **4 Uhr.**
Donnerstag, den 20. Decbr., Kdgt. 9 Carlsstr. 37, kleiner Saal **Café restaurant** um **11½ Uhr.**
Freitag, den 21. Decbr., Kdgt. 1 und 4 Mauritiusplatz 4, Saal bei **Friedrich** um **4 Uhr.** [7025]
Freunde und Gönner des Vereins werden zu dieser Feier eingeladen.
Der Vorstand.

Ball- u. Gesellschafts-Blumen,

Federn, blühende Baumzweige, künstliche Pflanzen, Bouquets, Brautkränze in bekannt feiner Ausführung.
Blumen- u. Federn-Fabrik
Christine Jauch,
Ohlauer-Stadtgraben 21. [5745]
Etablirt 1836. — **9** erste Ausstellungs- und Staatsmedaillen.

Niederlage [6885]
Solinger Stahlwaaren

Fabrik-Marke **J. A. Henckels.**
Große Auswahl
praktischer Weihnachtsgeschenke.
!! Viele Neuheiten !!
Schlittschuhe aller Systeme.
Halifax-Schlittschuhe von 2 Mark an.
Werkzeug- und Laubsägekasten.
Beste Waare, billige feste Preise.
Heinrich Graumann,
Schweidnitzerstr. 6, Ecke Königsstr.

Weihnachts-Ausstellung

Martin Kimbel,
Margarethenstraße 9. [6510]
Hängeschränkchen, Etagèren, Consolen, Pfeilermöbel, Spiegel, Tischchen, Hängeborde, Truhen ꝛc.
Gardinen- und Möbelstoffe, Teppiche, Tischdecken.
Porcelaines, Majoliken, Bronzen, echt und imitirt, **japanische Neuheiten, spanische Wände**, mit und ohne Stickerei, imitirte **Waffenstücke, Blüthenzweige u. s. w.**

Starke & Sackur,

Breslau,
Neue Taschenstr. 4. Neue Taschenstr. 4.
empfehlen ihre **bestanerkannten Verlagswerke** für Piano, Streich- und Blas-Musik, sowie für jed. Soloinstrument mit oder ohne Orchester, desgl. Piano. **Berühmte Schulwerke** aller Instrumente. **Lager** der neuesten Lieder, Gesänge, Couplets, Duetts ꝛc. **Reichhaltiges Lager** von Violinen, Philomelen, Cellis, Bässen, Streich- und Schlagzithern, desgl. mit Mechanik, Guitarren, Flöten, Oboen, Clarinetten ꝛc., sowie sämmtliche Blechinstrumente, Jagdhörner, Accordeons, Ocarinas, Bandoneons, Melodeons, Leierkasten, Herophons, Aristons, Harmonikas, Arion, Clavier-Automaten, Clarabella (mit Glocken), Manopans (das vollendetste in Werken), Spieldosen, Symphonions, Musik-Albums ꝛc. aller Dimensionen und Constructionen, sowie aller nur existirenden Musikwaaren. **Großes Lager** von allen nur denkbaren Kinderinstrumenten: Trommeln, Trompeten ꝛc., Spieldosen von Mk. 1,50 an. Für ein jedes bei uns gekaufte Instrument leisten wir **volle Garantie** in Bezug auf Reinheit und Ton und spielen resp. blasen die Instrumente an. **Tägliches Eintreffen von Neuheiten der Musikbranche.** Kataloge hierüber franco. **Reparaturen** werden schnell und billigst ausgeführt. [7016]
Starke & Sackur,
Special-Geschäft der Musik-Branche.
Export nach allen Ländern der Erde.

Trewendt's Kalender 1889.

Trewendt's
Volkskalender.
XLV. Jahrgang.
Mit vielen Vollbildern und zahlreichen in den Text gedruckten Illustrationen,
Beiträgen von Felix Dahn, Georg Horn, Paul Landeck, Otto Linke, Th. Nöthig, Roderich, A. Stanislas, B. Stein, H. Stohn, Paul Thiemich, B. C. Walther u. A.,
Tabellen, Räthseln, Anekdoten ꝛc.
Eleg. karton. **1 M.**
geb. u. m. Schreibpapier durchschossen **1 M. 50 Pf.**

Trewendt's
Hauskalender.
XLII. Jahrgang.
Mit farbigem Titelbild und vielen in den Text gedruckten Illustrationen.
Karton. und mit gutem Schreibpapier durchschossen **50 Pf.**

Bureau- u. Kontor-Kalender in bekannter Ausstattung, ferner **Etui-Kalender**, roh und aufgezogen. **Brieftaschenkalender** und **Portemonnaiekalender.**

Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Wöchentlich 13 Ausgaben;
auch **Montags** vollständige **Morgenzeitung.**
7,50 Mk.
pro Vierteljahr.
Politische und Handels-Zeitung I. Ranges.
Weiteste Verbreitung in Deutschland.
Hauptblatt der Prov. Sachsen, Anhalts und Braunschweigs.
Magdeburgische Zeitung
Ausgedehnter telegraphischer Dienst, zuverlässige und schnellste Berichterstattung über alles Wissenswerthe aus allen Theilen der Welt. Ausführliche Handels- und Börsen-Zeitung; *vorzüglich. landwirthschaftlicher Theil.* Gutes Feuilleton. Sportzeitung. Schachzeitung. *Extra-Beilagen*: Blätter für Handel, Gewerbe und sociales Leben. Verloosungslisten.
Ihrer grossen Auflage u. weiten Verbreitung wegen
für Insertionen
besonders bevorzugt. [2809]

Neue Belletristik!

Alcock, Denksteine	4,60	ℳ
Arnold, Der Umzug	5,—	„
Baumbach, Kaiser Max ..	3,25	„
Brand, Gute Zeit im Lande	6,—	„
Neue Christoterpe, 1889..	5,20	„
Dahn, Attila	8,—	„
do. Frigga's Ja!	4,—	„
Eckstein, Nero. 3 Bde...	12,—	„
Ebers, Die Gred'. 3 Bde.	12,—	„
Ebner von Eschenbach, Miterlebtes	5,50	„
Eschstruth, Wandelbilder.	6,—	„
Heiberg, Liebeswerben ...	6,—	„
do. Kay's Töchter ...	7,—	„
Lindau, Spitzen. 2 Bde..	12,—	„
Marlitt, Das Eulenhaus. 2 Bde.	8,50	„
Raabe, Das Odfeld	6,—	„
Redwitz, Ost und West ..	5,—	„
Riehl, Lebensräthsel	7,—	„
Rosegger, Jakob der Letzte	5,20	„
Rothenburg, Erzählungen.	6,—	„
Scharling, Sverre	6,—	„
Scheffel, Gedichte aus dem Nachlass	4,—	„
Schubin, Asbeïn	9,50	„
Smart, Vom Start zum Ziel	12,—	„
St inde, Buchholzens im Orient	4,50	„
Steinau, Jedem das Seine	5,50	„
Storm, Der Schimmelreiter	6,50	„
Sylva Carmen, Pelesch im Dienst	3,—	„
do. Rache und andere Novellen	6,—	„
Wildenbruch, Die Quitzows	3,—	„

Vorräthig in der **Buchhandlung**
H. Scholtz
in **Breslau**, [6847]
Stadttheater.

Berliner Schlaf-Röcke.

Elegant, gutsitzend, sehr preiswerth.
Dicker Ratiné ...... 15,— M.
Prima Double 16,— u. **27,50** „
Velour mit Tuchbesatz 22,— „
Velour mit Plüschbesatz 30,— „
Düffel mit Flanellfutter 30,— „
Carrirter Plaidstoff .. **35,**— „
Normalschlafröcke aus Kameelhaarstoff mit Tricotfutter ...... **42,50** „
Eleg. Plüschschlafrock mit rothem Filzfutter 60,— „
Proben und Auswahlsendungen bereitwilligst. [6314]
Angabe der Grösse und Taillenweite erforderlich.
Versand nur gegen Nachnahme od. Vorhersendung des Betrages.
Waaren im Werthe von 20 Mark an franco.
Julius Henel,
vorm. C. Fuchs,
k. k. österr. u. k. rum. Hofl.,
Breslau, am Rathhause 26.

Gelegenheitskauf

von goldenen u. silbernen **Herren- u. Damen-Uhren, Regulatoren, Wecker-, Wand- und Standuhren,** goldenen Ringen, Kreuzen, Medaillons, Ketten in Gold, Silber, Nickel, Talmi u. Double zu den **billigsten Preisen.**
Ausverkauf
sämmtlicher Gold-, Silber-, Granat- und Korallen-Waaren
zu Fabrikpreisen.
Julius Güttler, Uhrmacher,
3 Alte Taschenstraße 3.

Violinen,

Holz- und Blechblasinstrumente,
Zithern,
Ariston, Herophons und Manopans,
Schweiz. Spielwerke
zu Original-Fabrikpreisen.
Harmonikas,
Violinkasten etc.
empfiehlt [2680]
Georg Cohn,
Breslau,
Kupferschmiedestraße 17,
Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik.
Reparaturen schnell und billig.

Telephon 287.
M. Raschkow.

Für Wiederverkäufer:
Großes Lager aller Jute-Artikel,
Kleesäcke,
2 u. 3 Pfund wiegend,
Stärkesäcke,
Zuckersäcke, Kartoffelsäcke,
Strohsäcke en gros,
80, 90 Pf., 1, 1,20—2 M.,
Scheuerzeuge v. 17 Pf. Mtr. an,
Mehl- und Getreidesäcke,
Wollsäcke,
Wollkoffer,
Wollzüchenleinen,
Kork- u. Holzstiftsäcke,
Cementsäcke,
Kaffeesäckchen,
Gegräupesäcke
in allen Größen,
Superphosphatsäcke,
alle Sorten **rohe Leinen,**
Steifleinen, Schetterleinen,
Jute-Sackband,
Sack- und Packleinen,
Pferdedecken,
auch wasserdicht,
Segeltuch,
roh und auch wasserdicht,
Ledertuch, Wachstuch,
Wachstuchläufer,
Linoleum-Niederlage
zu billigsten Engrospreisen.
Proben franco.
M. Raschkow,
[6131] **Säckefabrik,**
Nr. 10 Schmiedebrücke Nr. 10.

Pianinos u. Flügel

in größter Auswahl (sehr preiswerth).
P. F. Welzel, Pianoforte-Fabrik,
Klosterstraße Nr. 15.

Deutsche
Holosteric-Barometer,



das Beste, was bis jetzt in Wetteranzeigern gemacht worden, wie Zeichnung, offenes Werk, 15 Mark, dasselbe Barometer ohne Thermometer 12 Mk. Diese Barometer sind in keiner Beziehung mit den gewöhnlich angepriesenen Aneroid zu vergleichen.

Auswärtige Aufträge w. prompt ausgeführt. Preis-Kataloge franco.

Rathenower doppelt achromatische
Krimstecher,
unübertrefflich zur genauen Erkennung weit entfernter Gegenstände, wie als bestes Theaterglas zu gebrauchen, mit elegantem Etui und Riemen für die Reise, 22 Mark. [6843]

Rathenower Operngläser von außerordentlicher Klarheit und Sehschärfe, von 15 bis 36 Mark.

Operngläser mit einfachem Körper, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 14 Mark.

Optische
Laterna magica,
unter Garantie der Klarheit u. Deutlichkeit der Bilder. Größe Ia 4,50, Größe Cl. I 6,50, Größe Nr. 2 11,50, Größe 3 15,00, Größe 5 24 Mk. Zu jeder Laterna gehören 60—70 Bilder, 2 Stück bewegliche Bilder, 1 Farbenspiel (Chromatrop), alles in einem Holzkasten verpackt, mit Text. Dampfmaschinen-Modelle von 1,80 an.

Richard Fiedler,
Optiker,
Albrechtsstr. 10, 2. Viertel v. Ringe.
II. Geschäft
Ring Nr. 33 (Grüne Röhrseite).

„Deutsche Destillateur-Zeitung“,
Bunzlau, Schl.,
ältestes Fachblatt f. **Liqueur-, Fruchtsaft-, Essig-, Obstwein-, Sprit-** u. **Branntwein-Fabrikation,** erscheint wöchentlich **2 mal** und kostet pro Quartal nur Mk. 2,50, direct bezogen Mark 3. [2916]
Inserate **finden wirksamste Verbreitung.**

Friedrich Andreas Perthes in Gotha

empfiehlt als passende *Weihnachtsgeschenke* die allgemein beliebten und geschätzten Bücher seines Verlages:

Spyri, Johanna, Geschichten für Kinder und auch für Solche, welche die Kinder lieb haben. 12 Bände: *Heimatlos.* 7. Aufl. *Aus Nah und Fern.* 5. Aufl. *Aus unserem Lande.* 4. Aufl. *Heidis Lehr- und Wanderjahre.* 9. Aufl. *Heidi kann brauchen, was es gelernt hat.* 5. Aufl. *Ein Landaufenthalt von Onkel Titus.* 3. Aufl. *Kurze Geschichten I.* 2. Aufl. *Kurze Geschichten II.* 2. Aufl. *Wo Gritlis Kinder hingekommen sind.* 2. Aufl. *Gritlis Kinder kommen weiter.* 2. Aufl. *Arthur und Squirrel.* 2. Aufl. Neu: *Aus den Schweizer Bergen.* Sämtliche Bände illustriert. à Bd. kart. ℳ 2. 40.
—— **Geschichten für Jung und Alt im Volk.** 10 Hefte mit je 1 Erzählung u. Titelbild. In 1 Packet ℳ 2.
—— **Geschichten für junge Mädchen.** *Was soll denn aus ihr werden?* geb. ℳ 3. *Im Rhonethal.* geb. ℳ 2. 20. *Verschollen, nicht vergessen.* 3. Aufl. geb. ℳ 3. — **Zwei Volksschriften.** 2. Aufl. kart. ℳ 2. 40.

Hey-Speckter, Fünfzig Fabeln für Kinder. Prachtausg. ℳ 6. Grofse kolor. Ausg. ℳ 4. Grofse schw. Ausg. I/II à ℳ 3. Schul-Ausg. I/II à ℳ 1. 50. Jubiläums-Ausg. I/II à 50 ₰, 50 Fabeln, illustr., 30 ₰, Zweimal 50 Fabeln, geb. 60 ₰.

Dieffenbach, G. Chr., Für unsere Kleinen. *Ein neues Bilderbuch* für Kinder von 4—10 Jahren. 4 Bände mit je über 100 Bildern. In elegantem Einband à ℳ 3.

Kohlrausch, Bildnisse der deutschen Könige und Kaiser von Karl dem Grofsen bis auf Kaiser Wilhelm II. Mit 55 Porträts nebst biographischen Umrissen. Für die reifere Jugend und das Haus erzählt. 3. Aufl. geb. ℳ 10.

Rothenburg, Adelh. v., Aus dem Tagebuche einer Haushälterin. 2. Aufl. geb. ℳ 7. **Was unsere Mutter auf Erden erlebt hat.** 2. Aufl. geb. ℳ 6. **Erlöst.** Roman. geb. ℳ 9. **Aus der Tiefe.** Erzählung. geb. ℳ 7. **Verworrenes Garn.** Roman. 2. Aufl. geb. ℳ 8. **Jenseits der Grenze.** Roman in 2 Bänden. geb. ℳ 14. **Die Nähterin von Stettin.** Erzählung. 3. Aufl. geb. ℳ 7. Neu: **Drei Erzählungen.** geb. ℳ 7.

Vorberg, Max, Heimwärts. Eine Geschichte aus vergangenen Tagen. 2. Aufl. geb. ℳ 5. **Bis Weihnachten.** Blätter aus dem Leben zweier Schwestern. geb. ℳ 3. **Irrgangs Heimfahrt.** Eine Geschichte in 24 Abenteuern. geb. ℳ 3. **Der Lutherhof von Gastein.** Mit Abbildung. 2. Aufl. geb. ℳ 4. **Oliver Cromwell und die Stuarts.** ℳ 1.

Bibliothek theologischer Klassiker. 12 Bände. geb. à Band ℳ 2. 40; ganze Serie ℳ 24. 1. *Bücherkleinode evangel. Theologen.* 2. *Luthers reformat. Hauptschriften.* 3. *Tholuck, Predigten in Auswahl.* 4. *Schleiermachers Reden.* 5. *Harms, Pastoraltheologie I.* 6. *Harms, Pastoraltheologie II.* 7. *Harms' Lebensbeschreibung.* 8. *Menkens Homilien I.* 9. *Menkens Homilien II.* 10. *Theremin, Beredtsamkeit eine Tugend.* 11. *Hamanns Schriften.* 12. *Augustins Konfessionen.*

Warnung
vor Mißbrauch mit Patent-Bierflaschen.

Trotzdem die von uns seit längerer Zeit eingeführten Patentflaschen mit **Firmenbezeichnung** und der **Verwarnung „vor Mißbrauch wird gewarnt“** versehen sind, werden dieselben, statt an den Ort der Entnahme **baldmöglichst** zurück zu liefern, von wo diese Flaschen unsererseits abgeholt werden, zu allerlei Zwecken, insbesondere zum Füllen von Einfachbier, Kaffee, Essig u. s. w., sogar zum Füllen von Oel und Petroleum verwendet.

Da die Flaschen **ausschließlich Eigenthum** der darauf bezeichneten Firma **sind und bleiben,** so sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, jeden ferneren, zu ihrer Kenntniß gelangenden Mißbrauch **von nun an** [0229]

strafrechtlich zu verfolgen.

Brauerei **Böhmisch-Brauhaus.**
Breslauer **Actien-Bier-Brauerei.**
Georg Boeger (Volksgartenbrauerei)
Brauereibes. **Oscar Friedländer,** Bergkeller-Brauerei.
Brauereibes. **Fulde.**
Brauereibes. **Ernst Ender.**
Brauereibes. **Wilhelm Hübner.**
Brauerei Pfeifferhof **Carl Scholz.**
Brauereibes. **Paul Scholz.**
Brauereibes. **Sternagel-Haase.**
B. Czaya (Brauerei **C. Kipke**).
A. Haselbach Brauerei in Namslau.
Carl Meyner (Brauerei **E. Haase**).
Fritz Rösner (Brauerei **C. Kipke**).
Brauereibes. **Gebrüder Rösler.**
Otto Scharnke (Brauerei **E. Haase**).
C. Fischer (Koppener Brauerei).
Mende (Verein Schles. Gastwirthe).
Brauereibes. **Gebrüder Stimming.**

Thee-, Vanille-, Japan- u. China-Waaren

Nach Eingang vieler Neuheiten von japanischen und chinesischen Industrie-Waaren haben wir unsere

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet. Speciell machen wir auf eine recht großartige Auswahl von praktischen Gegenständen, als auch von Decorations- und Luxus-Artikeln, als: Wand-, Bett-, Ofen- und Kaminschirme, Vasen, Schalen, Fächer, Schmuckschränke u. Kasten 2c., aufmerksam, welche sich zu Fest- und Gelegenheitsgeschenken sehr gut eignen.

E. Astel & Co., Breslau, Albrechtsstrasse 17.

Lübeck. u. Königsb. Marzipan,
Satzstücke, Kartoffeln, Theeconfect, Figuren,
Nürnberg. u. Thorn. Pfefferkuchen,
Aachener Printen u. Moppen,
Christbaumconfect,
Engl. Biscuits, Wiener Thee- u. Eiswaffeln
empfiehlt [7027]
Eduard Scholz,
9, Ohlauerstrasse 9.

Bekanntmachung.

Bei der unter unserer Verwaltung stehenden Stiftung (ungenannt) für Auditeur- und Richter-Töchter ist eine Stiftsstelle mit einem Bezuge von jährlich 450 M. frei geworden.

Die Stelle kann verliehen werden an eine unverheirathete, nicht adlige, mindestens 30 Jahr alte Dame, welche nachweist, daß sie evangelischer Religion und die eheliche Tochter eines verstorbenen Preußischen Auditeurs, oder eines verstorbenen Preußischen Land- resp. Amtsgerichtsraths oder Land- resp. Amtsrichters ist, und welche ein sicheres Einkommen von noch nicht 600 M. jährlich hat.

Die Töchter von Civil-Richtern können jedoch nur **dann** berücksichtigt werden, wenn keine Auditeur-Töchter vorhanden sind.

Hiernach geeignete Bewerberinnen wollen ihre Gesuche binnen vier Wochen an uns einreichen.

Breslau, den 12. December 1888. [7009]

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Die am **2. Januar 1889** fälligen Zinsen von **Berliner Stadt-Obligationen und Anleihescheinen** werden vom **15. December d. Js.** ab von dem Bankhause **Jacob Landau** in Breslau gezahlt.

Berlin, den 12. December 1888. [8365]

Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
gez. **v. Forckenbeck.**

Weiche mollige Schlafröcke für Herren empfehlen **Cohn & Jacoby, 8 Albrechtsstraße 8.**

Eduard Trewendt, Breslau.

Bücher
für die Frauenwelt.
8 Bände à 1 Mark.

Karl Russ.
Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben.

Hauswirthschaftslexikon.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt.

Waarenkunde
für die Frauenwelt.
3 Bände.

Außerdem aus letzterem Werke einzeln
Arznei- und Farbewaaren.
Toiletten-Gegenstände.
Preis für jeden gebundenen Band 1 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [6612]

Für die Gebildeten aller Stände!

Verlag von B. Brigl in Berlin.

Tägliche Rundschau,
Zeitung für unparteiische Politik,
mit täglicher Unterhaltungsbeilage

unter Mitwirkung von mehr als **hundert der ersten Schriftsteller und Gelehrten Deutschlands** zum Preis von **5 M. viertelj.** bei allen Postanstalten.

Der gradezu **überraschende Erfolg** dieser **eigenartigen Zeitung** lässt hoffen, dass dieselbe bald in keiner gebildeten deutschen Familie fehlen wird. — Probeblätter unentgeltlich und postfrei, auch an Inserenten, deren höchste Beachtung die Zeitung verdient wegen ihrer vornehmen Leser und ihrer sehr grossen Auflage.

[2919]

Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-Actien-Gesellschaft.

Die Einlösung des am 1. Januar k. J. fälligen zehnten Coupons, sowie der am 1. October cr. ausgeloosten Stücke unserer Obligationsanleihe findet vom 22. d. Mts. ab

bei der **Breslauer Disconto-Bank in Breslau,**
bei Herrn **S. L. Landsberger** in **Berlin W.,** Französische Straße 33d,
und bei der **Gesellschaftskasse** hierselbst

statt.

Friedenshütte, im December 1888.
Die Direction. [2911]

Ich übernehme die Versicherung von [8373]

Posener
4% und 3½% Pfandbriefen

gegen die am 19. dieses Monats beginnende Pari-Verloosung zu **billigsten Prämiensätzen.**

Carl Chrambach,
Bank- und Wechsel-Geschäft,
Schweidnitzerstrasse 5, Eingang Junkernstrasse.

Heiraths- Partien, jed. nur in bess. Kreisen, absolut discret und reell, werden erzielt durch **Julius Wohlmann, Oderstr. 3,** III. [2631]

Ich bin ersucht worden, nachstehend aufgeführte werthvolle juristische Werke bedeutend unter den Anschaffungspreisen freihändig zu verkaufen:

1) **Entscheidungen des Reichsgerichts in Civilsachen. 20 Bände nebst Register-Band, anstatt 5 Mark für 3 Mark pro Band = 60 Mark.**
2) **Archiv für Rechtsfälle (Entscheidungen des Preuß. Obertribunals), circa 90 Bände.**
3) **Korn, Schlesische Edikten-Sammlung. Vollständig. Werthvolles u. seltenes Werk.**
4) **Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Breslau von 1840 an.** [7017]

Die Bücher sind sämmtlich sauber gebunden, in tadellosem Zustande und stehen bei mir zur gefälligen Ansicht.

Krug,
Kgl. Notar u. Rechtsanwalt.
Ring 25, II.

Reiche Heirath!

Durch **vorzügliche Verbindungen** in den **besseren** Kreisen vermittle seit einer **langen Reihe** von Jahren sehr **feine Partien.** Streng **reelle, absolut discrete und höchst coulante Ausführung.** [029]

Adolf Wohlmann,
Ernststraße 6, II.
Adresse erbitte genau.

Für eine Dame, mosaisch, im Alter von circa 30 Jahren, von schönem, angenehmem Aeußern, mit viel Gemüth und heiterem Temperament und einem Vermögen von circa 20,000 Mark sucht ein naher Verwandter einen **Lebensgefährten.** Aeltere Herren, am liebsten Wittwer, auch mit Kindern, in guten Verhältnissen, belieben sich zu melden unter „Mariage H. B. 21“ Exped. der Breslauer Zeitung. [8380]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Geschichte der Stadt Breslau
im neunzehnten Jahrhundert.
Von
Julius Stein.
Preis: eleg. brosch. **10 Mk.,** eleg. in Halbsaffianband gebunden **13,60 Mk.**

Dieses hervorragende Werk, bestimmt, den Leser in die Geschichte Breslaus einzuführen und ihn in fesselnder und lebensvoller Darstellung mit den einzelnen Phasen der Entwickelung in politischer und socialer Beziehung vertraut zu machen, sei als historische und culturgeschichtliche Lectüre allen Interessenten bestens empfohlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Imperial Wine Company, London E. C.,
Palmerston, Buildings.

Portweine:

Old Port, hellfarbig und von mildem Geschmack	M. 2.—
Superior Old Port, voll und schönes Aroma	„ 2.25
Very superior tawny Port, hell, von ausgezeichnetem Aroma und Geschmack	„ 2.75

Sherry-Weine:

Xeres, golden, süßer, dunkler, voller Wein	M. 2.—
Oloroso, süßer, voller, dunkler Wein, ausgezeich. Aroma	„ 2.25
Palido, herber, sehr beliebter Sherry mit vorzüglichem Bouquet	„ 2.75

Madeira: Verdelho, schöner voller Madeira	M. 3.—
Madeira: Saô Martinho, alter milder Wein, feines Bouquet	„ 4.—

per Flasche inclusive Glas per Netto-Cassa frei Breslau.

Vom General-Dépôt für Schlesien,
dem Commissionshaus für einheimische Producte und Importen

Georg Klose, Breslau, Sadowastr. 58,
Telephon Nr. 366,

erfolgt die Versendung **jedes Quantums** innerhalb Breslau **frei Haus** gegen Baarzahlung; nach der Provinz wird von 5 Flaschen ab versandt gegen vorherige Einsendung des Betrages und wird Verpackung nicht berechnet. [2799]

PURGATIF Dr. OIDTMANN

Gegründet 1880 — Preis pr. Fl. 2 Mark. — Binnen 2 Minuten Stuhlentleerung — SCHUTZ-MARKE — Spritzchen 1 Mark. — Gegründet 1880

Wird von keinem andern Mittel an sicherer Wirkung erreicht.

Echt zu haben i. d. meisten Apoth. von **Breslau, Obernigk, Strehlen** etc. etc.

Eisenbahn-Directionsbezirk Berlin.

Die im diesseitigen Amtsbezirk angesammelten, auf den Bahnhöfen Breslau, Königszelt, Freiburg, Frankenstein und Jauer lagernden alten für Eisenbahnzwecke nicht mehr verwendbaren Oberbau- und Baumaterialien sollen im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Angebote sind unterschrieben, postfrei mit der Aufschrift:
„Angebot auf Ankauf alter Oberbau- und Bau-Materialien“
unter der Adresse des Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Amts (Breslau-Halbstadt) in Breslau, Berlinerplatz 20E bis zum

Freitag, den 28. December d. J., Vormittags 11 Uhr,

einzusenden, zu welcher Zeit die Angebote im Sitzungssaale des unterzeichneten Betriebs-Amtes, Zimmer Nr. 16, in Gegenwart der etwa erschienenen Betheiligten zur Eröffnung gelangen.

Die Verkaufsbedingungen liegen hierselbst Zimmer Nr. 31, sowie in den Bureaux der Eingangs bezeichneten Stationen und im Bureau des „Berliner Baumarkt“ Berlin W., Wilhelmstraße 92, zur Einsicht aus, auch können dieselben, sowie die vorgeschriebenen Angebotsformulare gegen Erstattung der Kosten im Betrage von 50 Pf. von unserem Bureau-Vorsteher Herrn **Eichler** hier in Empfang genommen werden.

Der Zuschlag wird innerhalb 14 Tagen nach dem Termin ertheilt.

Breslau, den 8. December 1888. [7010]

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt. (Breslau—Halbstadt.)

Die Magdeburger Lebensvers.-Gesellschaft

sucht für die Provinz Schlesien einen tüchtigen, im Außendienst bereits bewährten **Inspector.** Schriftliche Offerten mit Lebenslauf und Referenzen nimmt entgegen der Subdirector, Commissionsrath [8369]

Julius Krebs, Albrechtsstr. 30.

General-Depôt für Deutschland: Wolff & Schwindt in Karlsruhe.

PARFUMERIE-ORIZA L. LEGRAND

207, Rue St-Honoré, PARIS

Bijou-Catalog auf Verlangen gratis u franco

VERZEICHNISS DER CONCRETEN PARFUMS:

Violette du Czar.
Jasmin d'Espagne
Héliotrope blanc.
Lilas de Mai.
Foin coupé
Oriza lys.
Jockey-Club Bouquet
Opoponax id.
Caroline id.
Mignardise id.
Impératrice id.
Oriza-Derby id.

PARFUMS-ORIZA IN FESTER FORM

Interessante Pariser Erfindung.

12 kœstliche Parfums

in Form von Stiften und Pastillen.

Ein leichtes Bestreichen genügt um augenblicklich jeden gewünschten Gegenstand zu parfümiren.

VOR NACHAHMUNGEN WIRD GEWARNT.

Zu haben in allen Coiffeur- u. Parfumeriegeschæften. [0244]

HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Directe deutsche Postdampfschiffahrt

von **Hamburg** nach **Newyork** jeden Mittwoch und Sonntag,

von **Hâvre** nach **Newyork** jeden Dienstag,

von **Stettin** nach **Newyork** alle 14 Tage,

von **Hamburg** nach **Westindien** monatlich 4 mal,

von **Hamburg** nach **Mexico** monatlich 1 mal.

H. A. P. A. G.

Nr. 692 [3960]

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichneter Verpflegung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Cajüts- wie Zwischendecks-Passagiere.

Nähere Auskunft ertheilt: **Jul. Sachs, Breslau**, Graupenstr. 9; **Wilh. Mahler, Berlin N.**, Invalidenstr. 121; **Moritz Schaps jun., Kempen.**

Gebr. Geldschrank,

sehr gut erhalt. mittl. Größe, **verk. billigst A. Gerth**, Rosenthalerstr. 16.

M. Korn, Reuschestr. 53, I.,
Pa.-Waaren- u. Restehandlung.

Jencquel & Hayn,

Hamburg. [0221]

Importeure von

Prima kaukas.

Braunstein

(Mangan.)

Bekanntmachung.

Als Procurist der am Orte Lauban bestehenden und im Firmenregister unter Nr. 291 unter der Firma

J. Fraenkel

eingetragenen, dem Kaufmann **Joseph Fraenkel** zu Lauban gehörigen Handelseinrichtung ist der Kaufmann **Gustav Fraenkel** zu Lauban in unserm Procurenregister unter Nr. 55 am heutigen Tage eingetragen worden.

Lauban, den 11. December 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts und der Amtsgerichte zu Peiskretscham und Tost im Laufe des Jahres 1889 werden durch: [7006]

1) den Deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger zu Berlin,
2) die Schlesische Zeitung zu Breslau,
3) die **Breslauer Zeitung** zu Breslau,
4) den Oberschlesischen Wanderer zu Gleiwitz,
5) die Oberschlesische Volksstimme zu Gleiwitz

bekannt gemacht, die Eintragungen in das Zeichen- und Muster-Register für dasselbe Geschäftsjahr aber nur in dem ad 1 bezeichneten Blatte veröffentlicht werden.

Die auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte wird der Amtsrichter Dr. **Berwin** unter Mitwirkung des Secretärs **Paradowski** in dem Geschäftslocal des Amtsgerichts bearbeiten.

Gleiwitz, den 8. December 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1889 in unser Handels- und Genossenschaftsregister erfolgenden Eintragungen werden
in dem Reichsanzeiger,
dem öffentlichen Anzeiger des Oppelner Regierungs-Amts-Blattes,
der Schlesischen Zeitung,
der **Breslauer Zeitung,**
der Berliner Börsenzeitung
und der Kattowitzer Zeitung veröffentlicht werden. [7012]

Die die Führung dieser Register und des Zeichen- und Muster-Registers betreffenden Geschäfte werden durch den Amtsrichter **Schmutter** unter Mitwirkung des Secretairs **Neumann** bearbeitet werden.

Kattowitz, den 11. December 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Depositorio befindet sich das Testament des Fräulein **Christiane Charlotte Theodore Klein** aus Jauer, deponirt am 5. März 1832.

Alle Diejenigen, welche ein Recht auf Eröffnung dieses Testaments anzutragen nachweisen können, werden nach § 218 I. 12 A. L.-R. hierdurch aufgefordert, die Publication binnen **6** Monaten nachzusuchen, widrigenfalls das Testament von Gerichtswegen eröffnet wird. [7007]

Jauer, den 29. November 1888.

Königliches Amts-Gericht.

Volksschullehrerstelle.

Bei der hiesigen Volksschule ist eine Lehrerstelle mit einem Lehrer mosaischen Glaubens vom 1. April 1889 ab neu zu besetzen. Anfangsgehalt 1050 Mark incl. 150 Mark Wohnungs- und Feuerungs-Entschädigung. [7011]

Bewerber wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste und eines Lebenslaufs bis zum 31. d. Mts. melden. Umzugskosten werden nicht erstattet.

Kattowitz, den 11. December 1888.

Der Magistrat.

An der **katholischen Schule zu Laurahütte** ist vom **1. April 1889** ab eine [2913]

Lehrerstelle

zu besetzen.

Das Einkommen beträgt neunhundert Mark Gehalt, das von fünf zu fünf Jahren um zweihundert fünf und zwanzig Mark steigt bis zum Maximaleinkommen von achtzehnhundert Mark, außerdem an Miethsentschädigung hundert und zwanzig Mark und sechzig Mark für Feuerung.

Bewerber, **die die zweite Prüfung bestanden haben müssen,** wollen sich unter Beifügung der Abschrift ihrer Zeugnisse bei der unterzeichneten Hütten-Verwaltung melden.

Laurahütte, den 12. December 1888.

Die Hütten-Verwaltung.
gez. **Boehm.**

Schlachthausverwalter-Stelle.

Am 1. April k. J. soll die Schlachthausverwalter-Stelle bei dem hiesigen städtischen öffentlichen Schlachthause anderweit besetzt werden.

Dem anzustellenden Verwalter, welcher als Thierarzt ausgebildet sein muß, liegt die allgemeine Verwaltung und Beaufsichtigung der Anstalt, die Untersuchung des Schlachtviehes zur Feststellung seines Gesundheits-Zustandes, desgleichen und zu demselben Zwecke die Untersuchung des Fleisches von nicht öffentlich im Schlachthause geschlachtetem Vieh und die Führung des Kassenrechnungswesens für die Anstalt ob.

Derselbe ist außerdem verpflichtet, zu Gunsten der Schlachthauskasse neben seinen sonstigen Obliegenheiten drei Schweine täglich auf Trichinen zu untersuchen. Die von demselben zu erlegende Caution beträgt 600 M.

Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt jährlich 2400 M., ansteigend von 5 zu 5 Jahren um 100 M. bis zu dem Höchstgehalte von 3000 M. neben Gewährung freier Wohnung im Schlachthause und Beheizung.

Meldungen mit Originalzeugnissen nehmen wir bis spätestens zum **10. Januar k. J.** entgegen. [7005]

Gleiwitz, am 11. December 1888.

Der Magistrat.

Kreidel, Oberbürgermeister.

Die Auction

der Restbestände des ehemals **W. Epstein'schen Mode-, Leinen-, Wäsche- und Confectionslagers Große Scheitnigerstraße 10, Ecke Adalbertstraße,** findet heute **Sonnabend, den 15., Vorm. von 10½ Uhr** an, statt.

Das Lager ist nochmals zur Versteigerung **sehr billig** aufgenommen und soll womöglich bei genügenden Reflectanten in größeren Parthien zur **Versteigerung** gelangen, auch bietet das noch gut sortirte Lager, sow. in Güte als Gangbarkeit, d. Erstehern e. Garantie e. vortheilh. Eink.

B. Jarecki,

[8377] **Auctionator.**

Hypotheken.

Wir suchen zu 4—3¾ pCt. **unbedingt sichere** Hypotheken. [8383]
Gebr. Treuenfels, Freiburgerstr. 6.

Mit 9000 Mark

kann sich ein **thätiger** junger Mann (isr.) in einer größeren Stadt N/Schl. bei einem bestehenden, nachweislich rentablen Geschäft in d. Spirituosen-Branche **betheiligen** und eine gute Existenz gründen. Das Capital wird genügend resp. hypothekarisch sicher gestellt. Off. unter Chiffre A. B. 196 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [7018]

Von neu eingetroffenen Sendungen empfiehlt [8388]

feiste böhm. Poularden, Capaunen, Puten, Fasanen

sowie reife **Mandarinen**

(Royaume de Valence)

W. Schicht,

Junkernstrasse.

Das beste Cacaopulver,

unerreicht

in feinstem Aroma und kräftigem Geschmack.

4287

SCHUTZ-MARKE
COLONIA CACAO
Reines entöltes vollständig löslich Pulver
aus der Cacao- u. Chocoladenfabrik
Barthel Mertens & Co.
Netto ¼ Kilo Preis M. 0.80

p.	1/1	1/2	1/4	Pfd. B.
Mk.	3.—	1.55	—.80.	

Vorräthig

in allen besseren Conditoreien, Colonialwaaren-, Delicatessen- und Droguen-Geschäften in Schlesien.

Frische Hasen,

auch halbe, **Rehwild u. Fasanen,** p. St. 2,80—3,50 Mk. **Ellguth's Wildhandlung,** Matthiasstr. 78/79.

Prinzeß Irene, neustes, aus Kananga- und Champacablüthen hergestelltes, angenehmes und dauerndes Parfüm à Fl. 1 M. — Echte Nizzaer Extraits, wie **Veilchen,** Ylang-Ylang, Reseda, **Königin der Nacht, Maiglöckchen,** Opoponax, Jockey-Club 2c. in Flac. und ausgewogen bei **Osc. Reymann, am Neumarkt 18.** [6657]

Cognac

der Export-Cie für Deutschen Cognac
Köln a. Rh.,

bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.

Ueberall in Flaschen vorräthig.
Man verlange stets unsere Etiquettes.
Directer Verkehr **nur** mit Wiederverkäufern.

Ostsee-Fischhandlung C. Hagelberg, Cröslin,

Regb. Stralsund, versendet täglich frisch und sauber zubereitete große **Schwedische Bücklinge, Brathering** und grünen Hering per Post und per Bahn zu den billigsten Tagespreisen gegen Nachnahme.

Für Destillateure.

Leere saubere **Flaschen von Mineralbrunnen** in den verschiedensten Größen habe noch mehrere Tausend Stück billig abzugeben. [7036]

Hermann Straka,
Ring, Riemerzeile 10.

Hyazinthen

in Patentgläsern, gut bewurzelt à 1 M., in Töpfen, mit Knospen, à 50 Pfg., offerirt [6756]

Oswald Hübner,
Breslau, Christophoriplatz 5.
Sendungen nach Auswärts in guter Verpackung.

Frisch geschossene Hasen, feiste Fasanen

bei [2892]

Chr. Hansen.

Kaiser-Blume

feinster Sect

gesetzlich geschützte Marke von

Gebrüder Hoehl

in

Geisenheim.
Schaumwein-Kellerei.
Zu beziehen durch die **Weinhandlungen.**

Ein wenig gebrauchter kupferner

Destillir-Apparat

(Blase mit Kühl-Schlange), Inhalt 170 Ltr., **billig** zu verkaufen.
[7004] **R. Heisler,**
Neumarkt i. Schl., Ring 43.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: [0243]

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlagsmagazin in Leipzig,** Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung in Breslau. In Brieg vorräthig in **G. W. Kroschel's Buchhandlung.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Die für unser Comptoir ausgeschriebene Stellung **ist besetzt.**

M. S. Braun & Comp.,
Rawitsch. [8379]

Ein geb. j. Mädchen

sucht Stellung a. Gesellsch. oder Stütze der Hausfrau. Adressen Marianne T. **Frankfurt a. O.** postl.

Suche per 1. Januar ein jüd. **Ladenmädchen** die das **Schank- u. Material-Geschäft** erlernt hat.

A. Dobrachowski,
[7034] **Gollub.**

Ein Buchhalter

(Christ), in der doppelten Buchführung tüchtig, **wird** zu Neujahr oder ersten Februar **gesucht.** Offerten unter Chiffre B. G. 61 an die Exped. der Schlesischen Zeitung. [8376]

Reisender.

Ein tüchtiger Reisender,

Destillateur,

2915

Ende 20er, mos., verh., der in letzter Stellung 8 Jahre mit bestem Erfolg thätig, bei der Kundschaft gut eingeführt, mit sämmtl. kaufm. Arbeiten vertr. ist u. über seine bisher. Leistungsfähigkeit nur gute Zeugn. besitzt, sucht per 1. Januar oder später dauerndes Engagement als Reisender (gleichv. welche Branche), Geschäftsführer, Verwalter 2c.

Gefl. Offerten werden unter Chiffre S. 555 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

Für meine Colonialwaaren- u. Weinhandlung suche ich per 1. Jan. 89 einen gut empfohlenen **Commis.** [2914]

A. Prawdzicki, Görlitz.

Ein Specerist, dem gute Zeugnisse u. Empfehlungen zur Seite stehen, **sucht Stellung.** Off. erb. an Kaufmann **A. Stanke, Thröm** b. **Katscher.**

Ein praktischer **Destillateur,** der einfachen Buchführung und der polnischen Sprache vollständig mächtig **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. Januar 1889, oder später **Stellung.** Gefl. Offerten werden u. **B. 100** postl. **Orzesche OS.** erbeten.

Ein junger tüchtiger **Commis sucht** in einem Colonialwaarengeschäft per 1. Januar **Stellung.** [8386]

Gefäll. Offerten bitte in d. Exped. der Bresl. Ztg. unt. C. C. 33 niederzuleg.

Modewaaren!

Ein j. M., isr., 20 Jahr alt, tücht. Verkäufer u. Decorateur, welcher bish. in größeren Modewaaren-Geschäften conditionirt, sucht per 1. Januar dauerndes Engagement in einem bedeutenden Geschäft gleicher Branche.

Gefl. Offerten sub T. 556 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten. [2917]

Ein junger Mann

sucht unt. besch. Anspr. Stellg. a. Zuschneider, Confectionär od. Verkäufer i. ein. größ. Herren-Confect.-Gesch. Gefl. Off. unt. Chiffre J. S. 333 postlagernd Neuenburg W/Pr. erbeten.

Ein **treuer, fleißiger, junger Mann,** mos., mit der Leder-Branche, einf. u. dopp. Buchf. vertr. **sucht,** gest. auf Ia.-Zeugn. p. 1. Jan. 89 bei besch. Salair Stell. i. Contor. Off. sub Z. 31 bef. d. Exped. d. Bresl. Ztg.

Herren-Confection.

7019

Ein tüchtiger **junger Mann,** der längere Zeit Privat- und Engros-Kunden bereist, **sucht Stellung** als **Reisender, Verkäufer** od. **Lagerist** per bald oder später. Offerten A. postlagernd **Grünberg i. Schl.**

Ein junger Mann

findet in uns. Comptoir per 1. Januar 1889 Engagement. Kohlen-Branche bevorzugt.

Fabig & Kühn,
Waldenburg in Schlesien.

Für mein **Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft suche** ich per 1. Januar 1889 einen **tüchtigen jungen Mann,** der mit der einfachen Buchführung vollständig vertraut ist, sowie auch Landkundschaft bereisen kann. Persönliche Vorstellung erwünscht. [6991]

A. Ostrower,
Striegau i. Schles.

Für m. **Colonialwaarengeschäft suche** ich per 1. Januar einen **j. Mann.** Polnische Sprachkenntnisse erwünscht. [6992]

Fraustadt.
C. Wetterströms Nachf.
A. Engel.

Ein junger Mann, Specerist, dem die besten Zeugnisse und Ia.-Referenzen zur Seite stehen, **sucht** per 1. Januar 1889 anderweitig dauerndes **Engagement.** [8353]

Gefällige Offerten unter R. C. 20 **Kattowitz,** erbeten.

In meinem **Modew.- u. Damen-Confectionsgeschäft** findet ein erst ausgelernter **j. Mann,** ein **Volontair und Lehrling** sofort Stellung. [7013]

Louis Kosterlitz,
Beuthen OS.

Ein lediger Wirthschaftsassistent,

womöglich der polnischen Sprache mächtig, geübt in der Hofverwaltung und Natural-Rechnungsführung, kann sich unter Einreichung kurzgefaßten Lebenslaufes und Abschrift seiner Atteste, mit Verzicht auf deren Rückgabe, zum Antritt per ersten Januar 1889 melden bei **Direktor Klocke** zu **Groß-Hoschütz** bei Deutsch-Krawarn. [2918]

Ein wirklich tüchtiger, selbstständig arbeitender **Modelltischler** auf Dampfmaschinen findet bei gutem Lohn dauernde Stelle.

Offerten sub R. 195 Exped. der Bresl. Ztg. [7002]

Eine Papiergroßhandlung u. Dütenfabrik sucht bei günstigen Bedingungen einen mit guter Schulbildung versehenen

Lehrling

zum sofortigen oder späteren Eintritt. [6801]

Offerten bef. die Exped. der Bresl. Ztg. sub R. R. 188.

Für meine **Lederhandlung suche** per Januar 1889 noch einen kräftigen

Lehrling

aus achtbarem religiösem Hause.

J. J. Pinczower,
Liegnitz. [6957]

Sonnabend streng geschlossen.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein möblirtes Zimmer eventuell m. Pension bald zu vermiethen bei **J. Kronegold, Gräbschnerstr. 22,** II.

Zimmerstr. 12 i. 1 hocheleg. herrsch. Wohn., 2. St. f. 1200 M. Ost. z. v. Näh. b. **Kalisch,** Grünstr. 28a.

Laden u. Wohn. f. 190 Thlr. Fr. Wilhst. 31, Laden u. Wohn. f. 80 Thlr. Gr. Fürstenst. 1 zu verm. Näh. b. **Kalisch,** Grünstr. 28a.

Junkernstraße 18|19,

erste Etage, große elegant renovirte Wohnung, **auch zu Geschäftszwecken oder Bureaux geeignet,** zu vermiethen. [029]

Telegraphische Witterungsberichte vom 14. December.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. n. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	764	9	SW 4	Regen.	
Aberdeen	763	5	SW 1	bedeckt.	
Christiansund	751	7	SW 4	wolkig.	
Kopenhagen	771	—1	SSW 2	Nebel.	
Stockholm	762	1	W 4	bedeckt.	
Haparanda	746	3	SSW 4	h. bedeckt.	
Petersburg	759	1	W 3	bedeckt.	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	764	10	S 2	Dunst.	
Cherbourg	766	1	SO 2	wolkig.	
Helder	760	—3	SSO 1	heiter.	
Sylt	769	—2	SSW 1	wolkenlos.	Reif.
Hamburg	771	—6	SO 3	wolkenlos.	Reif.
Swinemünde	774	—5	S 3	heiter.	Reif.
Neufahrwasser	772	—6	SSW 1	wolkenlos.	Reif.
Memel	771	3	W 7	wolkig.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	771	—6	NO 1	heiter.	
Karlsruhe	774	—1	NW 1	Nebel.	
Wiesbaden	772	—6	O 2	bedeckt.	Reif.
München	773	—10	SW 3	Dunst.	
Chemnitz	775	—5	SO 1	wolkenlos.	
Berlin	774	—6	SO 2	wolkenlos.	Reif.
Wien	771	—7	NO 1	wolkenlos.	
Breslau	776	—11	SO 2	wolkenlos.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	780	—1	ONO	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein barometrisches Maximum von 782 mm liegt über Ungarn, ein Minimum von etwa 740 mm bei Finnmarken. Ueber dem Nord- und Ostseegebiete sind die südlichen bis westlichen Winde aufgefrischt. Ueber Deutschland herrscht ruhiges, fast wolkenloses Frostwetter, nur in Memel liegt die Temperatur 2½ Grad über dem Gefrierpunkte und 4 Grad über der normalen. Auch in den russischen Ostseeprovinzen, sowie in ganz Skandinavien herrscht Thauwetter. Breslau und Bamberg melden minus 11, Lemberg und Odessa minus 16, Krakau minus 17 Grad.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.